



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

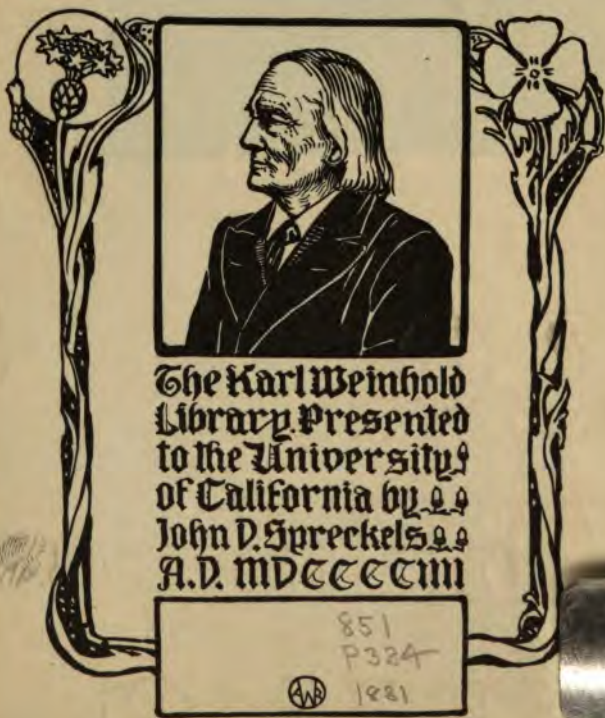
851
P324
1881

UC-NRLF



\$B 80 935

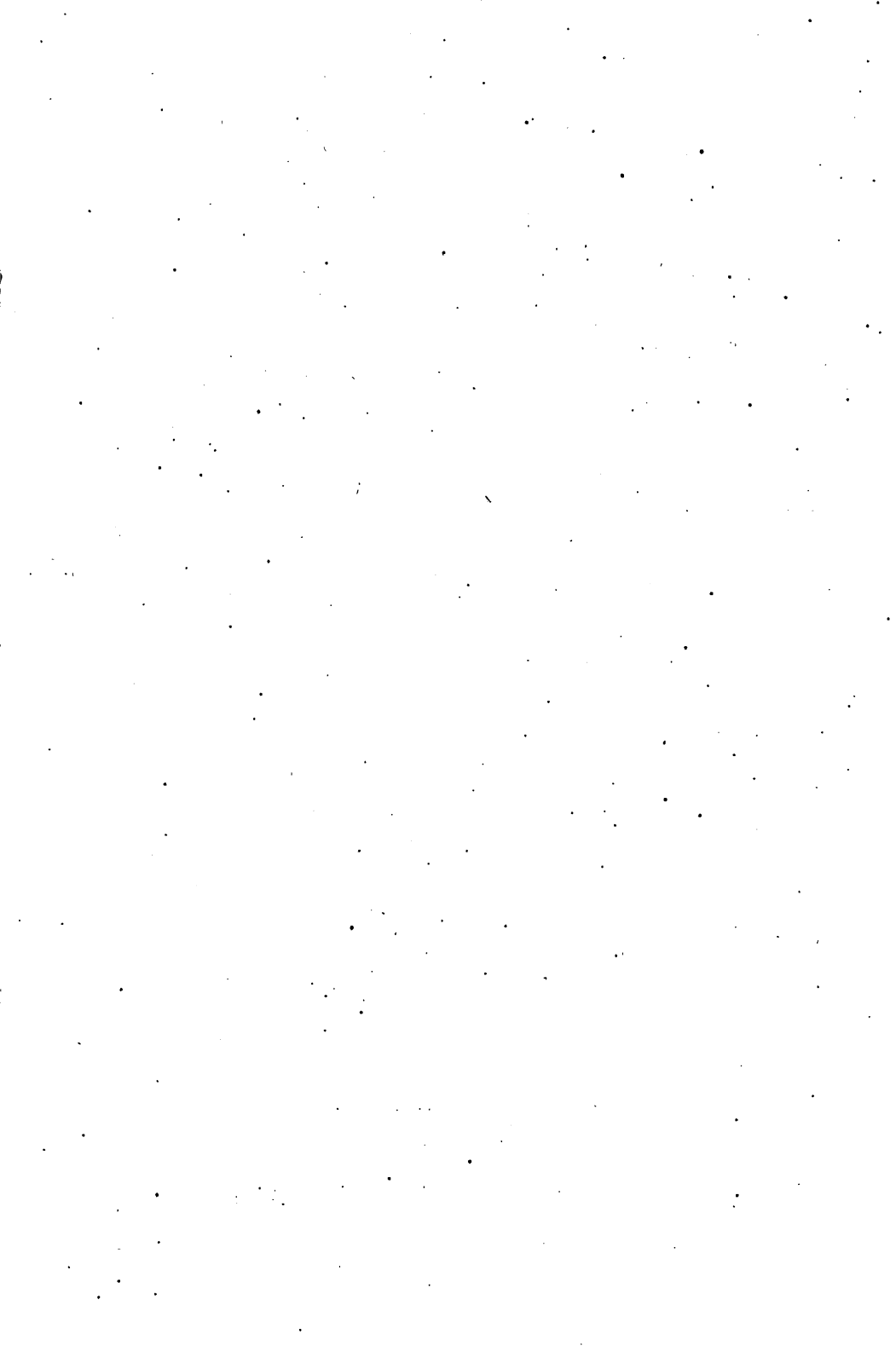
YC 71279



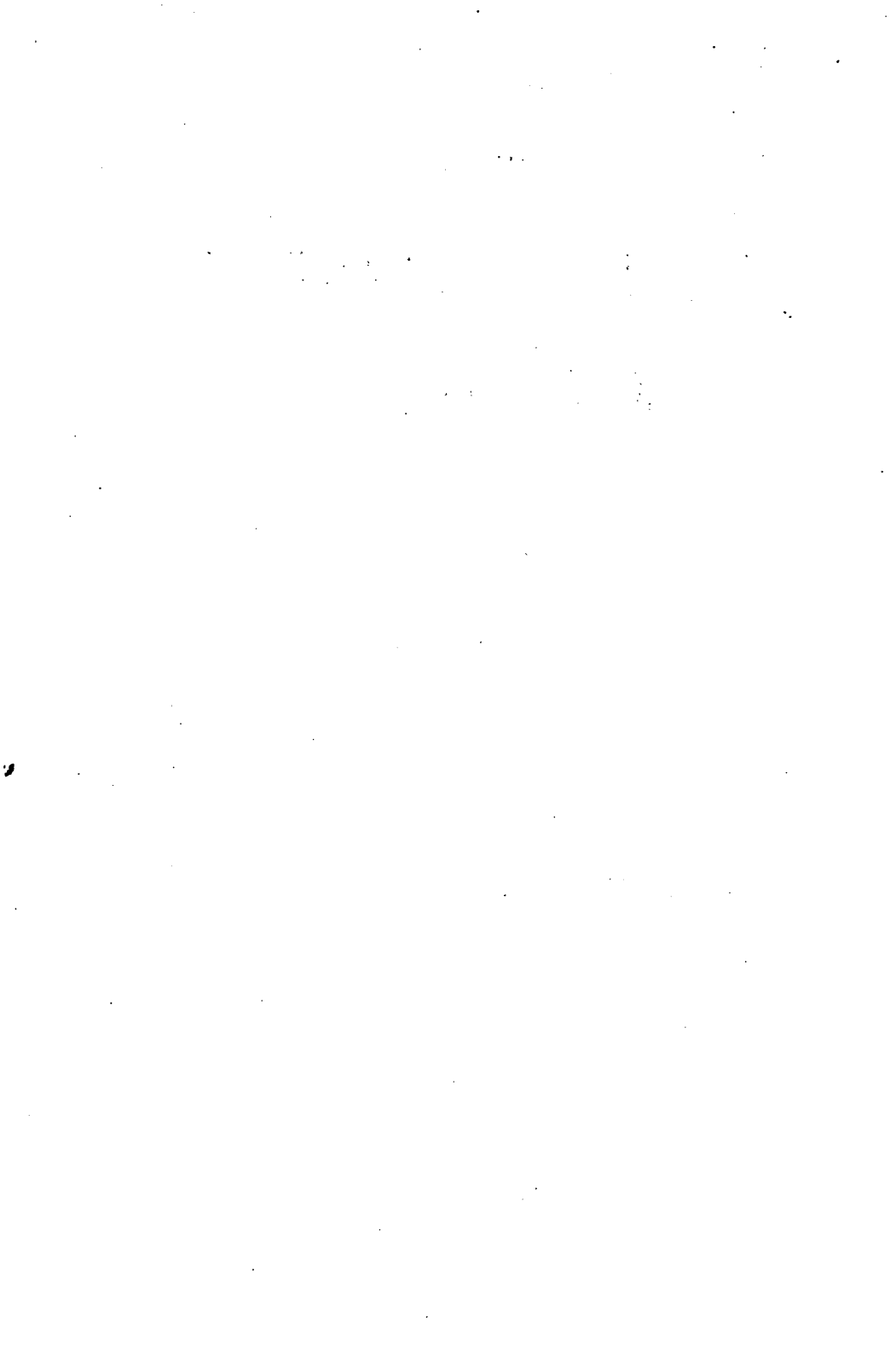
The Karl Weinhold
Library Presented
to the University of
California by J. J.
John D. Spreckels J. J.
A. D. MDCCCIII

851
P324
1981









SAMMLUNG
KURZER GRAMMATIKEN
GERMANISCHER DIALECTE.

HERAUSGEGEBEN

VON

WILHELM BRAUNE.

II. MITTELHOCHDEUTSCHE GRAMMATIK.

HALLE.
MAX NIEMEYER.
1881.

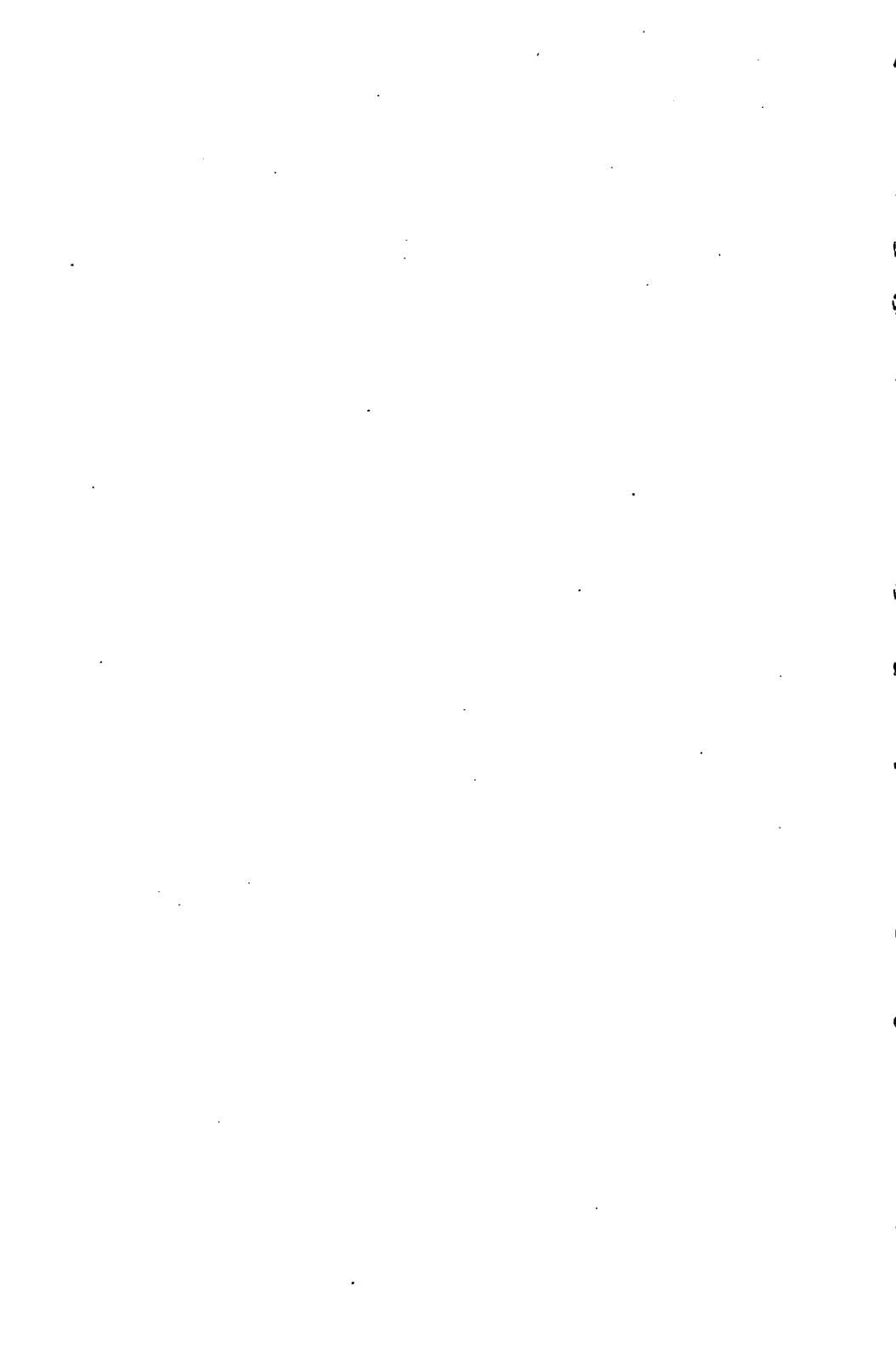
MITTELHOCHDEUTSCHE GRAMMATIK

VON

HERMANN PAUL.



HALLE.
MAX NIEMEYER.
1881.



V o r w o r t.

Der zweck dieser kleinen grammatik ergibt sich schon aus der tendenz der ganzen sammlung, in die sie eingereiht ist. Sie ist zunächst für studenten bestimmt, die eben anfangen sich mit germanischer philologie zu beschäftigen. Je ernster ein docent bestrebt ist seine zuhörer in eine wahrhaft wissenschaftliche behandlung der deutschen grammatik einzuführen, um so mehr wird er es empfinden, dass dies nicht in erfolgreicher weise geschehen kann, wenn nicht eine aneignung der elemente vorangegangen ist. Eine solche zu ermöglichen soll mein büchlein dienen. Weiter aber wird es, denke ich, dem bedürfnisse aller derjenigen entgegenkommen, die ohne tiefere sprachgeschichtliche studien zu beabsichtigen sich doch die fähigkeit erwerben wollen die mittelhochdeutsche literatur selbständig zu verstehen. Vielleicht darf ich auch hoffen, dass es auf gymnasien benutzt wird. Gerade um es hierfür brauchbar zu machen, habe ich es so einzurichten gesucht, dass man sich mit bequemlichkeit auf einen erheblich kürzeren auszug beschränken kann, indem man die anmerkungen fortlässt. Eben darum sind auch die dialektischen eigenheiten in ein besonderes capitel gebracht, welches ohne störung für den zusammenhang übergangen werden kann.

Die darstellung musste sich natürlich im wesentlichen auf die beschreibung eines bestimmten sprachzustandes beschränken, und die älteren entwickelungsstufen konnten nur soweit zur erläuterung herangezogen werden, als dadurch der nächste zweck nicht geschädigt, sondern eher gefördert wurde. Soweit es innerhalb dieser beschränkung tunlich war, bin ich bemüht gewesen den gegenwärtigen standpunkt der forschung darzustellen, und man

wird daher manche abweichungen von den bisher in den grammatiken gangbaren ansichten finden, meistens durch verweisung auf eine begründende abhandlung gerechtfertigt. Sehr viel stärker ist die abweichung von dem üblichen hinsichtlich der disposition des stoffes, namentlich in der lautlehre. Ich bin dabei durchaus von pädagogischen erwägungen geleitet gewesen. Ob ich das richtige oder wenigstens richtigere getroffen habe, wird die erfahrung lehren. Da man das mittelhochdeutsche nicht als eine ganz fremde sprache erlernt, sondern auf grundlage des neuhochdeutschen, so muss meiner überzeugung nach auch die lehrmethode dem entsprechend eingerichtet sein, muss man auf der übereinstimmung mit dem neuhochdeutschen fussend die abweichungen von demselben hervortreten lassen. Auf der befolgung dieses grundsatzes beruht die wesentlichste eigentümlichkeit meiner darstellungsweise. Es hat dabei noch die nebenrücksicht gewaltet, dass damit zugleich auch die unterlage für eine historische erläuterung der neuhochdeutschen grammatik gegeben ist.

Freiburg i/B. 31. december 1880.

Hermann Paul.

Abkürzungen.

ahd. = althochdeutsch.	md. = mittelniederdeutsch.
al. = alemannisch.	nd. = niederdeutsch.
bair. = bairisch.	oberd. = oberdeutsch.
got. = gotisch.	praet. = praeteritum.
fränk. = fränkisch.	st. f. = starkes femininum.
idg. = indogermanisch.	st. m. = starkes masculinum.
instr. = instrumentalis.	st. n. = starkes neutrum.
md. = mitteldeutsch.	st. v. = starkes verbum.
mfränk. = mittelfränkisch.	sw. f. = schwaches feminin. etc.
mhd. = mittelhochdeutsch.	urgerm. = urgermanisch.

Inhalt.

	Seite
Einleitung (§ 1—4)	1
Lautlehre.	
Cap. I. Orthographie und aussprache (§ 5—6)	4
Cap. II. Accent (§ 7—10)	6
Cap. III. Verhältniss der mittelhochdeutschen laute zu den neu- hochdeutschen (§ 11—31)	8
A. Orthographie (§ 11)	
B. Vokale (§ 12—21)	
C. Consonanten (§ 22—30)	
D. Ausgleichung (§ 31)	
Cap. IV. Lautwechsel (§ 32—80)	14
A. Vokale (§ 34—55)	
1. Umlaut (§ 34)	
2. Wechsel zwischen <i>e</i> und <i>i</i> , <i>u</i> und <i>o</i> , <i>iu</i> und <i>ie</i> (§ 35—39)	
3. Wechsel zwischen diphthong und einfachem vokal (§ 40—41)	
4. Ablaut (§ 42—51)	
5. Wechsel zwischen vollem vokal und schwachem <i>e</i> (§ 52—53)	
6. Ausstossung und beibehaltung des schwachen <i>e</i> (§ 54—55)	
B. Consonanten (§ 56—76)	
1. Orthographischer wechsel (§ 56)	
2. Wechsel durch die stellung in der silbe veranlasst (§ 57—63)	
3. Assimilation (§ 64)	
4. Ausstossung (§ 65—66)	
5. Geminatio (§ 67—69)	
6. Der grammatische wechsel (§ 70—74)	
7. Lautveränderungen vor <i>t</i> (§ 75)	
8. Verschiedene sonstige arten des consonantenwechsels (§ 76)	
C. Vokal und consonant (§ 77—78)	

- D. Wechsel durch die satzbetonung veranlasst (§ 79—80)
- Cap. V. Dialektische abweichungen (§ 81—108) 34
 - A. Verhalten der dialekte in bezug auf die lautverschiebung (§ 82—87)
 - B. Sonstige eigenheiten des mitteldeutschen (§ 88—101)
 - C. Sonstige eigenheiten des oberdeutschen (§ 102—108)

Flexionslehre.

- Cap. I. Declination der substantiva (§ 109—127) 41
 - A. Starke declination (§ 110—120)
 - B. Schwache declination (§ 121—124)
 - C. Declination der personennamen (§ 125—127)
 - Cap. II. Declination der adjectiva (§ 128—131) 45
 - Anhang 1. Comparation (§ 132—133)
 - Anhang 2. Bildung des adv. aus dem adj. (§ 134—136)
 - Cap. III. Declination der pronomina und zahlwörter (§ 137—144) 53
 - Cap. IV. Conjugation (§ 145—173) 56
 - I. Starke verba (§ 147—157)
 - II. Schwache verba (§ 158—162)
 - III. Unregelmässige verba (§ 163—173).
-



Einleitung.

§ 1. Man teilt die deutschen mundarten gewöhnlich zunächst in drei hauptgruppen: ober- oder hoch-, mittel- und niederdeutsch. Diese scheidung gründet sich vornehmlich auf den consonantenstand der mundarten, ihr verhalten zu der sogenannten zweiten oder hochdeutschen lautverschiebung. Niederdeutsch ist dasjenige gebiet, in welchem die verschiebung auf der untersten stufe stehen geblieben ist (ungenau ist es, wenn man sagt, dass überhaupt keine verschiebung eingetreten sei), oberdeutsch dasjenige, in welchem sie am weitesten gegangen ist, mitteldeutsch das dazwischenliegende, in welchem sie weiter als im niederdeutschen, nicht so weit als im oberdeutschen gegangen ist. Man pflegt aber auch unter der bezeichnung 'hochdeutsch' das ober- und mitteldeutsche zusammenzufassen. Insbesondere bezeichnet man unsere jetzige schriftsprache als hochdeutsch, welche doch im wesentlichen auf mitteldeutscher grundlage ruht. Auch wir werden in unserer darstellung die mitteldeutschen mundarten neben den oberdeutschen berücksichtigen.

§ 2. Das oberdeutsche zerfällt in die beiden hauptmundarten bairisch (worin das österreichische einbegriffen ist) und alemannisch. Das mitteldeutsche scheiden wir zunächst in ost- und westmitteldeutsch. Das letztere umfasst das alte Frankenland, soweit dasselbe nicht auf niederdeutscher stufe stehen geblieben ist (niederfränkisch in den Niederlanden und dem nördlichen ende der Rheinprovinz), ausserdem das hessische, welches vom sprachlichen gesichtspunkte aus dem fränkischen zugerechnet werden muss. Wir machen im anschluss an Braune (Beiträge zur gesch. d. deutschen spr. u. lit. 1, s. 3 ff.) folgende unterabteilungen: mittelfränkisch, genauer mittelhheinfrän-

kisch (die hauptmasse der Rheinprovinz von Düsseldorf bis Trier, von Westphalen der kreis Siegen, der nordwestliche zipfel von Nassau), südfränkisch, genauer südrheinfränkisch (der südlichste teil der Rheinprovinz, Luxemburg, Deutschlothringen, die hauptmasse der provinz Hessen, Hessen-Darmstadt, der nordwestliche zipfel des bairischen Franken mit Aschaffenburg, das nördliche drittel von Württemberg, die nördliche hälfte von Baden, Rheinpfalz, der nördlichste streifen des Elsass), ostfränkisch (bairisch Franken, Fulda und umgebung, Koburg, Meiningen, das Vogtland). Das ostmitteldeutsche, fast ganz auf ehemals slavischem gebiete, umfasst das thüringische, obersächsische und schlesische. Das ostfränkische steht dem oberdeutschen am nächsten und wird vielfach nicht mit zum mitteldeutschen gezählt.

§ 3. Man pflegt in der entwicklung der deutschen wie der übrigen germanischen dialekte drei hauptperioden anzusetzen, die man als alt, mittel und neu unterscheidet, also althochdeutsch, mittelhochdeutsch und neuhochdeutsch. Die grenze zwischen ahd. und mhd. setzt man gewöhnlich um 1100, die zwischen mhd. und nhd. um 1500 an. Doch ist der übergang natürlich ein ganz allmählicher, und innerhalb der periode von 1100—1500 lassen sich wider verschiedene entwickelungsstufen unterscheiden. Wir legen unserer darstellung die verhältnisse in der blütezeit der mittelhochdeutschen literatur zu grunde, d. h. am ende des XII. und in der ersten hälfte des XIII. jahrh. Wenn wir etwas als nhd. dem mhd. gegenüberstellen, so soll damit nicht gesagt sein, dass es nicht vielleicht schon etwas früher oder erst etwas später als um 1500 eingetreten ist.

§ 4. Es ist die herrschende ansicht, dass während der blütezeit der mittelhochdeutschen literatur eine von den mundarten verschiedene gemeinsprache bestanden habe, die allerdings nicht so fest geregelt gewesen sei wie die neuhochdeutsche schriftsprache und manche besonderheiten und schwankungen zugelassen habe. Die einen bezeichnen dieselbe als schriftsprache, die andern als hofsprache oder höfische sprache, weil sie an den fürstenhöfen, speciell am kaiserlichen hofe gesprochen sei. Als ihre grundlage nimmt man gewöhnlich die alemannische mundart an, welche nach einigen durch frän-

kische einflüsse modifiziert sein soll. Der verfasser hält diese verbreitete ansicht für irrig. Die ursache, warum in den denkmalern aus dieser zeit die mundartlichen verschiedenheiten weniger stark hervortreten als in denen des XIV. und XV. jahrh. sieht er vielmehr darin, dass sie überhaupt noch nicht so weit entwickelt waren. Er hat sich aber mit rücksicht auf das nächste praktische bedürfniss der auf die annahme einer gemeinsprache basierten geregelten schreibweise unserer kritischen ausgaben angeschlossen.

Lautlehre.

Cap. I. Orthographie und aussprache.

§ 5. Die gewöhnlich in den kritischen ausgaben mittel-hochdeutscher texte angewendeten lautzeichen sind folgende. Kurze vokale: *a, e, i, o, u, ö, ü*. Lange vokale: *â, ê, î, ô, û, æ, œ, iu*. Diphthonge: *ei, ou, öu, ie, uo, üe*. Consonanten: *k, c, q, t, p, g, d, b, ch, f, h, s, sch, z, j, w, m, n, r, l*. Für *öu* wird häufig auch *eu* geschrieben (selten *oi, öi*). Ueberflüssige zeichen sind *ä*, wofür überwiegend *e* geschrieben wird, *y* (in fremd-wörtern = *i*) und *x*.

Anm. Die schreibweise der kritischen ausgaben versucht sich möglichst der aussprache anzupassen, indem sie jedem besondern laute sein besonderes zeichen gibt. Sie stützt sich dabei auf die etymologie und auf die beobachtung der reim. Die schreibweise der handschriften, wie sie ganz oder teilweise in vielen ausgaben beibehalten wird, ist eine viel regellosere und ungenauere. Auf die wichtigsten abweichungen mag hier aufmerksam gemacht werden.

1. Zwischen länge und kürze wird nicht unterschieden. Der circumflex als längezeichen findet sich nur hie und da, und nicht immer richtig gesetzt, consequent angewendet ist er erst in den modernen ausgaben. Ebenso ist die unterscheidung von *ä, ö, ü* als zeichen für die kürze und *æ, œ, iu* als zeichen für die länge dem alten schreibgebrauche fremd.

2. *ö* und *æ* sind nicht von *o* geschieden. Noch weiter geht die verwirrung bei den verschiedenen *u*-lauten, indem *u, û, iu, uo, üe* und selbst *ou, öu* häufig durch das gleiche zeichen widergegeben werden.

3. Für *æ* wird in vielen handschriften auch *e, ê* geschrieben.

4. Die buchstaben *i* und *u* werden auch zur bezeichnung der consonanten *j* und *v* gebraucht und umgekehrt *j* und *v* auch für *i* und *u*; *w* ist öfters = *vu* oder *wu*.

5. Für *sch* wird in den handschriften des XII., mitunter auch in solchen des XIII jahrh. *sc* geschrieben.

§ 6. Ueber die verwendung und aussprache dieser zeichen ist folgendes zu bemerken:

1. Es gibt in der betonten silbe zwei verschiedene *e*, die von guten dichtern selten im reime mit einander gebunden werden. Man unterscheidet sie in grammatiken, selten auch in ausgaben als *e* (= *ä* umlaut von *a*) und *ë*. Dieser unterscheidung bedienen wir uns auch im folgenden durchgängig. Zu diesen beiden kommt als drittes das schwache *e* der unbetonten silbe, für welches kein besonderes unterscheidungszeichen üblich ist.

2. *iu* ist nur graphisch diphthong, auszusprechen als langes *ü*, dagegen ist *ie* als wirklicher diphthong, nicht wie im nhd. als langes *i* auszusprechen.

3. Statt *ouw*, *öuw*, *euw*, *iuw* wird häufig nach den handschriften *ow*, *öw*, *ew*, *iw* geschrieben. Man darf diesen abgekürzten bezeichnungen aber nicht, wie allerdings viele herausgeber tun, einen abweichenden lautwert beilegen.

4. *k* und *c* bezeichnen den gleichen laut, aber *k* pflegt im silbenanlaut, *c* im silbenauslaut gebraucht zu werden, also *kunst*, *dankes*, *senken*, aber *danc*, *sancte* (senkte); demgemäss bei verdoppelung *ck*: *sac-kes*.

In den handschriften wird *c* ausserdem häufig vor *r* und *l* geschrieben. Vor *e* und *i* wird es der spätlateinischen aussprache gemäss öfters für *z* angewendet.

5. *ch* ist im oberdeutschen durchgängig wie unser *ch* nach *a*, *o*, *u* gesprochen. Die abweichende aussprache unserer jetzigen schriftsprache nach *e*, *i*, *ä*, *ö*, *ü* ist mitteldeutschen ursprungs.

6. *h* hat eine doppelte aussprache: = nhd. *h* im silbenanlaut (*höch*, *nähe*), = nhd. *ch*, wenn es nach dem vokal der silbe steht, in den verbindungen *ht* und *hs* = nhd. *cht*, *chs* (*naht*, *fuhs*). Niemals ist es wie im nhd. dehnungszeichen.

7. *f* bezeichnet bald einen stärkeren laut wie in nhd. *hoffen*, bald einen schwächeren wie in nhd. *finden*. Der erstere hat statt, wo es einem gotischen (niederdeutschen) *p* entspricht (niemals im wortanlaut), ferner im auslaut und in den verbindungen *ft* und *fs*, der letztere im silbenanlaut, wo es gotischem (niederdeutschem) *f* entspricht. Für diesen wird wie im nhd. auch das zeichen *v* angewendet, und zwar im innern des wortes

fast durchgängig, ebenso im anlaut vor *a, o, e, i*, während vor *r, l, u, ü, iu, uo, üe* das *f* mindestens ebenso beliebt ist. Man schreibt also *funden* (gefunden), *für* neben *vunden, vür*, aber *vinde, vant, vor*; *hoves, brieves*, aber *hof, brief*; *nëve*, aber *niftel* (nicht); *trëffen, trâfen*, weil nd. *dræpen*. Auch *dürfen* wird stets mit *f* geschrieben, wiewol das wort im got. *f* hat.

Im md. wird *v* auch für den laut des neuhochdeutschen *w* angewendet.

8. *z* hat doppelte geltung. Erstens bezeichnet es einen doppelaut wie nhd. *z*, zweitens ein einfaches hartes *s*, wahrscheinlich gelispelt wie nhd. *z* in der judensprache. Wir unterscheiden im folgenden das letztere in übereinstimmung mit anderen grammatiken und manchen ausgaben als *z*. Im anlaut kommt nur *z*, nicht *z* vor. Zwischen vokalen pflegt man für den doppelaut *tz* zu schreiben, dagegen im silbenauslaut nur *z*, also *setzen*, aber *sazte* (setzte), *saz*, gen. *satzes*.

9. *ph* bezeichnet den gleichen doppelaut wie *pf*. Man schreibt neben einander *phlëgen* und *pfëlgen*.

10. *w* scheint noch die aussprache des englischen *w* gehabt zu haben.

11. *g* wird auch als zeichen für den *j*-laut gebraucht.

Cap. II. Accent.

§ 7. Man unterscheidet zwischen hochtonigen, tieftonigen und unbetonten silben. So trägt in dem neuhochdeutschen worte *hausvater* *haus-* den hochton (hauptton), *-va-* den tiefton (nebeton), *-ter* ist unbetont. Wo man die betonung durch besondere zeichen kenntlich machen will, ist es üblich den hochton durch den acut, den tiefton durch den gravis zu bezeichnen.

§ 8. Für die stellung des tieftones gelten im mhd. wie im nhd. und in allen übrigen germanischen dialekten folgende regeln:

1. In jedem einfachen worte ruht der hochton auf der wurzelsilbe, welches immer die anfangssilbe ist.

2. Bei zusammengesetzten wörtern muss ein unterschied gemacht werden, ob die zusammensetzung nominal oder verbal ist, d. h. ob das zweite glied ein nomen oder verbum ist. Im nominalen compositum ruht der hochton auf der wurzelsilbe des ersten bestandtheiles, während die des zweiten nur den tiefton trägt, also *jüncfröuwe*, *rô'sebliome*, *hô'chwêtec* (hoffährtig),

ünmæ'zec, dūrchvārt. Im verbalen compositum liegt der hochton auf dem zweiten bestandteil (der erste ist immer eine partikel), also *durchvārn, erbiēten, versprē'chen.* Eine ausnahme machen die composita mit *ge-*, die stets den ton auf dem zweiten bestandteil haben, auch wenn derselbe ein nomen ist.

Anm. Sonstige ausnahmen sind scheinbar. Verbindungen wie *abe wērfen, zuo sprēchen* sind nicht als composita aufzufassen; denn man sagt *er wīrfet abe, er sprīchet zuo.* Wörter wie *hālsslagen* (ohrfeigen), *āntwūrten* sind nicht composita aus *hals* und *slagen, ant* und *wūrten*, sondern ableitungen aus den compositis *halsslac, antwūrte*; ebenso *erlā'sære, erlā'sunge* nicht composita, sondern ableitungen aus *erlā'sen.*

§ 9. Für die stellung des tieftones im einfachen worte findet man in den grammatiken die regel aufgestellt: nach langer hochtoniger silbe trägt die nächstfolgende silbe den tiefton, nach kurzer die zweitfolgende. Danach hätte man zu betonen *mānegèr* (mancher) *sātelès, lē' bendè, lē' betè,* aber *heilēger, māntēles weinēnde, weinēte.* Diese regel hat sich aber als nicht stichhaltig herausgestellt (vgl. Sievers, Beiträge z. geschichte der deutschen spr. u. lit. IV, s. 528). Die stellung des nebertones hängt nicht von der quantität der hochtonigen silbe ab. Es lässt sich dafür überhaupt keine einfache allgemeingültige regel aufstellen.

Anm. Hinfällig ist auch die gewöhnlich gemachte unterscheidung zwischen unbetontem *e* nach langer hoch- oder tieftoniger silbe (z. b. in *muoter, stimme, weinēnde*) und stummem *e* nach kurzer hoch- oder tieftoniger silbe (z. b. in *vater, name, gevängēne*).

§ 10. Wie zwischen den einzelnen silben eines wortes so finden auch zwischen den einzelnen wörtern eines satzes abstufungen der betonung statt. Dabei kann sich ein wort dergestalt einem folgenden oder voraufgehenden worte unterordnen, dass seine wurzelsilbe nicht mehr als hochtonig, sondern nur als tieftonig oder unbetont bezeichnet werden kann, dass es proklitisch oder enklitisch wird. Proklitisch sind namentlich die präpositionen und viele pronomina, insbesondere der artikel (vgl. *ze lande, ich sol, dēr man*), enklitisch namentlich dem verbum nachgestellte pronomina (vgl. *tuot ēr, gab ēz*).

Cap. III. Verhältniss der mittelhochdeutschen laute zu den neuhochdeutschen.

A) Orthographie.

§ 11. Manche abweichungen des mhd. vom nhd. sind nur orthographisch, z. b. dass im mhd. noch nicht das *h*, das *e* nach *i*, die doppelschreibung als dehnungszeichen benutzt werden, dass *ht* geschrieben wird, wo man im nhd. *cht* anwendet, dass die anwendung von *f* und *v* sich anders verteilt, u. dergl. Ein wesentlicher unterschied der mhd. orthographie von der nhd. besteht darin, dass in der ersteren das phonetische princip strenger durchgeführt ist, während in der letzteren für die etymologisch zusammengehörigen formen vielfach auch gegen die aussprache gleichmässige schreibung eingeführt ist. Vgl. mhd. *tac* — *tages* = nhd. *tag*, *leit* — *leides* = *leid*, *grap* — *grabes* = *grab*, *zeicte* — *zeigen* = *zeigte*; *stam* — *stammes* = *stamm*, *brante* — *brennen* = *brannte*, *sante* — *senden* = *sandte* etc. Hierher gehört auch, dass im nhd. *ä* statt des mhd. *e* eingeführt ist, wo man dasselbe noch als umlaut des *a* empfunden hat, vgl. *vater* — *väter* = mhd. *veter*, *ich fahre* — *du fährst* = mhd. *verst*, *hangan* — *hängen* = mhd. *hengen*, *lang* — *länge* = mhd. *lenge* etc.

B) Vokale.

§ 12. Die abweichungen im vokalismus sind bedeutender als die im consonantismus. Die durchgreifendste veränderung, welche schon im spätmhd. eingetreten ist, besteht darin, dass alte kürze in der betonten silbe in sehr vielen fällen gedehnt ist. Den meisten langen vokalen des nhd. entspricht im mhd. kürze.

Beispiele: *tragen*, *jagen*, *klagen*, *sagen*, *wagen* (currus, dagegen *wägen* andere), *laden*, *adel*, *waten*, *haben*, *graben*, *rabe*, *stap*, *-bes*, *aber*, *hase*, *nase*, *haven* (topf), *name*, *scham(e)*, *zam*, *vane*, *sal*, *kal*, *maln* (vom müller, dagegen *mälen* vom mahler), *warn*, *ar*, *schar*, *gewar*, *art*, *bart*, *vart*; *węc*, *-ges*, *pflügen*, *sügen*, *löder*, *träten*, *bäten*, *klēben*, *lēben*, *strēben*, *wēben*, *ēben*, *rēbe*, *sēhen*, *geschēhen*, *lēsen*, *wēsen*, *nēmen*, *jēner*, *bērn* (*tragen*), *gebērn* (*gebären*), *ēr*, *dēr*, *hēr* (*her*), *bēr* (*bär*), *wērn* (*währen* — *gewähren*), *ērde*, *wērden*; *legen*, *wegen* (*bewegen*) *edele*, *heben*, *wenen* (*gewöhnen*), *kel* (*kehle*) *weln* (*wählen*), *her* (*heer*), *nern* (*nähren*, *erretten*), *wern* (*wehren*); *ligen*, *lit*, *-des* (*glied*), *wider*, *biber*, *rise*, *wise*, *bine*, *kil* (*caulis*, aber *kiel carina*), *vil*, *gir*, *wir*, *ir*, *mir*, *dir*; *boge* (*bogen*), *vogel*, *geloqen*, *boden*, *bote*, *loben*, *obene*, *hose*, *oven*, *hof*, *wonen*, *hol*, *wol*, *tor*



(porta, aber *tôre stultus*), *vor*; *öl*; *fluc,-ges*, *zuc,-ges*, *jugent*, *jude*, *sun* (sohn), *geburt*, *ur-*; *lûge*, *künec* (könig), *mûl* (mühle), *tûr*, *gebûrn*.

§ 13. Umgekehrt ist verkürzung eines langen vokals eingetreten, meist durch folgende doppelconsonanz veranlasst. In folgenden fällen entspricht länge der neuhochdeutschen kürze:

brâhte, *brâht* (gebracht), *dâhte*, *gedâht*, *andâht*, *âhte* (üchtung, aber *ahte* aufmerksamkeit), *tâht* (docht), *klâster*, *krâpfe* (haken, pfannkuchen), *du hâst*, *er hât*, *er hâte* (hatte), *blâter* (blätter), *nâter*, *wâfen* (neutr. waffe), *wâpen*, *jâmer*, *lâzen*, (lassen), *nâch*; *hêrsen* (herrschen), *hêrlich*, *hêrschaft*, *lêrche*, *Gêrtrûc*; *dichte* (dicht), *-lich* in adjectiven wie *êrlich* etc., *-rich* in eigennamen wie *Dietrich*; *hêchzit* (hochzeit, fest), *hêchwart* (hoffart), *slôz* (schloss), *genôze* (genosse).

Anm. 1. Neben *-lich* und *-rich* erscheint auch schon im mhd. *-lich* und *-rich*.

Anm. 2. Auch *hêrre* (herr) wird in vielen ausgaben geschrieben, wahrscheinlich aber mit unrecht. Aus der alten form *hêrro* (= *hêrro* der vornehmere) haben sich zwei formen entwickelt: *herre* und *hêre*, letzteres nieder- und mitteldeutsch.

§ 14. Mhd. *ou* ist zu *au* geworden, vgl. *boum*, *ouge*, *ge- loube*, *ôu* (*eu*) zu *eu* (*äu*) vgl. *vrôude*, *bôume*. Ebenso ist *ei* in der aussprache zu *ai* geworden, in der schrift wechselt *ai* mit *ei*, vgl. *bein*, *teil*, *eigen*, *keiser*, *leie*, *meie* (mai).

§ 15. Die einfachen vokale *î*, *û*, *iu* sind regelmässig zu *ei*, *au*, *eu* (*äu*) diphthongisiert. Einem nhd. *ei* entspricht daher in einigen wörtern *ei*, in andern *î*, einem *au* in einigen *ou*, in andern *û*, einem *eu* (*äu*) in einigen *ôu* (*eu*), in andern *iu*.

Beispiele: *bî*, *bîzen*, *gedîhen*, *dîn*, *mîn*, *sîn*, *hîrât*, *île*, *itel*, *îs*, *îsen*, *lîp* (aber *leip* brot), *belîben* (bleiben) *lîden* (aber *leit*, *leid* und *leiden* leid machen), *lîhen*, *lîm*, *gelîch* (gleich), *lîse*, *mîden*, *nît*, *nîgen* (intr. sich neigen, aber *neigen* trans.) *pin(e)*, *grîs*, *riben*, *rîm*, *Rîn*, *rîch*, *schîn*, *schriben*, *schriên*, *sîn* (esse), *sît*, *snîden*, *snîen*, *strît*, *triben*, *vîz*, *vrî*, *wîse* (modus — sapiens, aber *weise* waise), *wît*, *wîz*, *zît*; *bû*, *bûch*, *brûn*, *hûs*, *lûter*, *mûs*, *rûm*, *sû*, *sûfen*, *sûgen*, *tûbe*, *tûsent*, *ûf*, *ûz*, *vâl*; *hiuser*, *miuse*, *liute*, *biule*, *iuch*, *hiute*, *riuten*, *riune* (reue), *triuwe*, *tiure* (teuer), *vrunt*, *er biulet* (beut), *ziuch* (zeuch, ziehe).

Anm. Im nd., im al. und in manchen mitteldeutschen mundarten ist die diphthongisierung nicht eingetreten. Wer daher eine von diesen mundarten kennt, kann über die scheidung der in der schriftsprache zusammengefallenen laute nicht zweifelhaft sein. Auch die übrigen volksmundarten halten die neuen diphthonge von den alten gesondert.

§ 16. Umgekehrt sind die diphthonge *ie*, *uo*, *üe* zu einfachem langen *i* (geschrieben noch *ie*), *u*, *ü* geworden. Einem neuhochdeutschen *î* entspricht also mhd. *ie* oder *i*, niemals *î*,

einem *û* mhd. *uo* oder *u*, niemals *û*, einem *ü* mhd. *üe* oder *ü*, niemals *iu*.

Beispiele: *bieten*, *diep*, *dienen*, *fliehen*, *kiel* (carina), *kriec*, *liep*, *liet*, *siech*, *tier*, *stiez* (prät. von *stôzen*), *brief*, *ziegel*, *zieren*, *riet* (prät. von *râten*); *bluot*, *buoch*, *guot*, *huon*, *kluoc*, *muot*, *gnuoc*, *ruoder*, *ruom*, *suochen*, *tuoch*, *vuoge* (geschicklichkeit), *nuot*, *zuo*, *vuor* (prät. von *varn*) *büecker*, *güete*, *rüemen*, *rüeren*, *vüeren*, *küele*, *müede*, *blüejen* (blühen).

Anm. *ie* ist zu *je* geworden in *ie* und den damit zusammengesetzten wörtern *iegelicher*, *tetweder*, *ieman*, *iezuo* (jetzo, jetzt).

§ 17. Auch die aus *ie*, *ou*, *üe* entstandenen langen vokale sind unter umständen verkürzt (vgl. § 13).

Vgl. *gienc*, *hienc*, *vienc*, *lieht*, *viehte*, *dierne*, *iergen* (irgend), *niergen*, *stuont* (altertümlich stund = stand), *wuohs*, *Uolrich*, *muoter*, *vuoter*, *muoz* (muss); *nüchtern*, *müeter*, *müezen*. Neben *iemer* und *niemer* stehen schon im mhd. *immer* und *nimmer*.

§ 18. Statt mhd. *u* erscheint jetzt mehrfach *o*;

Regelmässig vor *nn*, vgl. *sunne*, *wunne*, *begunnen*, *gerunnen*, *genunnen*; ferner vgl. *sumer*, *frum*, *geklummen*, *gesnummen*, *sunder*, *sun* (sohn). Entsprechend ist *ö* für *ü* eingetreten: *ich gewünne* (conj. prät.), *günnen*, *süne*, *künec*, *münech*, *mügen*.

§ 19. Vielfach ist im mhd. noch unbetontes *e* erhalten wo im nhd. ausstossung eingetreten ist.

Beispiele: *hirte*, *schribære*, *gelücke*, *wonunge*, *schæne*, *lebende*, *er wirdet* neben *wirt*, *er rætet*, vgl. über anderes die flexionslehre; ferner *abbet*, *ambet*, *arzet* oder *arzât*, *houbet*, *jaget*, *market*, *nacket*, *veizet* (feist), *voget*, *hemede*, *vremede*, *ackes* (axt), *kebese*, *angest*, *bâbest* (pabst), *dienest*, *êrnest*, *hengest*, *herbest*, *krêbez*, *obez*, *münech*.

Anm. Umgekehrt fehlt mehrfach das *e* im mhd., wo es im nhd. wider hergestellt ist, vgl. *kel* (kehle), *sals* (sales), *koln* (kohlen), *nern* (nähren), *hêhn* (hehlen), *der ober* (obere), *der bezzer* (bessere).

§ 20. Auslautendes *r* nach altem *î*, *û*, *iu* hat sich im nhd. zu *-er* entwickelt.

Beispiele: *gîr* (geier), *lîre* (leier), *vîre*, *Spîre*, *Stîre*, *gebûr* (bauer), *schûr* (hagel), *sûr*, *mûre*, *trûre(n)*, *viur* (feuer), *hiure* (heuer), *gehiure*, *schîure*, *stiure*, *tiure*.

§ 21. Ausserdem finden sich andere weniger durchgreifende abweichungen.

1. *æ* ist zu *e* geworden in *lære* (leer), *swære* (schwer), *schære* (die scheere), *dræjen* (drehen), *wæjen* (wehen). In andern fällen ist nur orthographisch *e* eingetreten: *fælen* (fehlen), *sælic*, *gebærde*, *genæme*, *bequæme*.

2. *â* ist zu *o* geworden in *âmaht* (ohnmacht), *âme* (ohm), *âne* (ohne), *mâne* (mond), *mândôt* (monat), *mâhe* oder *mâge* (mohn), *slât* (schlot),

tâhe, tâhele (dohle), *wâ, wâc* (woge), *wâgen* (sie wogen), *arcwân*; mit kürzung in *tâht* (docht).

3. *û* ist zu *i* geworden in *kûssen, sprützen, wûrken*; umgekehrt *i* zu *û* in *hûlfe, rimpfen, sprichwort, wûrdic, sin(t)fluot*; zu *u* in *wiste. lîegen* und *trîegen* sind nhd. *lûgen* und *trûgen* durch anlehnung an *lûge* und *trug*.

4. *e* oder *ê* ist zu *ô* geworden in *ergetzen, helle, leffel, erlêschen, leschen, lêwe, scheffen* (schöffe), *schephen, schrephen, swern* (schwüren), *welben, gewelbe, wenen*, (gewöhnen), *zwelf*; zu *o* in *wêllen*.

C) Consonanten.

§ 22. Im nhd. wird nach allen kurz gebliebenen hochtonigen vokalen einfacher consonant im inlaut und durch angleichung auch im auslaut verdoppelt. Den neuhochdeutschen doppelconsonanten entspricht daher im mhd. nur zum teil doppelter, zum teil dagegen einfacher consonant. Es sind besonders *tt* und *mm* häufig erst aus einfachem *t* und *m* entstanden, während *ck* und *ss* immer schon aus dem mhd. überkommen sind, in der regel auch *ff*, *nn* und *ll*.

Einfachen consonanten haben unter andern: *bîten* (daneben *bîtten*), *bêtelen, blat*, pl. *bleter, botech, brêt*, pl. *brêter, bûtel, buier, got*, pl. *gote, gate, sat(er), schate, site, slite, snit*, gen. *snîtes, schrit*, gen. *schrites, spoten, stat*, pl. *stete, trit*, gen. *trîtes, vetere, wêter, wîtewe, zîteren, si schriten, snîten, strîten, geglîten gerîten* etc., *gesoten, wider, nêve, dêmeren, hamer, hamel, himel, kamere, komen, zesamen, sumer, vrûm, doner, suln*.

§ 23. Mhd. *z* ist im nhd. (schon seit ende des dreizehnten jahrhunderts) mit dem harten *s* zusammengefallen, und es wird jetzt dafür *ss* oder *sz* geschrieben, vgl. *haz, hazzes = hasz, hasses, mÛzzen = messen, strâze = strasse*. Im auslaut wird dafür einfaches *s* geschrieben, wenn keine verwandten formen daneben stehen, in denen es inlautend wird, vgl. *daz, waz, ez, diz* (woneben *diz*), *allez, quotez, biz, ûz = nhd. das, was* etc.

Anm. In einigen wörtern ist *z* in weiches *s* übergegangen: *âmeize, kreiz, lôz*, (sors), (*ver*)*wîzen* (verweisen, hat nichts mit *wîsen* zu tun), *emezzic, emzec* (eussig), *simez* (gesims), *binez* (binse), *arweiz, erweiz, erwiz* (erbse), *krêbez* (krebs). Geschrieben wird *s*, aber mit hartem laut auch in *obst = mhd. obez* und *feist = mhd. veizet*.

§ 24. Nhd. *sch* vor *l, m, n, w* ist durchgängig erst aus *s* entstanden, vgl. *slange, slâfen, slîezen, smal, smêlzen, smiegen, snecke, snêl, snuor, swêrt, swêllen, swînden*.

Anm. Ein weniger weit greifender übergang des *s* in *sch* ist der nach *r*, vgl. mhd. *ars, bars* (fisch), *bîrsen* (pirschen), *hêrsen* (herrschen),

kirse, kürsenære (kürschner von *kürsen* pelzrock), *wirs* (schlimmer, nhd. [un]wirsch). Entsprechend ist *hirsch* aus *hirz* entstanden.

§ 25. Das *h* ist nhd. im innern des wortes im silbenanlaut verstummt und nur in der schrift beibehalten. Im mhd. ist es noch überall auszusprechen.

Anm. 1. In *befehlen* = mhd. *bevêlhen* ist das *h* vorangestellt. In *scheel* = mhd. *schêlch*,-*hes*, *schielen* = mhd. *schîlhen*, *quer* = *quêrch* (*twêrch*),-*hes* ist es auch in der schreibung fortgelassen.

Anm. 2. In manchen fällen ist im nhd. nach der verstummung des *h* contraction eingetreten, die sich in der regel auch schon im mhd. neben der uncontractierten form findet, vgl. mhd. *stahel* = nhd. *stahl*; *trahen*, pl. *trehene* = nhd. *thrâne*; *zaher*, pl. *zehere* = nhd. *zähre*; (*ge*)*wehenen* = (*er*)*wähnen*; *vêhede* = *fehde*; *tâhe*, gen. -*en* = *ton* (des töpfers).

Anm. 3. Die verstummung des *h* ist die ursache, wodurch es zum dehnungszeichen geworden ist und in vielen andern fällen eingefügt, wo es historisch nicht überliefert war, wie *sohn*, *wahr* etc.

§ 26. Wo im nhd. *au* oder *eu* (*äu*) vor *e* erscheint, da ist, von den oben § 20 besprochenen fällen abgesehen, ein *n* ausgefallen. Es heisst mhd. *frouwe* = nhd. *frau(e)*, *ouwe*, *houwe*, *schouwen*; *frôuwen*, *strôuwen*; *niuwe* = nhd. *neu(e)*, *riuwe*, *triuwe*, *iuver*; *bâwen*, *sû*, pl. *siuwe* (säue). Ausgenommen sind nur noch einige wenige fälle, in denen *au* aus *âw* contractiert ist: *brâwe* (braue), *klâwe*, *phâwe*, *blâ*, gen. *blâwes* (blau), *grâ*, gen. *grâwes*. *Ruhe* ist gleich mhd. *ruowe*. Scheinbar ist der ausfall des *n* nach hellen vokalen und nach consonanten, vgl. § 31 anm.

§ 27. Nach *l* und *r* ist *n* im nhd. zu *b* geworden, vgl. *mîlwe*, *swalwe*, *alwære* (albern), *gël* — *gêlwes* (gelb), *val* — *valwes* (fahl, falb); *garwe* (schafgarbe), *gerwen* (gerben, überhaupt zurecht machen), *mîrwe*, *narwe*, *sparwære* (sperber), *varwe*.

§ 28. Ein *j* zwischen vokalen ist ausgefallen, vgl. *dræjen* (drehen), *sæjen*, *blüejên*, *müejên* (mühen, quälen), *meije* (*meige*), *leije* (*leige*) etc.

Anm. Irrigerweise nimmt man an, dass in *drehen*, *mühen* u. dergl. *j* zu *h* geworden sei. Das *h* ist nur orthographisch.

§ 29. Mhd. *mb* ist im nhd. zu *mm* geworden, vgl. *imbe*, *kamp*, gen. -*bes*, *krump*, gen. -*bes*, *krumber*, *lamp*, gen. -*bes*, *stump*, gen. -*bes*, *tump*, gen. -*bes* (dumm), *umbe* (um), *wambe*, *zimber*.

§ 30. Dazu kommen eine anzahl weniger durchgreifender abweichungen.

1. Dem nhd. *ck* entsprechen im mhd., wenigstens im oberdeutschen

zwei verschiedene laute. Beide werden zwar, durch *ck* widergegeben, aber bei dem einen wechselt es mit *gg*, bei dem andern mit *ckh*; vgl. *brücke* — *brügge*, *ecke* — *egge*, *mücke* — *mügge*, *rücke* — *rügge*, *snecke* — *snegge*; dagegen *bücken* (*büccchen*), *schicken*, *gelücke* etc. Auch neben *pp* wird *bb* geschrieben, vgl. *rippe* — *ribbe*, *sippe* — *sibbe* (verwandtschaft), *stüppe* — *stübbe* (staub).

2. Die aus dem lateinischen und romanischen entlehnten wörter mit anlautendem *p* schwanken im mhd. in der schreibung zwischen *b* und *p*, vgl. *bäbes* — *päbes* (pabst), *balme* — *palme*, *bëch* — *pëch*, *bilgerin* — *pilgerin*, *brüeven* — *prüeven*. Seltener steht *g* neben *k* in fremdwörtern: *gollier* — *kollier* (koller).

3. *t* vor *w* ist zu *z* verschoben, vgl. *twahen* (waschen, oberd. *zwagen*), *twehele* (handtuch, oberd. *zwehle*), *twerch* (quer, nhd. in *zwerchfell*), *getwërc* (zwerge), *twingen*.

4. Mhd. *t* gegen *d* der jetzigen schriftsprache findet sich in *tähele* (dohle), *täht* (docht), *tam* (damm), *tühten*, *tütsch* oder *tüusch*, *tolde*, *toler*, *trache*, *tuft*, *tump*, *tunkel*, *türen* (zu kostbar scheinen = nhd. dauern), *mitte*, *brôt*, gen. *brôtes*. Umgekehrt *d* = nhd. *t* in *dôn*, *dânen*, *dâsen*, *draben*, *drum*, pl. *drümer* (trümmer), *hinder*, *under*, im schwachen praet. nach *m* und *n* (*diende* etc.), in *der alde* neben *alte*, *arde* neben *arte*, g. d. von *art*.

5. Vereinzelt abweichungen in bezug auf die consonantenstufe sind: *Krieche* (Grieche), *kapsen* oder *kapsen* (gaffen), *flücke* (flügge), *rocke* (roggen), *sarc*, gen. *-kes* (sarg), *storc* neben *storch*, *manec*, gen. *-ges* (mancher), *bachen* (backen), *bloch* (block), *lachen* (laken), *billich* (billig), *solher* (solcher), *wëlher* (welcher), *porte* (pforte), *phahte* (pacht), *krippe* neben *krippe*, *scharpf* (scharf).

6. Auslautendes *m* ist zu *n* geworden in *bodem*, *buosem*, *vadem*, *bëseme* (besen).

7. Im auslaut ist öfter ein *t* (*d*) angetreten, welches sich zum teil schon im mhd. neben den formen ohne *t* findet, vgl. *eigenlich*, *offenlich*, *ordenlich*, *iergen* (irgend), *niergen*, *wîlen(t)* (weiland), *anders*, *sus* (sonst), *bäbes*, *ackes* (axt), *palas*, *ieze* (jetzt), *obez* (obst), *habech* (habicht).

D) Ausgleichung.

§ 31. Ein beträchtlicher teil der abweichungen des nhd. vom mhd. beruht nicht auf lautlichen veränderungen, sondern darauf, dass zwischen lautlich abweichenden verwandten formen eine ausgleichung eingetreten ist, so dass sich ein teil nach dem andern gerichtet hat. Wenn z. b. zu *sêhen* das praet. im mhd. *sach* lautet, im nhd. *sah*, so ist nicht *ch* zu *h* geworden, sondern *h* ist aus dem praesens und dem pl. praet. (mhd. *sâhen*) eingedrungen. Wenn der pl. praet. von *binden* im mhd. *bunden* lautet, im nhd. *banden*, so ist nicht *u* zu *a* geworden, sondern der pl. hat sich nach dem sing. gerichtet (mhd. *bant*).

Ebenso verhält es sich mit mhd. *rêch* — *rêhes* = nhd. *reh* — *rehes*, *sê* — *sêwes* = *see* — *sees*, *mël* *mêlwes* = *mehles*, *val* — *valwes* = *fahl* — *fahles* oder *falb* — *falbes*, *wolle* — *wüllin* = *wolle* — *wollen*, *ich leit* — *wir lîten* = *ich litt* — *wir lîtten*, *ich bôt* — *wir buten* = *ich bot* — *wir boten* etc.

Cap. IV. Lautwechsel.

§ 32. Bei dem wandel der laute, der sich mit der zeit vollzieht, geschieht es sehr häufig, dass da, wo früher der selbe laut gleichmässig durchging, später eine spaltung eintritt, indem in einigen fällen der alte laut bleibt, in andern verändert wird, oder indem in einigen fällen diese, in andern jene veränderung eintritt. So hiess im got. zu *kiusa* (ich wähle) das prät. *kaus*, wie es zu *biuga* (ich biege) *baug* hiess. Aber im ahd. heisst es *kôs*, dagegen *boug*. Die spaltung zeigt sich auch an den verschiedenen formen des gleichen wortes und an den verschiedenen wörtern, die aus der gleichen grundlage abgeleitet sind. Im got. heisst es *gast* (fremdling) — pl. *gusteis*, im ahd. *gast* — pl. *gesti*; im got. heisst es *kann* (ich weiss) — *kannja* (ich mache bekannt), im ahd. *kan* — *kennu*. Auch das gleiche wort kann verschiedene formen annehmen, je nach der stellung im satze und der betonungsweise. So lautet z. B. unsere präposition *in* im ahd. durchgängig *in*, im mhd. hat sie sich in *in* und *en* gespalten. Es heisst in *daz lant*, aber *enlant*, weil im ersteren falle ein stärkerer ton auf der präposition lag als im letzteren. Die sprache ist jederzeit voll von solchen nachwirkungen des lautwandels.

§ 33. Die durch den lautwandel bewirkte differenzierung wird im laufe der zeit vielfach wider aufgehoben mit hülfe der analogiebildung. Es drängt sich statt einer von den verwandten formen lautlich unnötig abweichenden form eine neugebildete ein, welche diese abweichung nicht enthält. Beispiele dafür haben wir in § 31 kennen gelernt. Dieser vorgang tritt bei einigen wörtern früher, bei andern später, bei manchen gar nicht ein. Die jüngere und die ältere form stehen häufig gleichzeitig neben einander (nhd. *sänne* — *sönne*, *schwümme* — *schwömm*). Daher kommen viele ungleichmässig-

keiten. Es kommt auch vor, dass nicht bloss eine von zwei verschiedenen lautgestaltungen, sondern beide eine analogiebildung hervorrufen, und dann entsteht eine durchgängige doppelformigkeit. Es hiess im ahd. früher einmal *wëssa* (ich wusste), aber *wissi* (ich wüsste). Indem aber sowol zu *wëssa* eine conjunctivform, als zu *wissi* eine indicativform gebildet wurde, hiess es nun *wëssa* und *wissa*, *wissi* und *wëssi*.

Wir betrachten jetzt von diesen Gesichtspunkten aus den im mhd. bestehenden lautwechsel, indem wir ihn, soweit es in kürze thunlich ist, historisch zu erläutern suchen.

A) Vokale.

1) Umlaut.

§ 34. Ein *i* oder *j* in unbetonter silbe hat eine partielle assimilation des vokals der vorhergehenden betonten silbe hervorgerufen, die man *i*-umlaut oder gewöhnlich schlechthin umlaut nennt. Das *j* ist im mhd. ausser zwischen vokalen stets geschwunden, das *i* meist wie jeder andere vokal zu *e* abgeschwächt, und man muss auf den älteren lautstand zurückgehen, um die erscheinung zu begreifen. Auf diese weise wird *a* zu *e*, *o* zu *ö*, *u* zu *ü*, *â* zu *æ*, *ô* zu *œ*, *û* zu *iu*, *ou* zu *öu* (*eu*), *uo* zu *üe*. Beispiele: *gast* — pl. *geste* (ahd. *gesti*), *sun* — pl. *süne* (ahd. *sunî*), *kraft* — g. d. sg. und n. pl. *krefte* (ahd. *krefti*), *brât* — g. d. sg. und n. pl. *briute*, *hant* — n. pl. *hende* — d. pl. *handen* (ahd. *henti* — *hantum*), *hûs* — *hiuser* (ahd. *hûsir*), *loch* — *löcher*, *ich grabe* — *du grebest* — *er grebet* (ahd. *grabu* — *grebis* — *grebit*), ind. *wir sungen* (sangen) — conj. *wir sungen* (ahd. *sungum* — *sungim*), ind. *wir gâben* — conj. *wir gâben*, ind. *wir fuoren* — conj. *wir fûeren*, ind. *mohte* — conj. *möhte* (ahd. *mohta* — *mohî*), präs. *hæren* — prät. *hôrte* (ahd. *hôr(j)en* — *hôrta*); *hôch* — comp. *hæher* — superl. *hæhest* (ahd. *hôhir*, *hôhist*), adj. *veste*, *schæne* — adv. *vaste schône* (ahd. *festi* — *fasto*), *guot* — *güete* (ahd. *guotî*), *adel* — *edele* (ahd. *adal* — *edili*), *sal* — *geselle* (ahd. *gisell(j)o* der mit jemandem den sal gemein hat), *lund* — *ellende* (ahd. *elilenti* subst. anderes land, adj. in anderem lande befindlich), *bachen* (backen) — *becke* (ahd. *bahhan* — *beck(j)o* bäcker), *zam* — *zemen* (ahd. *zem(j)en* zähmen), *hangen* — *hengen* (ahd. *hangên* — *heng(j)en*), *sât* — *sæjen*, *vâre* (nachstellung) — *gevære*

(nachstellend, ahd. *vāra* — *givāri*), *vater* — *vetere* (vetter, ahd. *fater* — *fetir(j)o*), *gebären* — *gebærde* (ahd. *gibārēn* — *gibārīda*), *wurf* — *würfel* (ahd. *wurfil*), *durch* — *dürkel* (ahd. *durhil*, *durchil* durchlöchert), *māze* (fem. mass) — *mæzec* (ahd. *māzīg*), *bast* — *bestīn* (adj. von bast), *gast* — *gestīn* und *gestinne* (weiblicher gast), *buoch* — *büechlīn*, *tōre* — *tærisch*, *man* — *mensche* (ahd. *mennisco*).

Anm. 1. Der umlaut des *a* wird durch gewisse consonantenverbindungen verhindert (vgl. Braune, Beiträge z. gesch. der deutschen spr. u. lit. IV, 540 ff). Für das ahd. gilt die regel, dass er vor *ht* und *hs* überhaupt nicht, vor *l* + consonant (abgesehen von *ll*) und *r* + cons. nur im fränkischen, nicht im oberdeutschen eintritt. Diese regel ist schon im ahd. mehrfach durchbrochen, indem der umlaut nachträglich nach dem muster analoger fälle eingetreten ist, noch viel mehr im mhd., wo die umgelaute ten for men überwiegend geworden sind. Doch findet sich noch *mahte* g. d. sg. und n. pl. von *maht* neben *mehte*, *nahte* neben *nehte* (noch nhd. *weihnachten*, eigentlich *zen wīhen nahten* in den heiligen nächten), *gewalte*, *arte* (immer ohne umlaut), *balge* neben *belge*, *walde* neben *welde* (wälder, vgl. *Untervalden*), *alter* (comparativ), *kulter*, *baller*, *arger* neben *elter* etc., *kalte*, *balde* neben *kette*, *belde* (ahd. *kaltī*), *einvalte* (die ein, fält), *drivalte* (dreifaltigkeit), *gewaltec*, *einvaltec*, *manecfaltec*, neben seltenem *geweltec*, *einveltec*, (ahd. *gewaltīg*), *allen* (alt machen), *garwen* (bereiten), *varwen* (färben), *warmen*, *walzen* neben *ellen*, *gerwen*, *verwen*, *welzen*, *zwivallen* (verdoppeln), *manecvallen*, *geslahte* neben *geslehte* (geschlecht, ahd. *gislalti*), *albiz* neben *elbiz* (schwan). Besonders häufig ist noch das unterbleiben des umlautes in der 2 und 3 sg. ind. praes. der starken verba: *er haltet*, *wattet* etc. neben *hellet*, *weltet*. Auch *ch* hat umlaut hindernde kraft, wie sich noch an *swachen* (schwächen) zeigt.

Anm. 2. Regelmässig unterbleibt der umlaut des *u* vor *lt* und *ld*, vgl. *dulden* (-*jen*), *gedultec* (-*ig*), *verschulden*, *schuldec*, *hulde* (*huldi*), *guldīn* (golden).

Anm. 3. Vermisst wird der umlaut, wiewol man ihn erwarten sollte in *rāmen* (räumen), *sāmen* (säumen), *ruochen* (geruhen, sich kümmern), *suochen*, *uoben* (üben), *g(e)louben*, *erlouben*, *roufen*, *sloufen* (hineinschlüpfen lassen, einhüllen), *stroufen* (abstreifen), *toufen*, *toufe* (ahd. *taufī*), *houbet*. Doch gibt es auch die nebenformen *gelöuben*, *erlöuben*, *töufen*, *töufe*, *höubet*, vielleicht auch *riumen*, *siumen*, *üeben*, *röufen*, *stöufen*, *ströufen*. Die handschriftliche schreibung ist zweideutig, vgl. § 5 Anm. 2. Die doppel for men *koufen* — *lōufen* beruhen auf den ahd. doppel for men *kaufōn* — *kauf(j)en*.

Anm. 4. Schwankend ist der umlaut vor nasal + consonant, z. b. *wunne* — *wünne* (wonne), namentlich im conj. praet. der starken verba: *bunde*, *funde*, *sunge*, *trunke* neben *bünde* etc. zu *binden*, *finden*, *singen*, *trinken*, ebenso in *kunde*, *gunde*, (könnte, gönnte) neben *künde*, *günde*. Neben einander *umbe* und *ümbe* (um).

Ann. 5. Die ableitungssilbe *-nisse* pflegt keinen umlaut zu wirken: *vancnisse* (gefängniß), *behaltnisse*, *erkantnisse*, *betruopnisse*. Bei den ableitungen auf *-lich* besteht schwanken: *manlich* — *mentlich*, *vaterlich* — *veterlich*; bei denen auf *-lin* wenigstens, wenn sie aus mehrsilbigen wörtern abgeleitet sind: *vaterlin* — *veterlin*. In vielen fällen gibt die handschriftliche schreibung keine entscheidung.

2) Wechsel zwischen *ë* und *i*, *u* und *o*, *iu* und *ie*.

§ 35. Ebenso wie der umlaut beruhen noch andere vokalwechsel in der betonten silbe auf dem einflusse der nachfolgenden unbetonten silbe. Zunächst der von *i* und *ë*. Hier sind zwei verschiedene fälle zu unterscheiden. In dem einen ist *ë*, in dem anderen *i* die grundlage, und danach gestalten sich die verhältnisse verschieden. Der erstere fall ist der häufigere.

§ 36. Ein ursprüngliches *ë* ist im urgermanischen ausnahmslos zu *i* geworden, wenn darauf nasal + cons. folgte, vor andern consonanten nur dann, wenn in der folgenden silbe ein *i* oder *j* stand. Die wirkung ist auch da eingetreten, wo das *i* bereits im ahd. geschwunden ist. Beispiele: *hëlſen* — *du hilfest* — *ër hilfet* (ahd. *hëlſan* — *hilſis* — *hilſit*), *lësen* — *du liſest* — *ër liſet*, *bërn* — *du birſt* — *ër birt*, *vël* (fell, urgerm. **fello*) — *villen* (geißeln, ahd. *ſill[j]en*), *vërre* (fern) — *virre* (entfernung) — *virren* (entfernen) (ahd. *ſërro* — *ſirri* — *ſirr[j]en*), *rëht* — *rihle* (gerader weg) — *rihten* — *gerihle* (ahd. *rëht* [urgerm. **rëhtos*] — *rihti* — *riht[j]en* — *girihti*), *gëbe* (gabe) — *gift* (*gëba* — *gift* [urgerm. **giftis*]), *hërde* — *hirte* (*hërda* — *hirti*), *bërc* — *gebirge* (*bërg* [urgerm. **bërgos*] — *gibirgi*), *sëdel* (sitz) — *gesidele* (masse von sitzen) (*sëdal* — *gisidilo*), *wërt* — *wirdic*, *ërde* — *irdin* (irden) — *irdisch*, *lëder* — *liderin*. Dagegen heisst es *swinnen*, *binden*, *sinnen*, *dringen* mit constantem *i* durch alle formen des praes. hindurch, ebenso *sin(nes)*, *gewin(nes)*, *rinde* etc.

Ann.: J. Grimm hatte die ansicht, dass auch in diesen fällen *i* das ältere sei. Dieser unrichtigen auffassung begegnet man auch jetzt noch öfter, sowie der bezeichnung brechung für den angenommenen übergang des *i* in *ë*. Von manchen wird angenommen, dass *ë* auch vor *u* in *i* gewandelt werde. Diese ansicht stützt sich auf die 1 sg. ind. praes. *ich hilfe* (ahd. *hilfu*), in der sich aber der vokal an die zweite und dritte person angeglichen hat.

§ 37. Ein ursprüngliches *i* scheint im ahd. durch ein folgendes *a*, *e* oder *o* in *ë* gewandelt zu sein. Hinterher aber

sind die differenzen zwischen den verwandten formen durch ausgleichung beseitigt. In den meisten fällen geht *i* durch, so namentlich im part. perf. der verba mit *i* im praes. (*gestigen* von *stigen* etc.); in einigen *ë*, vgl. *lëben*, *klëben*, *lëbere* (leber), *quëc* (lebendig), *stëc* (steg), *wëhsel*, *wëhseln*; in einigen bestehen doppelformen: *schif* — *schëf*, *schirm* — *schërm*, *schirmen* — *schërmnen*, *line* — *lëne* (lehne), *linen* — *lënen*, *wisse* oder *wiste* — *wësse* oder *wëste* (wusste), *misse* — *mësse* (missa), *krisme* — *krësmë* (chrisma).

§ 38. Wie *ë* — *i* so ist auch *o* — *u* doppelten ursprungs, aber die nächste grundlage für letzteres ist immer *u*, und *o* daraus abgeleitet. Vor nasal + cons. ist *u* stets geblieben, vor andern consonanten ist es zu *o* geworden, wenn *a*, *e* oder *o* folgte. Hierbei sind wider auch diejenigen vokale massgebend gewesen, die schon im ahd. geschwunden sind. Das *u* kann weiter zu *ü* umgelautet sein. Beispiele: *si zugen* (zogen) — *gezogen* (ahd. *zugun* — *gizogan*), *si suln* — *er sollte* (*sculun* — *scolta*), *fürhten* — *vorhte* (fürchtete) (*furiht[j]en* — *forahta*), *vol* — *fällen*, *zorn* — *zürnen*, *holt* — *hulde*, *loch* — *lücke*, *wort* — *antwortte* (antwort), *vogel* — *gefügele*, *loben* — *gehübede*, *wolf* — *wülpinne* (wölfinn), *golt* — *guldin*, *holz* — *hülzîn* (hölzern), *hof* — *hübesch*, daneben *hövesch*. Dagegen *gebunden*, *gewunnen*, *sunne* (*sunna*), *brunne* (*brunna*) etc.

§ 39. Es gibt im mhd. zwei zwar nicht der aussprache, aber dem ursprunge nach verschiedene *iu*. Das eine haben wir schon als umlaut von *û* kennen gelernt. Das andere ist aus einem alten diphthongen contrahiert. Ebenso gibt es zwei dem ursprunge nach verschiedene *ie*. Das eine ist = ahd. *ia* (älter *ea*), welches durch diphthongisierung aus *ê* entstanden ist. Das andere ist = ahd. *io* (älter *eo*). Diess zweite *ie* (*io*) steht zu dem zweiten *iu* in dem nämlichen verhältnisse wie *o* zu *u*. Sie wechseln nach der gleichen regel. Beispiele: *ich ziuhe* (*ziuhu*) = *du ziuhest* (*ziuhis*) — *ër ziuhet* (*ziuhit*) — *si ziehent* (*ziohant*) — inf. *ziehen* (*ziohan*) etc., *lieht* — *liuhten*, *siech* — *siuche*, *bieten* — *biutel*. Vor *w* bleibt immer *iu*: *briuwen* (brauen, ahd. *briuwuan*) *riuwe*, *triuwe* (ahd. *riuua*, *riuuaa*).

Ann. 1. Doppelformen durch ausgleichung hat *knie* — *kniu*, g.

kniewes — *kniuwes* (sollte eigentlich lauten *knie* — g. *kniuwes*); entsprechend *hie* — *hiu* (hieb, praet. zu *houwen*), pl. *hiuwen* — *hiuwen*.

Ann. 2. Im oberd. wurde ursprünglich das *iu* auch vor *b, p, f, m, g, k, ch* durchgängig bewahrt (vgl. Braune, Beitr. z. gesch. der deutschen spr. IV, 557). In der mittelhochdeutschen zeit ist gewöhnlich *ie* nach der obigen regel eingetreten, doch findet sich daneben noch in manchen wörtern *iu*, vgl. *diup, liup, tiuf, stiuf, vliuge, triugen, tiufel, liuf* (praet. von *loufen*) neben *diep, liep* etc.

3) Wechsel zwischen diphthong und einfachem vokal.

§ 40. Die langen vokale *ê* und *ô* sind durch contraction aus *ai* und *au* entstanden. *Ai* ist zu *ê* geworden vor *h, w, r* und im auslaut. Das praet. von *gedîhen, spîwen, schrîen* lautet daher *gedêch* (ahd. *gidêh*), *spê, schrê*, während es zu *belîben, nîgen beleip, neic* lautet. Zu *nîgen* lautet das causativum *neigen*, dagegen zu *rîsen* (fallen) *rêren* (fallen lassen). Zum comparativ *mêre* lautet der superlativ *meist*.

Ann. Ausserdem ist *ai* contrahiert in *wênecc* (bejammernswert, dann gering) zu *weinen* und in *bêde* neben *beide*.

§ 41. *Au* ist zu *ô* contrahiert vor *d, t, z, s, n, r, h* und im auslaut. Daher praet. *sôt, gôz, verlôs, zôch* (ahd. *zôh*) zu *sieden, giezen, verliesen* (verlieren), *ziehen*, dagegen *bouc* zu *biegen*. Zu *biegen* lautet das causativum *bôugen*, dagegen zu *friesen* (frieren) *fræren*. Zu *vrô* gehört *vrôude, vrôuwen, zu strô strôuwen, zu tôuwen* (sterben) *tôt*. Durch ausgleichung sind doppelformen entstanden: *drouwe* und *drô* (drohung), *drôuwen, drôun* und *drôn* (drohen).

4) Ablaut.

§ 42. Unter ablaut versteht man eine art des vokalwechsels, die sich im mhd. noch innerhalb der verschiedenen formen des gleichen verbums und innerhalb der verschiedenen ableitungen aus der gleichen wurzel zeigt. Dieser wechsel beruht auf einer grundlage, die bereits in der indogermanischen grundsprache vorhanden war, und steht in zusammenhang mit dem in dieser bestehenden wechsel in der stellung des accentus. Man bezeichnet die gesammtheit der innerhalb der gleichen wurzel möglichen vokalschattierungen als eine vokalreihe (ablautsreihe). Zu jeder reihe gehören ursprünglich vier schattierungen. Aber durch secundären lautlichen zusammen-

fall ist im germanischen die zahl meistens auf drei oder zwei herabgesunken.

§ 43. Man hat bisher gewöhnlich dreierlei reihen unterschieden, die man als *a-*, *i-* und *u-*reihe bezeichnete. Diese einteilung ist nach den neuesten untersuchungen über den indogermanischen vokalismus nicht mehr aufrecht zu erhalten, (vgl. Beitr. z. gesch. d. deutschen spr. VI, 108). Wir begnügen uns hier mit einer darstellung der im mhd. factisch vorliegenden verhältnisse und zurückführung derselben auf das urgermanische, ohne uns auf das verhältniss zu den verwandten sprachen und die entstehung einzulassen. Durch die eben vorher besprochenen lautveränderungen ist der stand der dinge complicierter geworden, und diese müssen gewissermassen erst in abzug gebracht werden, damit die älteren einfacheren verhältnisse zur erscheinung kommen. Im starken verb. sind die massgebenden formen, die im folgenden immer angeführt werden: 1 sg. ind. praes., 1 sg. ind. praet., 1 pl. ind. praet., part. perf. Es gibt sechs reihen, deren jede durch eine grössere anzahl von wurzeln vertreten ist. Dies sind die folgenden.

§ 44. I. reihe.

i (aus *ei*) *ei* — *ê* (urgerm. *ai*) *i* (*ê*).

Beispiele: *beîbe* — *beleip* — *beliben*, dazu *îp* — *leibe* (überbleibsel), *leiben* (übrig lassen) — *lêben*; *zîhe* — *zêch* — *zigen*, *gezigen*, dazu *zeigen* — *inziht* (beschuldigung); *weiz* (ich weiss) — pl. *wizzen*, dazu *wîzen* (verweisen), *itewîz* (vorwurf), *wîze* (strafe), *wîzage* (weissager) — *wîtze* (verstand), *gewis*; *lîden* (leiden, ursprünglich gehen) — *leiten* (= gehen machen) — *lêdec*; *lêren* — *lîrnen* (lêrnen), *list*.

§ 45. II. reihe.

iu — *ie* (aus *eu*) *ou* — *ô* (urgerm. *au*) *u* — *o*.

Beispiele: *liuge* (inf. liegen) — *louc* — *lugen*, *gelogen*, dazu *lougen* (st. n. das läugnen) — *lûge*; *biute* — *bôt* — *buten*, *gebotten*, *bote*, *gebot*, *bütet*; *biegen* — *bouc* (ring), *bôugen* — *boge*, *bûcken*; *liebe* — *gelouben* — *lop*, *loben*, *gelûbede*; *nîezen* — *nôz* (nutzvieh), *genôz(e)* — *nuz*, *nûtze*; *siech* — *suht*.

§ 46. III. reihe.

ê — *i* *a* *u* — *o*

In diese reihe gehören namentlich wurzeln, die auf nasal oder liquida + consonant ausgehen. Beispiele: *binde* — *bant*

bunden, gebunden, dazu *binde* (die binde), *underbint* (st. n. unterbindung, unterschied) — *bant, gebende* — *bunt, bündel*; *rinne* — *ran* — *runnen, gerunnen*, dazu *rinne* (die rinne) — *rennen* (ahd. *renn(j)en*, eigentlich rinnen machen, laufen machen vom reiter) — *runs* oder *runst* (fluss, kanal); *wirbe* (inf. *wërben*) — *warp* — *wurben, geworben*, dazu *gewërp* (gewerbe), *wirbel* — *warbe* (drehung, *ander warbe* zum zweiten mal); *trinken* — *tranc, trenken* — *trunc*; *trinnen* (in *entrinnen*) — *trennen* — *trünne* (schwarm), *abetrünne*; *bërgen, bërc, gebirge* — *borgen, bürge, burc*; *wërc* — *würken*; *sint* (weg), *gesinde* (gefolgschaft) — *senden*.

§ 47. IV. reihe.

ö — i a â (urgerm. *ê*) u — o.

Die hierher gehörigen wurzeln haben meist einfachen nasal oder einfache liquida nach dem vokal. Beispiele: *nime* (inf. *nëmen*) — *nam* — *nâmen* — *genommen*, dazu *nâme* (das nehmen), *genæme* — *nunft* in *nôtnunft* (raub), *sigenunft* (sieg), *vernunft*; *bir* (inf. *bërn* tragen, gebären) — *bar* — *bâren* — *geborn*, dazu *barn* (kint) — *bâre, gebære* (angemessen), *bære*, in *ërbære* etc., *gebâren* — *bûrn* (aufheben), *geburt, urbor* (ertrag); *zëmen* (sich geziemen) — *zam, zemen* — *gezæme* (geziemend) — *zunft*; *hëln, hëlm* — *helle* — *hæle* (verheimlichung) — *hol, hülle*; *brëchen, brëche* (instrument zum brechen) — *brâche* — *bruch, brocke*; *lëschen* (intr. erlöschen) — *leschen* (trans. löschen).

§ 48. V. reihe.

ö — i a â (urgerm. *ê*).

In diese reihe gehören wurzeln mit einfachem consonanten, der nicht nasal oder liquida ist. Beispiele: *gibe* (inf. *gëben*, part. *gegëhen*) — *gap* — *gâben*, dazu *gëbe* (gabe), *gift* — *gâbe, gæbe* (adj. was leicht zu geben ist, angenehm); *wëgen* (wägen, bewegen), *wëc* — *wagen* (subst.), *wagen* (verb. sich bewegen), *wegen* (bewegen) — *wâge, wâc* (st. m. woge), *wæge* (gewogen, vorteilhaft, gut); *ligen*. part. *gelëgen, lëger* (lager) — *legen* — *lâge* (hinterhalt).

§ 49. VI. reihe.

a uo (urgerm. *ô*).

Beispiele: *var* (fahre) *gevarn* — *vuor(en)*, dazu *vart, verge* (fährmann) — *vuore* (lebensweise), *vüeren*; *grabe* — *gruop*,

dazu *grabe* (graben), *bigraft* (begräbniss) — *gruobe*; *sache* — *suochen*.

§ 50. Neben diesen sechs reihen gibt es noch einige, die im mhd. nur durch schwache reste vertreten sind. Vgl. *sûge* — *souc* — *sugen*, *gesogen*, dazu *sôugen*; *triuwe* — *trûwen*, *trût*; *tât*, *getân* — *tuon*; *râwe* — *ruowe* (gleichbedeutend); *vlæjen* (spülen), *vlât* sauberkeit, nhd. in *unflat* — *vluoht*; *stân* (ich stehe) — *stuont* — *gestanden*; *gân* (ich gehe) — *gegangen*, *ganc*.

§ 51. Vom standpunkte des mhd. aus erscheint auch der vokalwechsel in einer anzahl starker verba als ablaut, die alle im praet. *ie* (*iu*) haben, welches aber bei einigen auf ahd. *ia*, bei andern auf *io* zurückgeht, vgl. *râte* — *riet*, *scheide* — *schiet*, *stôze* — *stiez*. Diese praeterita sind aber aus alten reduplicierten formen entstanden, und das *ie* erscheint niemals in einem abgeleiteten worte.

5) Wechsel zwischen vollem vokal und schwachem *e*.

§ 52. Die im ahd. vorhandenen vollen vokale der ableitungs- und flexionssilben sind meistens zu *e* abgeschwächt. In einigen fällen aber sind sie erhalten, meist durch den nebeton geschützt. So z. b. durchgängig in den ableitungen auf *-unge*, *-nisse* (woneben *-nusse*, *-nüsse*). Durch den wechsel in der stellung des nebetones ist aber vielfach ein vokalwechsel entstanden, so dass die selbe ableitungs- oder flexionssilbe bald mit vollem vokal, bald mit unbetontem *e* erscheint.

So stehen neben einander *-sal* — *-sel* (*râtsal* — *râtsel*), ersteres überwiegend. Das part. praes. geht auf *-ende* aus; aber einige substantivierte participia haben *-ant*: *heilant*, *wigant* (kämpfer), *vâlant* (teufel), *viant* neben *vient* (*vint*). Neben einander *-ic* — *-ec* in adjectiven (*sælic* — *sælec*, *heilic* — *heilec*). Ersteres geht auf ahd. *-ig* zurück. Mit den adjectiven auf *-ic* hat sich aber im mhd. eine andere klasse vermischt, die im ahd. *-ag* hat, so dass beide nicht mehr auseinander zu halten sind (ahd. *sâlig*, aber *heilag*). Ebenso *künic* — *künec* (ahd. *kuning*). Neben *-isch* kommt *-esch* vor (*irdisch* — *irdesch*). Das *e* wird sogar mitunter ausgestossen: *walsch*, *welsch* neben *walhisch*, *welhisch*; *tiutsch*, *tiusch* (deutsch), nur selten noch *tiutesch*; *mensche* (ahd. *mennisco*), woneben *menneschheit*, *menneschlich*. Im superlativ steht noch zuweilen *-ist* neben *-est*: *minnist*, *oberist*. Die adjectivendung *-oht* neben *-eht*: *hoveroht*, *hovereht* (hückerig), *ræseloht* — *ræseleht* (rosig). Neben einander stehen *liumunt* — *liument* (leumund), zuweilen noch *tûsunt*, *âbunt* (auch *âbant*)

neben *tüsent*, *äbent*. *Arzät* neben *arzet* (arzt). Mitteldeutsch ist *-en* neben *-in* in den stoffbezeichnungen *irdin*, *steinin* etc. Neben *mānōt* (monat) kommt zuweilen *mānet* vor. In den schwachen verben, die im ahd. auf *-ōn* ausgehen, erscheint *ō* (*o*) neben dem gewöhnlichen *e*, besonders von verben mit dreisilbigem inf. in der 3 sg. ind. praes. (*verzwivelōt*: *tōt*) und noch öfter in dem gleichlautenden part. perf., zuweilen auch im praet. (*wandelōte* neben *wandelle*). Im superlativ zuweilen noch *-ōst* neben *-est*: *vorderōst*, *oberōst* (im reim auf *trōst*). In einigen fällen ist der zweite teil eines compositums behandelt wie eine ableitungssilbe, daher *iemer*. *niemer* = *ie mēr*; *iemen*, *niemen* neben *iemān*, *niemān* (jemand, niemand); *zweinzec*, *drīzec* neben *zweinzic*, *drīzic* (*zic* = dekade).

§ 53. Ebenso haben einige partikeln in der composition eine verschiedene gestalt erhalten, je nachdem sie betont waren oder unbetont (vgl. § 8). So stehen *antlāz* (loslassung, sündenvergebung), *amphanc* (empfang) neben *entlāzen*, *emphāhen*; *imbiz* neben *embīzen* (geniessen; frühstücken). *bivilde* (begräbniss) neben *bevīlhen* (begraben), neben einander *biderbe* — *bedērbe* (tüchtig); *urstende* (auferstehung), *urteil* neben *erstān*, *erteilen* (urteilen); *fürsaz* (einsatz, pfand) neben *versetzen*.

6) Ausstossung und beibehaltung des schwachen *e*.

§ 54. Durch ausstossung eines schwachen *e* sind manche ungleichmässigkeiten in der flexion und wortbildung entstanden, auf die wir zum teil noch in der flexionslehre zurückkommen müssen. Ein durchgreifendes gesetz ist, dass *e* nach *r* und *l* mit voraufgehendem kurzen vokal ausgestossen wird. Es heisst demnach *kil* (federkiel), gen. *kils*, pl. *kil*, dat. *kiln* gegen *tac*, *tages*, *tage*, *tagen*; *ar* (aar), *arn* gegen *name*, *namen*; *ich ner* (nähre), *du nerst*, *ēr nert*, *wir nern* gegen *ich hære*, *du hærrest*, *ēr hærret*, *wir hæren*. Ebenso schwindet *e* gewöhnlich nach den ableitungssilben *-er*, *-el* und auch *-en*: *ahsel*, *ahseln* gegen *vrouwe*, *vrouwen*; *lüter*, *lütters*, *lüttern* gegen *guot*, *guotes*, *guoten*; *dër gevangen*, *die gevangen* (statt **gevangenn*) gegen *dër guote*, *die guoten* etc. Ausserdem kommen noch manche ausstossungen vor, die sich schwer unter allgemeine regeln bringen lassen. Auch weichen in dieser beziehung die mundarten stark von einander ab und das bedürfniss des verses ist vielfach massgebend.

§ 55. Auch das unbetonte *e* der partikeln in der composition unterliegt mehrfach der ausstossung. So namentlich in der partikel *ge-* vor vokal, *r*, *l*, *n* und *w*; vgl. *günnen* (gönnen),

gëzzen, part. zu *ëzzen*, *genden*, *gèren* neben *geenden*, *geèren*; *grade*, *grëch* (in gutem stande) neben *gerade*, *gerëch*; *gëch*, *glimph*, *glit*, *glouben*, *glücke* neben *gefëch*, *gelimph*, *gelit*, *gelouben*, *gefücke*; *gnåde*, *gnanne* (namensvetter), *gnôz* (genosse), *gnuoge* (viele) neben *genåde*, *genanne*, *genôz*, *genuoge*. Die partikel *be-* hat ihren vokal verloren in *erbarmen*, *erbünnen* (missgönnen), *bange* (zu *ange*, adv. von *enge*), *binnen*; *bëben*, *blangen* (verlangen) neben *beëben*, *belangen*.

Anm. Im oberdeutschen, namentlich der späteren zeit kommt auch vor andern consonanten ausstossung des *e* in *ge-* und *be-* vor, so namentlich vor *s* (*gselle*, *gsin* etc.), auch mit assimilation des *g* oder *b* an den folgenden consonanten, so dass die partikel ganz verschwunden scheint vgl. *krænet*, *birge*, *gunde* = *gkrænet*, *gbirge*, *bgunde*.

B) Consonanten.

1) Orthographischer wechsel.

§ 56. Mitunter ist ein scheinbarer consonantenwechsel rein orthographisch. Hierher gehörige fälle sind schon in cap. 1. angeführt. Wahrscheinlich gehört hierher auch der wechsel zwischen *j* und *g*, welches letztere dann nichts anderes als den *j*-laut bezeichnet. *g* wird neben *j* im inlaut geschrieben, namentlich nach *i*, vgl. *eiger* (eier), *leige* (leie), *meige* (mei), *bliges*, gen. von *blî* neben *eijer* etc., *nerigen* neben *nerjen* (nähren); aber auch sonst zuweilen, vgl. *blüegen* neben *blüejen*. Nur graphisch ist wahrscheinlich auch der wechsel in den verben *jëhen* (behaupten), *jësen* (gähren), *jëten* (jäten), bei denen ein *g* in den formen mit *i* in der wurzelsilbe eintritt (*gihet*, *giset*, *gilet*). Wenn in oberdeutschen denkmälern *p* neben *b* und seltener *k* neben *g* geschrieben wird, so soll damit kein anderer laut bezeichnet werden, sondern *p* und *b*, *k* und *g* sind nur verschiedene zeichen für den gleichen zwischen eigentlicher media und tenuis stehenden laut. So sind auch *bb* neben *pp* in *ribbe*, *sibbe* etc. und *gg* neben *ck* in *egge*, *rügge* etc. nur abweichende schreibungen (vgl. § 30, 1).

2) Wechsel durch die stellung in der silbe veranlasst.

§ 57. Media wird im silbenauslaut oder, wenn noch ein zu der gleichen silbe gehöriger consonant folgt, zur tenuis. Vgl. *tac* — *tages*; *nîgen* (sich verneigen) — praet. *neic*; *neigen*

(causativum dazu) — praet. *neicte*; *nît* — *nîdes*; *nîden* — praet. *neit*; *stoup* — *stoubes*; *stieben* — praet. *stoup*; *gelouben* — praet. *geloupte*; *abbet* — verkürzt *apt*.

Anm. Die handschriften sind nicht consequent, und es finden sich schreibungen wie *tag*, *neig*, *neigte*. Keine ausnahme von der regel ist es, wenn ein mit einem vokale anlautendes pronomen angelehnt und damit der consonant zur folgenden silbe hinübergezogen wird z. b. *neiger* statt *neic êr*, *gabez*, *gaben* (= *gap in*).

§ 58. Ein *v* wird in der selben stellung zu *f*. Vgl. *hof* — *hoves*, *gråve* — *gråfschaft*, *nëve* — *niftel* (nichte).

§ 59. Ein *h* erhält, wo es auf den vokal der silbe folgt, zu der es gehört, den laut unseres *ch*. In den verbindungen *ht* und *hs* bleibt die orthographie unverändert, z. b. in *sêhen* — *siht* ist nur die aussprache verschieden. Sonst tritt im silbenauslaut *ch* ein, vgl. *sêhen* — praet. *sach* — pl. *sâhen*, *hûch* — *hûhes* — *hûch-zît*, *rûch* (rauh) — *rûhes*, *varch* (ferkel) — *varhes*, *twêrch* (schief) — *twêrhes*, *schêlch* (scheel) — *schêlhes*, *bevêlhen* — praet. *bevalch*.

Anm. 1. Auch das *h* kann durch anlehnung geschützt werden, so kann *saher* (sah er) auf *zaher* (trâne) reimen.

Anm. 2. Seit dem vierzehnten jahrhundert wird *cht* und *chs* wie im nhd. geschrieben.

§ 60. Ein *w* im silbenauslaut fällt fort. Vgl. *blâ* — *blâwer*, *grâ* — *grâwer*, *krâ* (krâhe) neben *krâwe*, *sê* — *sêwes*, *snê* — *snêwes*, *spîwen* — praet. *spê*, *bû* — *bûwes*, *bûwen* — *bûte*, *knie* oder *kniu* — *kniwes*, *spriu* (st. n. spreu) — *sprîwes*, *houwen* — praet. *hiu* — pl. *hiuwen*, *kiuwen* (kauen) — praet. *kou*, *strôuwen* — praet. *strôute*, *gar* (gar, bereit) — *garwer*, *gerwen* (bereiten) — praet. *garte*, *var* (gefârbt) — *varwer*, *hor* (schmutz) — *horwes*, *smêr* (fett) — *smêrwes*, *smirwen* (schmieren) — *smirte*, *mêl* (mehl) — *mêlwes*, *val* (fahl) — *valwes*, *kal* — *kalwes*. Ebenso *j* (*g*): *ei* — pl. *eiger*, *zwei* — gen. *zweiger*, *zwê* (zweig) — *zwêges*.

§ 61. Geminatio wird im auslaut und vor consonanten vereinfacht: *stam* — *stammes*; *stoc* — *stockes*; *rinnen* — praet. *ran*; *trêffen* — praet. *traf*; *brennen* — praet. *brante*, part. *gebrant*; *decken* — praet. *dacte*, part. *gedact*; *kan* (ich kann) *kanst* — pl. *kunnen*. Wo inlautend *tz* geschrieben wird, pflegt im silbenauslaut bloss *z* geschrieben zu werden: *setzen* — praet. *sazte*, subst. *saz* — *satzes*.

§ 62. Ebenso wird gemination nach langem vokal und nach consonant vereinfacht. Vgl. *vallen* — praet. *viel*, *vielen*; *mëzzen* — praet. pl. *mâzzen*; *trëffen* — praet. pl. *trâfsen*; *schaffen* — *schuof*; *leiten* — praet. *leite* (= **leit-te*), part. *geleiter*; *ræt* (er rät) verkürzt aus *rætet*; *heften* — praet. *hafte*; *rihten* — praet. *rihte*; *senden* — praet. *sande* aus *sandte*; *wirt* (er wird) verkürzt aus *wirdet*.

§ 63. Ein *r* im auslaut nach langem vokal ist abgefallen, hat sich aber da bewahrt, wo es bei engem anschluss an ein mit einem vokale anlautendes wort zur folgenden silbe hinübergezogen ist. Vgl. *dâ* (ahd. *dâr*) — *darinne*, *wâ* (ahd. *wâr* wo) — *warinne*, *hie* (ahd. *hiar*) — *hierunder*, *sâ* (ahd. *sâr* alsbald) — *sârie* (verstärktes *sâ*). Hierher gehören auch die adverbialen comparative *mê*, *ê* (ahd. *mêr*, *êr*) neben *mêre*, *dër* *ërre* (frühere).

Anm. In ältere zeit zurück reicht der wechsel zwischen *zer-* und *ze-* (*zer*).

3) Assimilation.

§ 64. Es zeigen sich im mhd. verschiedenartige partielle und totale assimilationen, die meist nicht consequent durchgeführt scheinen, weil sie teilweise wider durch ausgleichung beseitigt sind. Die wichtigsten hierher gehörigen fälle sind folgende:

1. Ein *n* wird vor einem labial zu *m*: *ummære* (unlieb, gleichgültig), *umpris* (unehre), *umbillich*, *ambôz* (neben *anebôz*), *imbiz*, *embor* (= *in-bor* empor). Doch kommen in allen fällen, wo die etymologie noch deutlich ist auch schreibungen mit *n* vor (*ummære* etc.).

2. Das *t* der partikel *ent-* (*ant-*) assimiliert sich an den folgenden verschlusslaut. Dabei wird *t* aus *tt* und *td*, *k* aus *tk* und *tg*, *p* aus *tb*: *entrinnen* (aus *ent-trinnen*), *entecken* (aber daneben *endecken*, *entdecken*), *enkleiden* (*entkleiden*), *enkëlten* (*engëlten*, *entgëlten*), *enkürten* (*engürten*, *entgürten*), *emprëchen* (*enbrëchen*, *entbrëchen*). Aus *tf* wird *ph* (*pf*): *emphâhen*, *amphanc* (empfang), *emphinden*, *emphëlhen* (vgl. *bevêlhen*), *empharn* (*entvarn*), *emphüeren* (*entfüeren*) etc.

3. Eine partielle assimilation, die sich im späteren ahd. vollzogen hat, ist die erweichung des *t* nach nasalen, vgl. ahd. *untar* — mhd. *under*, ahd. *hintar* — mhd. *hinder*. Daher die

schwachen praeterita *rûmde* (räumte), *diende*, *nande*, *sande* gegen *hôrte* etc.; daneben *rûmte* durch ausgleichung.

Anm. Ausserdem sind assimilationen hauptsächlich in eigennamen erhalten, vgl. *Liuppolt*, *Liupolt* (*Liut-bolt*), *Liukart* (*Liut-gart*). Ferner in *stërre*, *vërre* neben *stërne*, *vërne*; *guollich* (herrlich), *rîlich* neben *guotlich*, *richlich*; *mêll* neben *wêrlt*, *fiesen* (statt **frliesen*) neben *verliesen* (verlieren). Folge einer assimilation ist es auch, wenn in schwachen verben *sch* des praes. im praet. und part. zu *s* wird *leschen* — *laste*, *gelast* (ahd. *lesken* — *las(k)te*); *mischen* — *miste*; *wûnschen* — *wunste*; *wischen* — *wiste* (daneben aber *laschte* *mischte* etc.).

§ 65. Häufig ist *h* zwischen vokalen ausgefallen, jedoch im oberd. in der regel nur, wenn der voraufgehende vokal lang ist, worauf dann contraction eingetreten ist. Doch finden sich fast immer die formen mit erhaltenem *h* daneben und sind in der regel die gewöhnlichen. Vgl. *nâ* — *nâhe*, *hò* — *hòhe* (adv.), *hân* — *hâhen* (hängen), *vân* — *vâhen* (fangen), *smæen* — *smæhen*, *vlên* — *vlêhen*, *zien* — *ziehen*, *sên* — *sêhen*.

Anm. Scheinbar ist *h* auch mitunter im auslaute und vor consonant abgefallen. Doch beruhen die betreffenden formen wahrscheinlich nur auf anlehnung an solche, in denen es im inlaut stehen würde, vgl. *hò* = *hòch*, *nâ* = *nâch*, *gesmât* = *gesmâht* (geschmâht).

§ 66. Die wörter mit *j* (*g*) im inlaut zwischen vokalen haben alle nebenformen ohne *j*, zum teil contrahiert. Vgl. *eiger* — *eier*, *leige* — *leie*, *meige* — *meie*, *reige* — *reie* (der reigen), *zweiger* — *zweier* (g. pl. von *zwei*), *meiger* — *meier*, *frîgen* — *frîen* (frei machen), *mæjen* — *mæen*, *wæjen* — *wæen*, *blûejen* — *blûen*, *mûejen* — *mûen*.

Anm. Weniger häufig ist der ausfall des *v* zwischen vokalen. Vgl. *krâve* (krâhe) — *krâe*, *krâ*; *brâve* (braue) — *brâ*; *spîven* — *spîen*; *drôuwen* — *drôun*; *strôuwen* — *strôun*; *vrôuwen* — *vrôun*; *iur* — *iur* (euer); *iuwele* — *iule* (eule); *ruowen* — *ruon*.

5) Geminatio.

§ 67. Geminatio ist vielfach durch den einfluss eines folgenden consonanten bewirkt. Solche wirkung haben *r*, *l*, *w* und *j* gehabt, von denen die beiden letzteren später ausgefallen sind, vgl. *acker* (ahd. *accar*) = got. *akrs*, *ackes* (ahd. *ackus* axt) = got. *aqizi* (*q* = *kw*), *recken* (ahd. *reck[j]en*) = got. *rakjan*. Die wirkungen von *r*, *l*, *w* sind meist durch alle zusammengehörigen formen hindurchgegangen, doch vgl. *wachen* (*ch* aus einfachem *k*) — *wacker* (wachsam). Dagegen

sehr häufig war der fall, dass *j* in nahe verwandten formen bald vorhanden, bald nicht vorhanden war, und daher entstand vielfacher wechsel zwischen einfachem und geminiertem consonanten. Wiewol derselbe zum grossen theile durch ausgleichung wider beseitigt ist, so liegen doch im mhd. noch erhebliche reste davon vor. Beispiele: *sal* — *geselle*; *hēln* — *helle*, *hüllen*; *han* — *henne*; *trēten* (st. v.) — *tretten* (sw. v. gleichbedeutend).

Anm. In andern fällen sind durch ausgleichung doppelformen entstanden. So sind *quellen*, *sellen*, *zellen*, *dennen*, *mennen*, *wennen*, *bitten* seltenere nebenformen von *queln* (quälen), *seln* (übergeben), *zeln* (zählen, erzählen), *denen*, *menen* (treiben), *wenen* (gewöhnen), *biten*; ziemlich gleich häufig sind *twellen* — *tweln* (aufhalten, zögern), *schütten* — *schüten*.

§ 68. Die gemination ist vor der hochdeutschen lautverschiebung eingetreten. Bei derselben ist der geminierte laut teilweise anders behandelt als der einfache, und in folge davon ist noch eine weitere verschiedenheit verwandter formen entstanden. Es kommen dabei folgende entsprechungen in betracht: altes *g* = mhd. *g*, *gg* = *ck* (*gg*); altes *b* = mhd. *b*, *bb* = *pp* (*bb*); altes *th* = mhd. *d*, *thth* = *tt*; altes *k* = mhd. *ch*, *kk* = *ck*; altes *p* = mhd. *ff* (*f*), *pp* = *pf*; altes *t* = mhd. *zz* (*z*), *tt* = *tz* (*z*). Beispiele: *hac*, *-ges* — *hecke*; *slac*, *-ges* — *man-slecke* (menschenschläger, mörder), *wēgen* — *wecke* (keil, keilförmiges gebäck); *stoup*, *-bes* — *stüppe* (staub); *wēben* — *weppe* (gewebe); *smit*, *-des* — *smitte* (schmiede); *wachen* — *wecken*; *dach* — *decken*; *bachen* (backen) — *becke* (bäcker); *rēchen* (rächen, ursprünglich vertreiben) — *recke* (ursprünglich der vertriebene); *loch* — *lücke*; *sitzen* — *saz*, *gesēzzen* — *setzen*; *ergēzzen* = *vergēzzen* — *ergetzen* (eigentlich vergessen machen); *naz* — *netzen*; *laz* — *letzen*; *haz* — *hetzen*; *mēzzen* — *metze*; *weiz* (ich weiss) — *witze*; *heiz* — *hitze*; *schaffen* — *schepfen*.

Anm. Doppelformen sind: *lücken* (*lügen*), *lecken* (*leggen*) neben *lügen*, *legen*; ferner *beizen* — *beizen* (causativum zu *bizen*); *reizen* — *reizen* (zu *rizen*); *heizen* — *heizen* (heiss machen); *büezen* — *büezen*; *grüezen* — *grüezen*; *weize* — *weize* (waizen); *wize* — *wize* (strafe); *sleipfen* — *sleifen* (causativum zu *slifen* gleiten); *streipfen* — *streifen*.

§ 69. Auch wo die gemination einen andern und älteren ursprung hat, findet sich mehrfach einfacher consonant neben doppeltem: *rīter* — *ritter*; *knabe* — *knappe* (gleichbedeutend);

raben — *rappe* (beide = rabe); *bache* (schinken) — *backe*; *stächen* — *stücke* (stecken); *strichen* — *stric*, *-ckes*, *stricken*; *brächen* — *brocke*; *niesen* — *nuz*, *nützen*; *rîzen* — *riz*, *ritzen*; *triefen* — *tropfe*; *sliefen* (st. v. schlüpfen) — *slüpfen*.

6) Der grammatische wechsel.

§ 70. Unter der allerdings zu allgemeinen bezeichnung 'grammatischer wechsel' begreift man eine erscheinung, die neuerdings durch K. Verner (Kuhns zeitschrift XXIII, s. 97 ff.) ihre erklärung gefunden hat. Wir können das von ihm aufgestellte und nach ihm schlechthin als das Vernersche bezeichente gesetz folgendermassen fassen: die nach vollzug der urgermanischen lautverschiebung vorhandenen vier harten reibelaute *h* (= unserm *ch*), *þ* (*th*), *f*, *s* sind im inlaut ausser in den verbindungen *ht*, *hs*, *ft*, *st*, *sk*, *sp*, *ss* in die entsprechenden weichen reibelaute übergegangen (in der lateinischen umschrift des gotischen widergegeben durch *g*, *d*, *b*, *z*), wenn der nächstvorhergehende vokal nicht nach der ursprünglichen (indogermanischen) betonung den hauptton trug. Durch die hochdeutsche lautverschiebung sind dann mehrere veränderungen eingetreten: *þ* ist zu *d*, die weichen reibelaute sind zu verschlusslauten, *d* weiter zu *t* verschoben; ferner ist got. *z* zur *r* geworden. Es wechseln demnach im mhd. *h* mit *g*, *d* mit *t*, *f* (*v*) mit *b*, *s* mit *r*. Neben diesem neuen *r* gibt es ein älteres, welches niemals mit *s* wechselt. Der wechsel ist im mhd. schon vielfach wider durch ausgleichung beseitigt, wie noch mehr im nhd. Er zeigt sich besonders zwischen verschiedenen aus gleicher wurzel abgeleiteten wörtern, aber auch zwischen den verschiedenen formen des gleichen starken verbums. Hier gilt ursprünglich die regel: harter reibelaut im praes. und im sg. praet., weicher im pl. praet. und im part. perf.

§ 71. Beispiele für *h* — *g*: *zihe* (ich zeihe), *zêch* — *zigen*, *gezigen*, dazu *zeigen*; *ziuhe*, *zôch* — *zugen*, *gezogen*, dazu *zuc*, *-ges*, *her-zoge*, *zügel*; *slahe* — *sluoc* (angleichung an den pl.), *sluogen*, *geslagen* dazu *slac*, *-ges*; *swêher* (schwiegervater) — *swager*; *zêhen* — *zwein-zec* (zwanzig); doppelformen in *swêlhen* — *swêlgen* (verschlucken); *vlêhen* — *vlêgen*.

§ 72. Beispiele für *d* — *t*: *smêde*, *sneit* (*t* in folge des

auslautgesetzes) — *sniten*, *gesniten* dazu *snide* (die schneide) — *snit*, *snite*; *māde*, *meit* — *miten*, *gemiten*; *siude*, *sôt* — *suten*, *gesoten*; *liden* — *leiten*; *tôt*, *-des* (subst.) — *tôt*, *-tes* (adj.); *hërde* — *hírte*.

§ 73. Beispiele für *v* — *b*: *dürfen* — *darben*, *verdërben*; *hof* — *hübesch* (hövisch); *wëben* — *wëfel* (einschlag beim gewebe); *ûf* — *über*; *wolf* — *wülpe*, *wülpinne* (wölfinn *p* aus *bj*).

Anm. Doppelformen: *heven* neben *heben* (aber stets *huop*, *huoben*, dazu *heve* — *hebe* (hefe); *entseven* neben *entseben* (wahrnehmen); *wërren* neben *wërben*; *aver* neben *aber*; *draven* — *draben*; *havere* — *habere* (hafer); *süver* — *süber*; *swëvel* — *swëbel*; *vrevel* — *vrebel*.

§ 74. Beispiele für *s* — *r*: *rise* (falle nieder), *reis* — *rirn*, *gerirn*, (daneben *risen*, *gerisen*), dazu *reise* — *rêren* (fallen lassen); *kiuse* (wähle), *kôs* — *kurn*, *gekorn*, dazu *kür* (wahl), (*be*)*korn* (kosten, prüfen) — *kust* (eigenschaft), *kosten*; *genise* (bleibe am leben), *genas* — *genâren* (daneben *genâsen*), dazu *nar* (st. f. nahrung), *nern* (nähren, erhalten) — *genist* (erhaltung, errettung); *wësen* (sein), *was* (war) — *wâren*; *lêren*, *lërnen* — *list*; *græzer* — *græzest*; *mêre* — *meist*; *tar* (ich wage), pl. *türren* — praet. *torste*; *dürre* — *durst*.

7) Lautveränderungen vor *t*.

§ 75. Vor *t* sind bereits im indogermanischen modificationen der verschlusslaute eingetreten, die sich noch in den verhältnissen des mhd. reflectieren. Wir können vom standpunkte des letzteren aus, ohne damit die wirkliche geschichtliche entwicklung zu bezeichnen, folgende regeln aufstellen: *k*, *g* und *ch* werden vor *t* zu *h*; *pf* und *b* zu *f*; *t*, *d*, *z* und *z* zu *s*.

Beispiele: *würken* — praet. *worhte*, part. *geworht*, dazu *gewürhte* (arbeit), *schuoch-würhte* (schuhmacher); *mac*, pl. *mügen* — *du maht*, praet. *mohte*, dazu *maht*; *tragen* — *trahte*; *pflëgen* — *pfliht*; *wëgen* — *gewiht*; *suochen* — *suohhte*; *haben* — *haft* (subst. — adj. gefangen, fest), *heften*; *gëben* — *gift*; *kliëben* — *kluft*; *schrîben* — *schrift*; *laden* — *last*; *ich muoz* — *du muost*; *ich weiz* — *du weist*. Weiter ist *st* zu *ss* geworden; *weiz* — praet. *wisse*, dazu *gewis*, *-sser*; *muoz* — praet. *muose* (*s* für *ss* wegen der länge des vokals); *wetzen* — *was*,

-*sses* (scharf), *giezen* — *güsse* (anschwellen des wassers). Diese regeln gelten nur da, wo die betreffenden consonanten von alters her an einander stiessen, nicht für die fälle, in denen sie erst durch die spätere entwicklung an einander gerückt sind. Es heisst daher z. b. *neicte*, *leite* (für **leitte*), *geloupte*, praet. zu *neigen*, *leiten*, *gelouben*, weil hier früher vor dem *t* noch ein vokal stand.

Anm. Doch bilden die schwachen verba mit *ck* im praes. das praet. und part. mit *ht* neben *ct*, wengleich ein vokal vor dem *t* ausgefallen ist: *dahte*, *gedaht* — *dacte*, *gedact* von *decken*; *strahle* — *stracte* von *strecken*; *strihte* — *stricte* von *stricken*; *druhte* — *dructe* von *drücken*; *marhte* — *marcte* von *merken*.. Erst spät ist der übergang des *z* in *s* in *saste*, *kraste*, *swiste* etc. für *sazte*, *krazte*, *swizte*.

8) Verschiedene sonstige arten des consonantenwechsels.

§ 76. Wir fassen hier verschiedene arten des wechsels zusammen, die von weniger durchgreifender bedeutung sind.

1. *pf* — *f* nach *r* und *l* in *scharpf* — *scharf*, *harpfe* — *harfe*, *gelpf* — *gelf* (glänzend, übermütig), dazu ein gleichlautendes substantivum.

2. *z* — *z* in *hirz* — *hirz*. Ueber die fälle, in denen *z* — *z* = *t* — *tt* ist, vgl. § 68.

3. *tw* — *qu*: *twahen* (waschen) — *quahen*, *twehete* — *quehete* (handtuch), *twingen* — *quingen*, *twërch* — *quërch* (nhd. *zwerch*- in *zwerchfell* — *quer*).

4. *r* — *l* in *kirche* — *küche*, *smieren* — *smielen* (lächeln); ferner in der unbetonten silbe von lehnwörtern: *prior* — *pruol*, *marmar* *marmel*, (marmor), *martler* — *martel*, *pfeller* — *pfellel* (= *pfelle* seidenstoff).

5. Der *w*-laut des *qu* fällt öfter aus, namentlich im al., vgl. *keln* (quälen), *käle* (qual), *kēc* (lebendig), *kit* (sagt) neben *queln*, *quäle*, *quēc*, *quīt*. Weiter verbreitet ist der ausfall mit hinterlassung von verdumpfung des folgenden vokales, vgl. *kohn*, *korder* (lockspeise), *koste* (büschel, quast), *kotember*, *kücken* (lebendig machen), *küten* (quitte) neben *queln*, *quërder*, *quēste*, *quatember*, *quicken*, *quiten*. Allgemein ist dieser vorgang in *komen*, *ich kume* vgl. § 153. Anm. 2.

6. *m* kann im auslaut zu *n* werden: *heim* — *hein*, *ôheim* — *ôhein*, *ruom* — *ruon*, *âtem* — *âten*, *bodem* — *boden*, *buosem* — *buosen*, *gadem* — *gaden* (zimmer), *vadem* — *vaden*.

7. *n* in unbetonter silbe vor consonant kann ausfallen, vgl. *künec* = ahd. *kuning*. Nebeneinander stehen *pfenning* — *pfennic*, *teidingen* — *teidigen* (nhd. in *verteidigen*), *liumēt* — *liumet* (leumund). Auch im

part. praes. kommt der ausfall vor, vgl. *helde* = *helende*, *klagde* = *klagende*, und besonders häufig *senede* = *senende*.

Ueber die abwerfung des *n* in verbalendungen vgl. § 147. Anm. 2. 8.

8. Ebenso kann *h* vor *t* in unbetonter silbe ausfallen, vgl. *eht* und *et* (partikel = eben, nun); *ambet* neben seltenem *ambehte* (amt); *niet* und *niut*, nebenformen von *nicht*, entstanden aus *niewet*, *niwet*, älter *niveht*; *hinet*, *hinte*, *hint* = *hinaht* (heute nacht).

9. Im auslaut eines wortes oder eines compositionsgliedes tritt öfters ein *t* an, dessen ursprung noch nicht aufgeklärt ist. So namentlich nach *n*: *wilent* (nhd. *weiland*) neben *wilen* (d. pl. von *wile*), *iergent*, *niergent* neben *iergen*, *niergen*, *allen(t)halben*, *el en(t)haft*. Nach *r*: *iender(t)*, *niender(t)*, *ander(t)halp*, *inner(t)halben*. Vgl. auch § 30,7.

C) Vokal und consonant.

§ 77. Einige fälle, in denen der wechsel zugleich den vokalismus und consonantismus betrifft, stellen wir hier unter eine besondere rubrik.

Schon im urgerm. ist der nasal vor *h* geschwunden mit hinterlassung einer dehnung des vorhergehenden vokals. Wo daher das *h* mit andern consonanten wechselt, ergibt sich in folge davon noch ein weiterer wechsel. Vgl. *denken* — praet. *dâhte* (= **danhhte*), part. *gedâht*, dazu *andâht*; ebenso *dünken* — *dûhte*, *gedûht*; *hâhen* (hängen = **hanhen*) — *hienc*, *gehangan*: *vâhen* (fangen) — *vienc*, *gevangen*.

§ 78. In einigen fällen werden die mediae gewissermassen zu vokalen aufgelöst und dann mit dem vorhergehenden vokale contrahiert. Aus *ige* wird *î*: *du îst*, *er ît* (daneben *ligest*, *liget*); *ër pflît* (= *pfliget* pflegt); *Sîfrit*; *bîhte* (aus *bîgiht* zu *jêhen* bekennen). Ebenso aus *ibe*: *du gîst*, *ër gît* zu *gêben*; aus *ide*: *quît* (spricht) zu *quêden*. Aus *ege* wird *ei*: *geim* (neben *gegen*); *getreide* (aus *getregede*); *gejeide* (jagd); *eide* (= *egede* egge); *eidehse* (= *egedehse*); *eislich* (= *egeslich* schrecklich); *teidinc* (verhandlung = *tegedinc*), *teidingen* (verhandeln); *du treist*, *ër treit* zu *tragen*; *meide* aus *megede* g. d. sg. und n. pl. zu *maget* (jungfrau) und danach auch im n. sg. *meit*. Aus *ede* wird *ei* in *ër reit*, *reite*, *gereit* zu *reden*.

Anm. Weniger durchgreifend sind andere zusammenziehungen: *age* zu *â* in *tâlanc* (aus *tagelanc* den tag über) *slâ* (spur neben *slage*, wenn es nicht auf **slahe* zurückgeht); *ade* zu *â* in *Hâwart*, *bât*, *bâte*, *gebât* = *badet*, *badete*, *gebadet* und *schât*, *schâte*, *geschât* = *schadet*, *schadete*, *geschadet*.

D) Wechsel durch die satzbetonung veranlasst.

§ 79. Innerhalb des satzes lehnen sich wörter von geringem tongewicht (vgl. § 10) derartig an das folgende oder vorausgehende wort an, dass die verbindung wie ein wort behandelt, gewöhnlich auch zusammengeschrieben wird. Die folge davon ist, dass die wurzelsilben der angelehnten wörter den selben lautlichen abschwächungen unterliegen wie die ableitungs- und flexionssilben oder die unbetonten vorsatzpartikeln. Diese abschwächungen treffen hauptsächlich die vokale. Die vollen vokale werden zu schwachem *e* oder fallen ganz aus. Aber auch assimilation und ausfall von consonanten wird durch die anlehnung veranlasst.

§ 80. Wir verzeichnen die am häufigsten vorkommenden fälle. Von den formen des artikels schwächt sich *daz* zu *dez* und weiter zu *z*, welches dann gewöhnlich mit dem vorhergehenden worte zusammengeschrieben wird, z. b. *lâtz kint*; *des* zu *s*, z. b. *s morgens*; *diu* und *die* zuweilen zu *de* und vor vokalen zu *d* (*d'ougen*). Sehr gewöhnlich verschmelzen die formen des artikels mit einer vorausgehenden praeposition, vgl. *ûf(e)z* (*ûf daz*), *umbez*, *anz*, *inz*, *überz*; *ûfen* (*ûf dën*), *umben*, *übern*; *anme*, *ame*, *am* (aus *an dëme*); *inme*, *ime*, *im*; *bime*; *zëme*, *zëm*; *ûfme*, *ûfem*; *vorme*, *vorm*; *underm*; *zën* (= *zë dën*), *zër* (= *zë dër*) etc. Anlehnung des pron. *ër* zeigt sich in reimen wie *mohter*: *tohter*, *saz er*: *nazzer*, *vander*: *einander*, *zôher* (*zôch ër*): *hôher*, *hâstes*: *gastes*, *baten* (= *bat in*): *stalen*, *dun* (= *du in*): *sun*, *tuoz* (= *tuo ëz*): *fuoz*. Ganz gewöhnlich sind *ichz*, *ichs*, *wirz*, *wirs*, *binz*, *mohtenz*, *wirn*, *mirn*, *mohtens* für *mohten si* vor vokal u. dergl. Für *tuost du* gewöhnlich *tuostu*, zuweilen *tuoste*. *deist*, *dëst* (*deis*, *dës*), auch *dast* für *daz ist*; *eist*, *ëst* für *ëz ist*; *nust* für *nu ist*. *deir*, *dër* für *daz ër*, *deiz* für *daz ëz* (aber in den ausgaben meist ohne handschriftliche gewähr eingesetzt). Die negationspartikel erscheint in den formen *en* und *ne*, und damit verschmelzen vorhergehende pronomina und partikeln: *sone*, *son*; *jane*, *jan*; *dune*, *dun*; *ichne*, *ine*, *ichn*, *in*. Für *dar mite*, *dar bi* etc. finden sich *dermite*, *derbi*; für *darinne*, *darûze* etc. *drinne*, *drûze*; seltener *dinne*, für *dâ inne*, *hinne* für *hie inne*. *ein* wird zu *en* in *enwiht* neben *ein wiht* (ein unbedeutendes wesen = gar nichts). *herre* und *frouwe* werden vor namen und titeln zu *her* (*er*) und *frou* (*frô*, *ver*).

Anm. Der volle vokal einiger praepositionen ist zu *e* geschwächt, wo sie unmittelbar vor einem vollbetonten worte standen (nicht durch den artikel getrennt). So tritt *en* für *in* ein in verbindungen wie *enhant* oder *enhende* (in der hant), *enrihte* (in gerader richtung), *enzelt* (im passgang), *enzit* (zur rechten zeit) und in den ganz adverbialen *entriuwen* (fürwahr), *envollen* (vollständig), *enmitten*, *enzwischen* (eigentl. in zweifachen), *enzwei*, *envieriu* (in vier stücke), *enein* (in eins, zusammen), *enbor* oder *embor* (empor). *engegene*; *be* für *bi* (sonst wird die adverbialform *bi* gebraucht) in *bedaz* (während dem), *bediu* (deshalb), *behende* (bei der hand), *behanden* (bei den händen), *benamen* (bei namen = fürwahr), *bevollen* (= *envollen*), *bewilen* (bissweilen), *bezite* (= *enzite*); *met* für *mit* in *metalle*, gewöhnlicher *betalle* (gänzlich); *ver* für *für* in *ver guot*. Die praeposition *ze* (woneben auch die adverbialform *zuo* als praep. gebraucht wird) verliert ihr *e* vor vokalischem anlaut, vgl. *zeinem*, *zërste*; vor *v* in *zwäre* neben *zewäre* (fürwahr), *zwiu* (wozu); *in* verliert seinen vokal in *nouwe* neben *enouwe* (stromabwärts), *nëben* neben *enëben*.

Cap. V. Dialektische abweichungen.

§ 81. Wir haben bisher im wesentlichen die verhältnisse in der normalsprache darzustellen versucht, wie sie in den kritischen ausgaben der klassischen dichtungen erscheint, wenn wir auch dialektische verschiedenheiten nicht ganz unberücksichtigt lassen konnten. Als ergänzung verzeichnen wir in diesem cap. wenigstens die hervorstechendsten besonderheiten der einzelnen mundarten.

A) Verhalten der dialekte in bezug auf die lautverschiebung.

§ 82. Schon in der einleitung haben wir bemerkt, dass der eigentlich charakteristische unterschied zwischen ober- und mitteldeutsch darauf beruht, wieweit die sogenannte hochdeutsche lautverschiebung gegangen ist. Auch die verschiedenen mitteldeutschen dialekte gegen einander sind in dieser hinsicht manigfach abgestuft. Der lautstand, der als der normale angesetzt wird, ist der des ostfränkischen, welcher im wesentlichen auch der der neuhochdeutschen schriftsprache ist. Von demselben entfernen sich nach der einen seite die oberdeutschen, nach der andern die übrigen mitteldeutschen dialekte, welche letzteren sich stufenweise dem niederdeutschen nähern.

§ 83. Ohne auf die historische entwicklung der laut-

verschiebung einzugehen, begnügen wir uns das verhältniss der mittelhochdeutschen normalsprache zum mittelniederdeutschen zu bestimmen, um danach die zwischenstellung der mitteldeutschen dialekte zu bezeichnen: mhd. *ch* = mnd. *k* (*wachen* = *waken*); mhd. *f(f)* = *p* (*trëffen* = *drëpen*, *ruofen* = *rôpen*, *dorf* = *dorp*); mhd. *pf* = *p*, nach vokal = *pp* (*pflëgen* = *plëgen*, *schimpfen* = *schimpen*, *apfel* = *appel*); mhd. *z(z)* = *t* (*wazzer* = *water*, *lâzen* = *lâten*); mhd. *(t)z* = *t*, nach vokalen = *tt* (*zal* = *tal*, *swarz* = *swart*, *sitzen* = *sitten*); mhd. *t* (ausser in den verbindungen *ht*, *st*, *ft* und teilweise *tr*) = *d* (*tac* = *dach*, *rîten* = *riden*); mhd. *b* im inlaut ausser nach *m* = *v* (gesprochen wie unser *n*), welches im silbenauslaut zu *f* wird (*lop*, *-bes* = *lof*, *-ves*; *wërben*, praet. *warp* = *wërven* — *warf*); mhd. *g* = *g*, welches aber jedenfalls im inlaut ausser nach *n* als reibelaut zu sprechen ist wie in der heutigen niederdeutschen aussprache, und daher im auslaut zu *ch* wird (mhd. *tac*, *-ges* = *dach*, *-ges*). Während in allen diesen punkten das niederdeutsche auf einer älteren stufe steht als das hochdeutsche, hat es eine veränderung erlitten, die dem letzteren fremd ist, indem im inlaut altes *f* = mhd. *v* erweicht ist. Geschrieben wird *v*, die aussprache ist aber die unseres *n*. Es reimt *hoves* (gen. von *hof*) auf *loves* (gen. von *lof* = mhd. *lop*, *-bes*).

§ 84. Das mittelfränkische hat *ch*, *z(z)*, *z*, *f(f)* in übereinstimmung mit dem hochdeutschen, abgesehen von einigen fällen, in denen das niederdeutsche *t* unverschoben geblieben ist. Dies sind die pronominalformen *dat*, *wat*, *dit*, *it*, *allet* = mhd. *daz*, *waz*, *diz*, *ëz*, *allez*; die schwachen praeterita und participia der verba, die im praes. *z* haben: *satte*, *gesat* zu *setzen*; *latte*, *gelat* zu *letzen*; *boete* (für **boette*), *geboet* zu *boezen* (= *büezen*); *groete*, *gegroet* zu *groezen* (= *grüezen*); ferner *tol* (zoll) und *tuschen* (= *zwischen*). In der grösseren nördlichen hälfte des gebietes ist auch das *p* in *ûp* oder *up* = mhd. *ûf* unverschoben geblieben. In ebenderselben ist auch *p* nach *r* und *l* nicht verschoben; es heisst *dorp*, *wërpen*, *hëlpen*, dagegen in der kleineren südlichen hälfte *dorf*, *wërfsen*, *hëlfsen*. Im übrigen steht das mfränk. auf niederdeutscher stufe. Es hat unverschobenes *p* im anlaut, nach *m* und in der gemination (*punt*, *paffe*, *schimpen*, *appel* = *pfunt*, *psaffe*, *schimpfen*, *apfel*), un-

verschobenes *d* (*doen* = *tuon*), *v* für *b* und *f* im inlaut (es reimt *hove*: *love*, *hof*: *lof*), und *g* ist reibelaut (*plügen* — praet. *plach*).

§ 85. Das südfränkische geht zunächst darin weiter, dass es die ausnahmen der verschiebung des *t* nicht kennt; nur *dit*, *tuschen* und *satte*, *gesat* finden sich noch (*satte*, *gesat* kommen selbst in alemannischen denkmälern vor). Ferner ist *d* verschoben zu einem laute, der in der mitte zwischen niederdeutschem *d* und oberdeutschem *t* steht, weshalb abwechselnd *d* und *t* geschrieben wird. Die verschiebung des *p* ist nicht weiter gediehen als im südlichen teile des mittelfränkischen (*dorf*, *helfen* aber *schimpen*, *appel*, *plügen*, *pant*, *parre*, *pert* etc.). Mhd. *b* und mhd. *f* sind im inlaut ebenso wie im mnd. und mfränk. zusammengefallen; es wird aber dafür seltener *v* als *b* geschrieben (*hobe*: *lobe*, ebenso *briebe* = *brieve*, *nēbe* = *nēve* etc.). gesprochen ist wahrscheinlich rein labiales *v* wie noch jetzt im md.

§ 86. Im thüringischen, obersächsischen und schlesischen ist *d* zu *t* und anlautendes *p* zu *pf* verschoben, aber *mp* und *pp* sind geblieben, abgesehen vom südthüringischen, welches in seinem lautstande ganz mit dem ostfränkischen übereinstimmt.

§ 87. Das oberdeutsche hebt sich durch zwei eigentümlichkeiten ab. Erstens sind alle weichen verschluss- und reibelaute (*g*, *d*, *b*, *s*) den harten angenähert. Die folge davon ist ein schwanken der orthographie, indem mitunter *k* neben *g* und noch öfter *p* neben *b* geschrieben wird, seltener *t* für *d*; ferner *gg* für *ck*, *bb* für *pp*, vgl. § 30,1. 56. Eine weitere folge dieser annäherung der media an die tenuis ist, dass sie an die stelle lateinischer und romanischer tenuis gesetzt wird, vgl. § 30,2. Zweitens ist nd. *k* auch in denjenigen fällen verschoben, wo es im md. unverschoben geblieben ist, im anlaut, nach *n*, *r*, *l* und in der gemination. Zunächst ist ein doppel-laut, zusammengesetzt aus dem laute unseres *k* und *ch* entstanden, der aber im anlaut und nach *r* und *l* weiter zu einfachem *ch* verschoben ist. Es heisst also *chint*, *chomen*, *starch*, *schalch*, *decchen*, *chranch*, und es reimt z. b. *wërch* (= *wërc*): *vërch* (g. *vërhes* sitz des lebens, seele), *marschalch*: *bevalch* (praet. von *bevëlhen*). Nicht alle oberdeutschen handschriften

schreiben *ch*. Manche haben wie im md. *k*, welches aber erst aus *ch* zurückverschoben zu sein scheint.

Anm. 1. Bei dieser zurückverschiebung sind auch einige aus *h* entstandene *ch* zu *k* verschoben: *dürkel* (durchlöchert) zu *durch*; *marc* (ross) neben *march*, g. *marhes*, dann nach dem nom. *marches*; *deken*, *enkein* neben *dehein*, *nehein* (irgend einer, keiner).

Anm. 2. In einem teile von Oberdeutschland scheint *g* noch wie im md. als reibelaut gesprochen zu sein und wird daher im auslaut nicht *c*, sondern *ch*. Es finden sich reime wie *burch* : *durch*, *pflach* (praet. von *pflügen*): *sach* (praet. von *sēhen*), *sweich* (praet. von *swigen*): *streich* (praet. von *strichen*).

B) Sonstige eigenheiten des mitteldeutschen.

§ 88. Die im mhd. vorliegende vokaldehnung (vgl. § 12) hat im md. früher begonnen als im oberd. und es zeigen sich schon im XIII. jahrh. spuren davon. Ebenso auch die verkürzung vor doppelconsonanz (vgl. § 13). Daher auch formen wie *vint*, *frunt* = *vînt*, *friunt*.

§ 89. Nur der umlaut des *a* und *â* scheint überall scharf von dem nicht umgelauteten vokale verschieden gewesen zu sein. Bei den andern vokalen wird der umlaut vielfach im reime nicht berücksichtigt.

§ 90. Der unterschied von *ë* und *e* ist früh aufgehoben. Auch *i* ist von beiden nicht scharf gesondert. Wir finden häufig *e* für *i* geschrieben, z. b. *erdisch*, *gevelde*, *hemmel*, *vel* (*vil*), *ich werbe*, *erren*, *bringen*; umgekehrt auch *i* für *ë* und *e*, z. b. *nimen*, *giben*, *mirken*, *brinnen*, *erkinnen*. Häufig reimen *ë* oder *e* und *i* mit einander: *vælde* : *milde*, *vërre* : *irre*, *vël* : *spil*, *lengen* : *bringen*, *erkennen* : *sinnen*, *geselle* : *wille*, *merken* : *wirken*. Entsprechend verhält es sich mit *u* — *o*, vgl. schreibungen wie *dorst*, *holde*, *bedorfen*, *vorste* (*vürste*), *gebort*, *hondert*, *mogen* (mögen) — *genumen*, *hulz*, *wurt*, *muhte* und reime wie *gevull* (gefüllt) : *golt*, *vhugen* (flogen) : *herzogen*, *geburt* : *gehört*, *vürste* : *torste*. — Für gemeindeutsches *o* steht *a* in *van* und *wal(e)*. Selten kommen diese formen auch im oberd. vor.

§ 91. Statt *æ* wird gewöhnlich *ê* geschrieben, und es finden sich reime wie *wære* : *êre*, *sundære* : *sêre*, *bewæren* : *lêren*.

§ 92. Die diphthonge *ie* und *uo* sind frühzeitig zu einfachen vokalen zusammengezogen wie in der neuhochdeutschen schriftsprache (vgl. § 16), die in dieser hinsicht auf mittel-

deutscher grundlage ruht: vgl. reime wie *diet* (volk): *zit*, *schiere* (hald): *vîre* (feier), *tier* — *gir*, *viel*: *wil*; *ruof*: *ûf*, *smuor*: *sûr*, *ruom*: *palladium*, *fruo*: *nu*. Die zusammengezogenen laute sind aber lautlich von den alten längen noch verschieden gewesen. Vor doppelconsonanz ist kurzes *i* und *u* entstanden: *ginc*, *vinc*, *liht*; *wuhs*. Das mittelfränkische hat *ê* für *ie* und *ô* neben *û* für *uo*, welches letztere sich auch in andern mitteldeutschen mundarten findet. Mhd. *iu* wird durch *û* vertreten, mindestens reimt *iu* auf *û*, z. b. *viur*: *sûr*, *gehiure*: *mûre*. Statt *iuw* findet sich *ouw*: *rouwe*, *trouwe*.

§ 93. Besonders dem rheinfränkischen, namentlich der späteren zeit eigentümlich ist ein nachklang von *e* oder *i* nach den verschiedenen vokalén, vgl. *hâet*, *hâit*, *hêir*, *mêir*, *nôit*, *dôet*, *dôit* (= *tuot*), *hûis* etc.

§ 94. Das md. bewahrt das unbetonte *e* besser als das oberd., namentlich auch nach *r* und *l*. Daher formen wie *varen*, *quelen*, *geboren*, *verholen*, *du verest*, *ër veret*, *ir sulet*, *biledé*, *helet*, *here*, *vile*, *dême*, *dêre*, *grôzeme*, *rittere* sehr gewöhnlich. Sehr üblich ist die schreibung *i* für unbetontes *e*, und daher auch reime wie *lônis*: *Symeônis*, *trôstis*: *is* (= *ist*), *schônist* (schönst): *krônist* (= *krône ist*). Dies *i* findet sich auch in den unbetonten partikeln (*int-*, *ir-*, *vir-*). Für *ver* findet sich auch *vor-* und *vur-*, für *ent-* auch *unt-* und *ont-*.

§ 95. Viel verbreiteter als im oberd. ist ausstossung des *h* zwischen vokalén und contraction. Allgemein sind formen wie *vân* = *vâhen*, *hân*, *versmân*, *nâr* = *nâher*, *trân* — *trêne* = *trâhen* (trähne) — *trehene*, *slân* = *slâhen*, *ër slêt* = *slêh(e)t*, *sên* = *sêhen*, *geschên*, *siet*, *geschiet* = *sihet*, *geschihêt*, *vié* = *vihe* (vieh), *hóst* = *hôhest*, *zîn* = *zîhen*, *zien* = *ziehen* etc. Im stld- und mittelfränkischen finden sich die contractionen *gien*, *sien*, *geschien* = *jêhen*, *sêhen*, *geschêhen*. Ferner schwindet *h* nach *r* und *l* vor vokal: *twêres* = *twêrhes* (gen. zu *twêrch* quer), *mare* (pl. zu *march* ross), *mere* = *merhe* (stute), *bevêlen* = *bevêlhen*, *schilen* = *schilhen* (schielen); zwischen *r* und *t* in *vorte* = *vorhte* (fureht), *worte* = *worhte* (wirkte), *Berte* = *Berhte*. Auch im anlaut ist *h* häufig geschwunden (jedoch wahrscheinlich nur durch anlehnung an den inlaut), vgl. *nâ* = *nâch*, *gâ* = *gâch* (eilig), *vâ* = *vâch* (fange), *hò* = *hòch*, *schû* = *schuoch*, *twêr* = *twêrch*, *dur* = *durch*, *beval* = *bevalch*.

Stid- und mittelfränkisch ist die assimilation von *hs* zu *ss*: *wassen, osse, vos, -sses* (fuchs).

§ 96. Für inlautendes *j* findet sich *w*, vgl. *mêwen, sêwen, blâwen, mûwen, frâwe* = *mæjen, sæjen, blüejen, müejen, früeje*.

§ 97. Die assimilation des *mb* zu *mm* (vgl. § 29) ist im md. schon sehr früh eingetreten.

§ 98. *r* wird zuweilen umgestellt, vgl. *birnen, bernen, burne, dirte, kirsten, bërsten* = *brinnen, brennen, brunne, drite, kristen, brësten*; umgekehrt *vrohete, vruhten, gewroht* = *vorhte, vürhten, geworht*.

§ 99. Im auslaut ist *r* abgefallen in den pronominalformen *wî* (wir), *gî* (ir), *mî, dî, hê* (er), *dê* oder *die* (der).

§ 100. Besonders mfränk. ist der übergang von *ft* in *ht, cht*; vgl. *achter* (= *after* hinter), *hacht, gracht* (= *graft* graben), *kracht, nichtel* (mhd. *nifet* nichte), *stichten, lucht*.

§ 101. Mfränk. ist altes *w* im anlaut vor *r* erhalten *wrase, wrëchen, wringen, wrîven* (= *rîben*), *wruegen* (= *rüegen*).

C) Sonstige eigenheiten des oberdeutschen.

§ 102. Im bair. ist die § 15 besprochene diphthongisierung schon im XIII. jahrh. vorhanden; und zwar ist *î* zu *ei*, *û* zu *ou*, *iu* zu *eu* geworden. Gleichzeitig sind die diphthonge *ei* und *ou* in *ai* und *au* übergegangen. Die neuen und die alten diphthonge sind also nicht zusammengefallen. Sie stehen einander aber doch so nahe; dass sie zuweilen auf einander reimen, z. b. *leiden* (= *lîden*): *schaiden* (= *scheiden*), *saume* (= *soume*): *koume* (= *kûme*), *heute* (= *hiute*): *vreute*.

§ 103. Am häufigsten in bairischen, zuweilen auch in alemannischen denkmälern wird *a* für *o* geschrieben, daneben auch umgekehrt *o* für *a*, und *o* reimt auf *a*, namentlich vor *r*, z. b. *vor*: *gewar, verworren*: *pharren, art*: *wort, dorf*: *bedarf*.

Anm. Seltener ist *a* für *ê*. z. b. in *Willehalm. har* = *hêr* im al. ist angleichung an *dar* (dahin).

§ 104. Für *â* erscheint in alemannischen, mitunter auch in bairischen quellen *ô*, besonders im XIV. und XV., doch auch schon im XIII. jahrh., und es reimt *â* auf *ô*, z. b. *zwâre*: *ôre, jâren*: *tôren, getân*: *lôn*. Im bair. sind auch reime von *â* auf *au* (*ou*) nicht ganz selten, z. b. *gâben*: *erloben, stân*: *zoum*, und entsprechende schreibungen, wie *bam, urlab*.

§ 105. Besonders bei bairischen, aber auch bei alemannischen dichtern finden sich reime von *ie* auf *i* und *uo* auf *u*, namentlich im auslaut (*nu, du : tuo*), vor *r* (*wir : tier, hurte : fuorte*), vor *n* (*sun : tuon, kunt : stuont*), vor *ht* und *hs* (*niht : lieht, zuht : versuht, fuhs : wuohs*). In solchen fällen sind in manchen kritischen ausgaben geradezu die schreibungen *nuo, duo, wier, suon, kuont, niht, zuoht, fuohs* etc. eingeführt.

§ 106. Seit dem ende des XIII. jahrh. dringt *ch* häufig durch ausgleichung an die stelle von *h* auch im silbenanlaut (vgl. § 59), z. b. *höcher* nach *hōch, geschēchen, verlichen, vāchen* etc. So kommen auch reime vor wie *sāhen : sprāchen, verzāhen : ge- lichen*.

§ 107. *Al.* ist der abfall eines *j* im anlaut in *āmer* und *ēner*.

§ 108. In bairischen handschriften wird häufig *b* für *w* geschrieben, z. b. *bort, gebaltig, zbischen, blaber* (blauer), *graber* (grauer), seltener umgekehrt *w* für *b*, z. b. *geworn, offenware*.

Flexionslehre.

Cap. I. Declination der substantiva.

§ 109. In der declination der substantiva spielt der geschlechtsunterschied eine rolle. Im übrigen beruhen die abweichungen der einzelnen declinationsklassen von einander weniger auf einer verschiedenheit der eigentlichen casussuffixe als auf verschiedenheit des stammauslauts. Daher ist es auch in der historischen grammatik üblich diese klassen nach dem stammauslaut zu bezeichnen, von einer vokalischen und consonantischen, von einer *a*-, *i*- und *u*- declination zu sprechen. Der stammauslaut ist aber gewöhnlich durch contraction mit der flexionsendung verschmolzen, und es sind dann vielfache abschwächungen und abwerfungen der vocale und consonanten eingetreten. In folge davon ist eine scheidung des ursprünglichen stammes und der ursprünglichen flexionsendung meist nicht mehr möglich, so wenig wie im nhd., und vom standpunkte des sprachgefühls aus erscheint der stammauslaut als zur flexionsendung gehörig. So ist der dat. sg. *tage* entstanden aus **dagai*, welches in *daga-* und *-i* zu zerlegen wäre. Im nom. sg. *tac* ist nicht nur das casussuffix *-s*, sondern auch der stammauslaut *-a* (oder *-o*-) abgefallen, und so erscheint jetzt *tag-*, nicht mehr *taga-* als der stamm. Der ursprüngliche stamm von *bote* kommt vollständig erst in den obliquen casus zum vorschein: *boten*; nachdem das stammhafte *n* im nom. getilgt ist, wird es in den übrigen casus, wo es erhalten ist, als flexionsendung aufgefasst. Da nun ausserdem mehrere ursprünglich verschiedene klassen im mhd. zusammen-

gefallen, andere bis auf geringe reste verschwunden sind, so ist es für die praktische einföhrung kaum zweckmässig die einteilung nach dem alten stammauslaut consequent durchzuführen. Wir behalten als haupterteilung die von J. Grimm gemachte und allgemein eingebürgerte scheidung in starke und schwache declination bei und unterscheiden innerhalb dieser beiden hauptgruppen zunächst die verschiedenen geschlechter.

A) Starke declination.

§ 110.

1) Masculinum.

	1. declination (<i>a</i> -stämme).			2. declination (<i>i</i> -stämme).	3. declination (<i>ja</i> - und <i>u</i> -stämme).
Sg. N.	<i>tac</i>	<i>stil</i>	<i>nagel</i>	<i>bach</i>	<i>hirte</i>
G.	<i>tages</i>	<i>stil(e)s</i>	<i>nagel(e)s</i>	<i>baches</i>	<i>hirtes</i>
D.	<i>tage</i>	<i>stil(e)</i>	<i>nagel(e)</i>	<i>bache</i>	<i>hirte</i>
A.	<i>tac</i>	<i>stil</i>	<i>nagel</i>	<i>bach</i>	<i>hirte</i>
Pl. N.	<i>tage</i>	<i>stil(e)</i>	<i>nagel(e)</i>	<i>beche</i>	<i>hirte</i>
G.	<i>tage</i>	<i>stil(e)</i>	<i>nagel(e)</i>	<i>beche</i>	<i>hirte</i>
D.	<i>tagen</i>	<i>stil(e)n</i>	<i>nagel(e)n</i>	<i>bechen</i>	<i>hirten</i>
A.	<i>tage.</i>	<i>stil(e).</i>	<i>nagel(e).</i>	<i>beche.</i>	<i>hirte.</i>

§ 111. Im ahd. gingen die casus des pl. bei den *a*-stämmen auf *-a*, *-o*, *-um*, *-a*, bei den *i*-stämmen auf *-i*, *-jo*, *im*, *-i* aus. Durch die abschwächung der vokale ist diese verschiedenheit getilgt, ihre nachwirkung aber zeigt sich in der wurzelsilbe, indem die endungen der *i*-declination umlaut hinterlassen haben.

Anm. 1. Alte *i*-stämme, deren wurzelvokal nicht umlautsfähig ist, fallen natürlich mit den *a*-stämmen zusammen, z. b. *schrüt* — *schrüte*, *brief* — *brüeve*, *geziuc* (gerät, zeuge) — *geziuge*. Dies ist auch der fall, wo der folgende consonant den umlaut gehindert hat (vgl. § 34. Anm. 1.), z. b. *balge* neben *belge*.

Anm. 2. Manche alte *a*-stämme haben nach analogie der *i*-stämme den umlaut im pl. angenommen; daher auch das schwanken in *gedanke* — *gedenke* (von *gedanc* gedanke), *halme* — *helme*, *sarke* — *serke* (von *sarc* sarg), *schalke* — *schelke*, *walde* — *welde*, *nagele* — *negele*, *satele* — *sctele*, *snabele* — *snebele*, *wagene* — *wegene*. Andere wörter, die im nhd. den umlaut angenommen haben, erscheinen im mhd. noch überwiegend oder ausschliesslich ohne umlaut: *hove* (vgl. nhd. — *hofen* in eigennamen), *koche*, *frosche*, *wolve*, *boume*, *troume*, *koufe*, *vademe* (fäden), *vogele*, *arzäte*.

Anm. 3. Manche mehrsilbige wörter haben den umlaut unter dem einflusse der ableitungssilbe durch alle casus hindurch, vgl. *esel*, *engel*, *zügel*.

Anm. 4. Die pluralendung *-er* kommt beim m. noch nicht vor; es heisst also *geiste*, *gote*, *lîbe* (leiber), *würme* (*göter*, *abgöter* vom neut. *got*).

Anm. 5. Abweichend vom nhd. sind starke masculina: *lop* (auch n.); *lîst* (md. f.), *luft* (md. f.), *angest*, *art*, *bank*, *distel*, *lust*, *gewalt* (alle daneben auch f.); *trahen* (trähne), *zaher* (zähre), *loc* (locke), *pîn* (neben *pine* f.).

§ 112. Die einsilbigen wörter auf *l* und *r* mit kurzem wurzelvokal stossen das *e* der endung gewöhnlich aus; ebenso die mehrsilbigen auf *-el*, *-er*, *-em*, *-en*, wenn die wurzelsilbe lang ist, häufig aber auch, wenn sie kurz ist; vgl. § 54.

§ 113. Die dritte declination unterscheidet sich von der ersten nur durch das *-e* im nom. und acc. sg. Es gehören in dieselbe a) alte *ja*-stämme: *hirse* (nhd. f.), *hirte*, *kæse*, *rücke* (rückten), *weize* (weizen), *ende* (gewöhnlich n.) und die zahlreichen nomina agentis auf *-ære* = nhd. *-er*, vgl. *lêrære*, *schrîbære*, *wahtere*; b) kurzsilbige *u*-stämme: *mête* (met), *sîte*, *frîde*, *sige*, *sune*, woneben aber *sic*, *sun* üblicher sind; c) ein kurzsilbiger *i*-stamm: *wine* (freund).

Anm. 1. *Hirse*, *hirte*, *rücke*, *weize*, *sîte*, *frîde* werden zuweilen auch schwach flectiert; *sîte* ist md. f.

Anm. 2. Neben *-ære* steht *-ere* gewöhnlich mit abwerfung des *e* *-er*, so dass in den hierhergehörigen wörtern wie *rüter* keine verschiedenheit mehr von der ersten declination besteht.

§ 114. Die alten consonantischen stämme sind grösstenteils in die erste oder zweite declination übergetreten, doch haben sich einige reste erhalten, die sich durch den mangel jeglicher flexionsendung im gen. und dat. sg. und im nom. (acc.) pl. charakterisieren.

a. Von *vater* und *bruoder* lautet der gen. und d. sg. unverändert *vater*, *bruoder*, doch kommt auch *vater(e)s*, *bruoders* vor; der pl. gewöhnlich mit umlaut *veter*, *brüeder*.

b. Die flexion von *man* zeigt folgendes paradigma:

	Sg.	Pl.
N. A.	<i>man</i>	<i>man</i> — (<i>manne</i>)
G.	<i>man</i> — <i>mannes</i>	<i>manne</i> — <i>man</i>
D.	<i>man</i> — <i>manne</i>	<i>mennen</i> — <i>man</i> .

c. Das alte part. *vriunt* (freund) bildet den nom. (acc.) pl. noch *vriunt* neben *vriunde*.

d. *Genôz* kann im nom. (acc.) pl., zuweilen auch im dat. sg. ohne flexion bleiben, aber nur, wenn es soviel als gleich bedeutet, z. b. *ir genôz* ihresgleichen, *der engel genôz*.

2) Neutrum.

§ 115. Im neutr. ist die *a-* und *ja-* flexion vertreten, mit welcher letzteren die schwachen reste der *i-* und *u-* klasse zusammengefallen sind. Die regelmässige flexion unterscheidet sich von der des masc. nur im n. und a. pl. Einige wörter aber, jedoch weniger als im nhd., erweitern im pl. ihren stamm durch *-er* (ahd. *-ir*), welches in der wurzelsilbe umlaut hervorruft.

	1. (<i>a</i> -declination)	2. (<i>ja</i> -declination)	3. (pl. auf <i>-er</i>)
Sg. N. A.	<i>wort venster</i>	<i>künne</i> (geschlecht)	<i>lamp</i>
G.	<i>wortes vensters</i>	<i>künnes</i>	<i>lambes</i>
D.	<i>worte venster</i>	<i>künne</i>	<i>lambe</i>
Pl. N. A.	<i>wort venster</i>	<i>künne</i>	<i>lember</i>
G.	<i>worte venster</i>	<i>künne</i>	<i>lember(e)</i>
D.	<i>worten. venstern.</i>	<i>künnen.</i>	<i>lember(e)n.</i>

Anm. 1. Nach 2 gehen viele wörter, die in der jetzigen schriftsprache das *e* des n. und a. sg. abgeworfen haben: *antlitze* (antlitz), *bette*, *bilde*, *ellende* (aufenthalt in der fremde, elend), *höuwe* (heu), *hirne*, *kinne*, *kleimate* (kleinod), *kriuze*, *netze*, *riche*, *stücke*, *vihe* (vieh, alter *u*-stamm) *gebeine*, *gelücke*, *gemüete*, *gerichte*, *gesichte*, *geslehte*, *gespræche*, *gesteine*, *gestirne*, *gevidere*; die wörter auf *-nisse*, *nüsse* (auch feminina).

Anm. 2. Regelmässig bilden den pl. mit *-er*: *ei*, *huon*, *kalp*, *lamp*, *rint*, also *ei(g)er*, *hüener*, *kelber*, *rinder* (doch auch *rint*). Die übrigen wörter, welche im nhd. den pl. auf *-er* bilden, haben im mhd. noch überwiegend oder ausschliesslich die ältere bildung ohne *-er*, also *diu kint*, *diu kleit* etc. Sehr selten bilden wörter der *ja*-klasse den pl. auf *-er*.

Anm. 3. Von *hūs* lautet der dat. *hūs* neben *hūse*. Die ländernamen auf *-lant* bleiben im dat. gewöhnlich ohne flexion.

Anm. 4. Abweichend vom nhd. sind starke neutra: *gou* oder *gōu*, *getwerc* (zwerg, md. masc.), *apgot* (auch m.), *adel*, *zouber* (beide auch m.); *mære* (md. f.), *armüete* (armut), *heimüete* (heimat), *rippe* (alle auch f.), *wette* (md. f.), *tenne* (auch m. und f.), zuweilen *ecke* und *zit* (gewöhnlich f.); *eher* (ähre), *wolken* (wolke). Auch *mensche*, gewöhnlich sw. m., wird daneben als st. n. gebraucht.

3) Femininum.

§ 116. Wir unterscheiden *a-* und *i-* declination. Eine besondere *ja*-declination brauchen wir nicht anzusetzen. da das *j* nur noch an dem hinterlassenen umlaut zu erkennen ist der durch das ganze wort durchgeht. Die *u*-stämme und die con-

sonantischen sind bis auf geringe reste in die *i*-declination übergetreten. Ausstossung des *e* nach den allgemeinen regeln.

		1. (<i>a</i> -stämme)		2. (<i>i</i> -stämme)	
Sg. N. A.	gēbe	zal	mandel		kraft
	G. D.	gēbe	zal mandel		krefte, kraft
Pl. N. A.	gēbe	zal	mandel		krefte
	G. gēben	zaln	mandeln		krefte
	D. gēben.	zaln.	mandeln.		kreften.

§ 117. In die *a*-declination gehören: *bēte* (bitte), *buoze*, *ēre*, *gēbe* und *gābe* (gabe), *genāde*, *hēlfe* (hülfe), *helle* (hölle), *īle*, *klage*, *krōne*, *lēre*, *miete* (lohn), *minne*, *mīle*, *muoze*, *pflēge*, *rāche* (rache), *rede*, *reise*, *rippe* (auch neut.), *riune* (schmerz), *sage* (bericht), *sache*, *schande*, *schuole*, *sēle*, *sorge*, *spīse*, *sprāche*, *stunde*, *sūnde*, *suone* (sühne), *toufe* (auch *dēr touf*), *triuwe* (treue), *troufe*, *varve*, *vēhte* (kampf), *volge*, *vrāge*, *wāge*, *warte*, *weide*, *wīle*, *wīse*, *wunne* oder *wünne* (wonne); *gūete*, *hulde*, *liebe*, *schæne* und alle ähnlichen ableitungen aus adjectiven; ebenso die bildungen, welche ahd. auf *-ida* ausgehen, wie *gebærde*, *gemeinde*, *sælde* (glück), *vrōude*.

§ 118. Im nhd. sind die feminina nach der *a*-declination mit den schwachen zusammengefallen, so dass beide jetzt im pl. schwach flectieren: sg. *-(e)* pl. *-(e)n*. Schon im mhd. werden beide klassen vielfach mit einander vermischet. Am reinsten erhält sich die *a*-declination bei den eigenschafts- und tätigkeitsbezeichnungen wie *gūete*, *schæne* (schönheit), *vrōude*, *ēre* *bēte* (bitte), *volge*, während die meisten ursprünglich starken dingbezeichnungen auch schwach flectiert werden, z. b. *brücke*, *ērde*, *strāze*.

Ann. 1. Im nhd. ist in vielen wörtern das auslautende *e* abgeworfen. Hierher gehören *ahte* (acht), *āhte* oder *æhte* (gerichtliche verfolgung), *bane*, *huote*, *koste*, *marke* (grenze), *pīne*, *quāle*, *schame*, *schouwe* (schau), *schulde*, *stirne*, *trahte*, *vorhte* (furcht), *māze* (jetzt das mass), *āventiure* (jetzt das abenteuer), *māre*, *līre* (leier), *schīure* (scheuer), *stīure*, *trāre* oder *trīure* (trauer), *vīre*; die nomina agentis auf *-inne* wie *kūneginne* (daneben *kūnegin*), die abstracta auf *-unge* wie *manunge* und auf *-nisse* wie *erkantnisse* (zwischen fem. und neut. schwankend).

Ann. 2. Die wörter auf *-en* (= ahd. *in[na]*) mussten ganz flexionslos werden. In folge davon ist im nhd. in einigen das *-en* als endung der schwachen declination aufgefasst und demnach ein sg. auf *-e* gebildet, vgl. *lügen(e)* (doch daneben auch schon mhd. *lüge* = ahd. *lugi*), *versen*

(ferse), *keten(e)* (aus lat. *catena*), *küchen* (aus lat. *coquina*), *metten* (aus lat. *matutina*).

Anm. 3. Die von adjectiven abgeleiteten eigenschaftsbezeichnungen wie *schæne*, *menege* (von *manec* viel) gehörten früher in die schwache declination. Sie sollten im ahd. fleectiert werden: n. *scônî* — g. d. a. *scônîn*. Es wird aber *scônî* auch für die obliquen casus, *scônîn* auch für den nom. verwendet. Aus der ersteren form entsteht mhd. *schæne* (al. noch *schæni*), von der letzteren haben sich nur noch einige reste erhalten wie *menegin* neben *menege*, *vinsterin* (finsterniss) neben *vinster(e)*.

Anm. 4. Wenn abstracta wie *êre*, *minne* personificiert werden, so pflegen sie schwach fleectiert zu werden. Man darf sich aber nicht verführen lassen in *der êren* u. dergl. einen schwachen g. sg. zu sehen, wenn vielmehr der g. pl. vorliegt. Der pl. dieser abstracta ist im mhd. viel häufiger als im nhd.

Anm. 5. Einige wörter mit inlautendem *w* haben nebenformen, in denen das *w* ausgestossen und contraction eingetreten ist: *brâve* und *brâ* (braue), pl. *brâ*, auch schwach *brâven* und *brân*; *klâve* und *klâ* (klaue), pl. *klâ*, auch schwach *klâven* und *klân*; *krâve*, *krâe* und *krâ*, auch *kræje*, *kræe*, pl. *krâ(w)e*, *krâ*, *krâ(we)n*, *kræ(je)n*; *êwe* (nur noch selten) und *ê* (gesetz, ehe); *diuwe* und *diu* (dienerinn); *drouwe*, *drôuwe*, *drôu*, *drô* (häufigste form).

Anm. 6. Zuweilen wird der g. pl. auf *-e* statt *-en* gebildet, namentlich von *âventiure*, *krône*, *mîle*, *raste* (wenn es zur bezeichnung eines wegemasses gebraucht wird), *rotte*, *strâle* (pfeil, nhd. der strahl), *ûnde* (woge).

Anm. 7. Die nominative auf *-e* sind eigentlich accusativformen, die in den nom. eingedrungen sind. Der nom. der langsilbigen und mehrsilbigen fem. hatte schon im ahd. seine endung eingebüsst. Reste davon sind die formen *künegin*, *fürstin* etc. neben *küneginne*, *fürstinne*, die nun aber für alle casus des sg. gebraucht werden. Ausserdem hat sich noch von einigen wörtern die nominativform, zugleich für den acc. verwendet, in bestimmten gebrauchswesen erhalten: *buoz* in *ez wirdet buoz*, *ich tuon buoz eines dinges* (es wird abhülfe, ich schaffe abhülfe wogegen), sonst *buoze*; *halp* in *einhalp* (auf der einen seite), *ander(t)halp*, *oberhalp* u. dergl., sonst *halbe*; *sît* in *einsît* (auf der einen seite), *jensît* u. dergl., sonst *sîte*; *stunt* in *einstunt*, *dristunt* (einmal, dreimal) etc., sonst *stunde*; *wis* in *ander wis* (auf andere weise), *manege wis* etc., sonst *wise*.

§ 119. Nach der *i*-declination gehen im mhd. noch viele wörter, die sich im nhd. nach der durch vermischung der *a*-declination mit der schwachen entstandenen klasse gerichtet haben.

Anm. 1. Hierher gehören *arbeit*, *geburt*, *geiz*, *gift* (gabe, mitgift), *gluot*, *list*, *phliht*, *sât*, *schrift*, *tât*, *vart*, *vluot*, *vrist*, *gewalt*, *wêrit* (welt), *zît*, *jugent*, *tugent*, die wörter auf *-heit*, *-keit* und *-schaft*. Es heisst also im g. d. sg. und n. a. p. *arbeite*, *gebürte*, *eigenschefte* etc. In andern fällen ist der übertritt in der weise erfolgt, dass die längeren formen des

g. und d. sg., die sonst im nhd. untergegangen sind, auch in den n. und a. eingedrungen sind, vgl. *ant*, g. *ente* (auch masc.) = nhd. ente, *bluot* = blüte, *eich* = eiche, *huft*, früher *huf* = hüfte, *lich* (gestalt, körper) = leiche, *geschicht* = geschichte, *säl* = säule, *stuot* = stute, *vurch* (g. *varhe*) = furche. Einige wörter haben, sich dadurch in zwei gespalten: *stat*, g. *stete* = statt, stadt und stätte; *vart*, g. *verte* = fahrt und fährte.

Anm. 2. Zu *kuo* (kuh) lautet der pl. *küe(j)e*, zu *sü* (sau) *siuwe*.

§ 120. Die alten *u*-stämme und die consonantischen sind in die *i*-declination übergetreten. Ein rest der *u*-declination zeigt sich in dem pl. *handen* (noch nhd. in *vorhanden*) woneben aber schon *henden*, und in dem g. pl. *hande*, der aber nur üblich ist in den verbindungen *aller hande*, *maneger hande* etc. (nhd. allershand), wonach man auch *einer hande* sagt. *Muoter* und *tohter* werden wie die masculina *vater* und *bruoder* flectiert: sg. unverändert, pl. *müeter*, *töhter*.

Anm. 1. Ein unumgelauteter d. sg. von *hant* erscheint in formeln wie *hant von hande*, *von hande ze hande*.

Anm. 2. Seltenerer reste der consonantischen declination sind *brust*, *naht* als n. a. pl. statt *brüste*, *nehte* und *brusten* als d. pl., ebenso *nahten* (vgl. nhd. weihnachten aus *zēn wihen nahten*), welches aber auch als eine form der *i*-declination aufgefasst werden kann, da *hi* den umlaut hindert, weshalb auch *nahte* als g. d. sg. und n. g. a. pl. erscheint.

B) Schwache declination.

§ 121. Die grundlage der schwachen declination bilden die alten abgeleiteten *n*-stämme (vgl. lat. *homo* — *hominis*, *ratio* — *rationis*). Durch den lautlichen verfall ist jede spur der ursprünglichen flexionsendung getilgt und das stammhafte *n* erscheint als casusendung. Für alle drei geschlechter gilt in n. sg., für das n. auch im a. sg. *-e* als ausgang, in den übrigen casus des sg. und pl. *-en*, abgesehen von der üblichen ausstossung des *e*.

	Masc.	Neutr.	Fem.
Sg. N.	<i>bote ar</i>	<i>hërze</i>	<i>zunge</i>
G. D.	<i>boten arn</i>	<i>hërzen</i>	<i>zungen</i>
A.	<i>boten arn</i>	<i>hërze</i>	<i>zungen</i>
Pl.	<i>boten. arn.</i>	<i>hërzen.</i>	<i>zungen.</i>

§ 122. Beim masc. weichen die neuhochdeutschen verhältnisse hauptsächlich in folgenden punkten ab. Das *-e* des n. sg. ist in vielen wörtern abgefallen, vgl. mhd. *fürste*, *hërre*, *mensche*, *tôre* etc. In folge davon sind einige stark geworden,

manche nur im sg. (vgl. *schmerz*), eine Mischung die im mhd. noch nicht existiert. Bei andern ist der Übertritt in die starke flexion dadurch erfolgt, dass das *n* aus den obliquen casus in den nom. gedrungen ist.

Anm. 1. Schwach sind *aberelle* (april), *ar*, auch das compositum *adelar*, *adeler*, (dieses aber auch schon stark), *grise* (substantiviertes adj., nhd. greis), *hane*, *herzoge*, *lichame* (leichnam), *mâne* (mond), *meie*, *merze*, *pfawe* (pfaue), *rife* (pruina), *salme* (salm — psalm), *schelme*, *smërze*, *star*, *stërne*, *strûze* (aber auch schon *strûz* strauss), *swane*, *bese* (besen), *haber(e)* oder *haver(e)*, *këve*, *gevater(e)*, *vetere*. Umgekehrt ist stark abweichend vom nhd. *helt*, g. *heldes*. Stark auch im pl. sind *dorn*, *mast*, *sê* (*sêwe*).

Anm. 2. Wörter, bei denen jetzt das *n* in den nom. gedrungen ist, sind *backe*, *balke*, *balle*, *boge*, *brâte*, *brunne*, *dûme*, *galge*, *garte*, *grave*, *guome* oder *goume*, *hake*, *hopfe*, *huoste*, *karre*, *karpfe*, *kaste*, *klobe*, *knocche*, *knorre*, *kolbe*, *krage*, *kuoche*, *mage*, *nacche*, *phoste*, *phrieme*, *rase*, *rieme*, *rocke* (roggen — spinnrocken), *schade* (vgl. *es ist schade*), *schême*, *schërbe*, *schinke*, *schupfe* (schuppen), *slûte* (schlitten), *snupe*, *sparre*, *stolle*, *tropfe*, *vade*, *vlêcke*, *zapfe*. Von ursprünglich starken wörtern haben die selbe entwicklung gehabt *rücke*, *schate*, *weize*; *leist* (leisten), *nac* (nacken, noch in *schabernack*), *nuz* (nutzen, noch in *eigen-nutz*, *zu nutz und frommen*), *vels*. Andererseits gibt es einige starke masculina auf *-en*, die im nhd. in die schwache declination übergetreten sind: *heiden* (heide), *kristen* (krist), *rabem*. Genitive auf *-ens* von schwachen masculinen gibt es im mhd. noch nicht; es heisst also *name* — *namen*, *geloube* — *gelouben* etc.

Anm. 3. Manche masculina schwanken schon im mhd. zwischen starker und schwacher flexion: *gebûr* — *gebûre* (bauer), *nâchgebûr* — *nâchgebûre* (nachbar), *gêr* — *gêre* (in der bedeutung 'rockschoss, zipfel' regelmässig schwach), *hêlm* — *hêlme*, *hîrz* — *hîrze*, *mândt*, *mânet* — *mânde* (monat), *vlêc* — *vlêcke* (nhd. fleck — flecken) u. a. Auch *fride*, *hirte*, *rücke*, *schate*, *site* werden schon öfter schwach flectiert.

Anm. 4. Schwankend zwischen masc. und fem. sind *bluome*, *rêbe*, *rôse*, *seilê*, *slange*, *stûche* (ärmel, muff), *sunne*, *trâbe*. Noch ganz oder fast ausschliesslich sind masculina: *backe*, *borte*, *brême* (bremse), *houschrêcke*, *karre*, *kol(e)*, *made*, *ratze*, *schërbe*, *sneck*, *snepe*, *vane*, *wade*, *weise* (waise).

§ 123. Von neutris werden nur folgende schwach flectiert: *hërze*, *ôre*, *ouge*, *wange*.

Anm. 1. Zuweilen werden diese wörter auch nach der *ja*-declination (ohne *n*) flectiert, namentlich *hërze*.

Anm. 2. Eine mischkategorie mit starker flexion im sg., schwacher im pl. (vgl. nhd. *bett*, *hemde*) gibt es im mhd. noch nicht.

§ 124. Ueber den zusammenfall der schwachen feminina mit den *a*-stämmen im nhd. ist oben § 118 gehandelt. Wie

von ursprünglich starken femininis formen nach der schwachen declination gebildet werden. so umgekehrt, wenngleich seltener, von ursprünglich schwachen femininis formen nach der starken.

Anm. Fast durchgehend schwach flectiert werden *ameize*, *amme*, *asche*, *bie* (biene), *bir* (birne, das *n* des nhd. aus den übrigen casus in den n. sg. gedrungen), *bluome*, *galle*, *gazze*, *gäge*, *glocke*, *harpfe*, *hose*, *iuwe(e)* (eule), *kapelle*, *katze*, *kē(e)*, *kērze*, *kirche*, *muome*, *nezzel*, *lunge*, *porte*, *röse*, *schibe*, *spianne*, *sunne*, *stube*, *tasche*, *lûbe*, *videl(e)*, *vrouwe*, *witewe*, *woche*, *zunge*.

C) Declination der personennamen.

§ 125. Die personennamen werden stark oder schwach flectiert. Die schwache flexion weicht nicht von der der übrigen substantiva ab. Sie ist auch bei masculinen häufig, wo das nhd. nur starke flexion kennt, z. b. in *Otte*, *Fruote*, *Wate*, *Etzel(e)*, *Hagene*, *Hetele*, *George*. Die feminina auf *-e* werden sämtlich schwach flectiert, also *Hilde* — *-en*, *Uote* — *-en* etc.

§ 126. Die starken masculina weichen dadurch ab, dass sie den acc. sg. wie die adjectiva auf *-en* bilden: *Gérnôt* — *Gérnôten*, *Sî/rit* — *Sî/riden*. Statt *-en* findet sich öfters *-e*, umgekehrt im dat. statt *-e* öfter *-en*. Seltener bleibt der dat. und acc. ohne flexionsendung. Ein pl. kommt fast nur von geschlechts- und stammesbezeichnungen vor. Die auf *-unc* sind stark, auch im pl.: *Nibelunc*, *-ges* — pl. *Nibelunge*.

§ 127. Die starken feminina flectieren nach der *a*-declination, weichen aber dadurch ab, dass sie die alte nominativform ohne flexionsendung (vgl. § 118. Anm. 7), die bei den appellativen durch die accusativform verdrängt ist, beibehalten haben, also n. *Kriemhilt* — g. d. a. *Kriemhilde*. Hierher gehören die namen auf *-gunt*, *-hilt*, *-lint*, *-rân*, *-trût*, nach deren analogie sich auch die auf *-burc*, *-heit*, *-rât* u. a. richten. Zuweilen kommen schwache formen auf *-en* oder formen ohne flexionsendung vor.

Cap. II. Declination der adjectiva.

§ 128. Jedes adjectivum kann stark und schwach flectiert werden. Die schwache declination unterscheidet sich nicht von der des substantivums und weicht vom nhd. nur dadurch ab, dass auch der acc. sg. fem. auf *-en* ausgeht. Die starke

flexion dagegen weicht wie im nhd. von der substantivischen erheblich ab, und zwar in folge davon, dass sich eine anzahl von formen nach der schon im idg. abweichenden pronominalen declination gerichtet haben. Die übrigen flectieren nach der *a-* oder *ja-*declination. Als paradigmenn dienen *blint* und *michel* (gross).

	Masc.	Neutr.	Fem.
Sg. N.	<i>blint</i> — <i>blinder</i>	<i>blint</i> — <i>blindez</i>	<i>blint</i> — <i>blindiu</i>
G.	<i>blindes</i>		<i>blinder(e)</i>
D.	<i>blindem(e)</i>		<i>blinder(e)</i>
A.	<i>blinden</i>	<i>blint</i> — <i>blindez</i>	<i>blinde</i>
Pl. N.	<i>blinde</i>	<i>blindiu</i>	<i>blinde</i>
G.		<i>blinder(e)</i>	
D.		<i>blinden</i>	
A.	<i>blinde</i>	<i>blindiu</i>	<i>blinde.</i>
Sg. N.	<i>michel</i> — <i>micheler</i>	<i>michel</i> — <i>michel(e)z</i>	<i>michel</i> — <i>micheliu</i>
G.	<i>michel(e)s</i>		{ <i>michetre</i> , <i>micheler</i>
D.	<i>michelme</i> , <i>michel(e)m</i>		{ (<i>anderre</i> , <i>ander</i>)
A.	<i>michel(e)n</i>	<i>michel</i> — <i>michel(e)z</i>	<i>michel(e)</i>
Pl. N.	<i>michel(e)</i>	<i>micheliu</i>	<i>michel(e)</i>
G.		<i>michetre</i> , <i>micheler</i> (<i>anderre</i> , <i>ander</i>)	
D.		<i>michel(e)n</i> (<i>gevangen</i>)	
A.	<i>michel(e)</i>	<i>micheliu</i>	<i>michel(e)</i> .

§ 129. Die form *blint* als n. sg. (a. sg. n.) wird gewöhnlich als unflectierte form bezeichnet, wiewol sie nicht von hause aus ohne flexionsendung gebildet ist, sondern dieselbe durch die lautliche entwicklung eingebüsst hat, gerade wie *tac*, *wort*, *buoz*. Sie wird im mhd. noch allgemein neben der andern auch in attributiver stellung vor dem subst. gebraucht: (*ein*) *guot man*, *wîp*, *frouwe*. Ferner wie im nhd. praedicativ und attributiv nach dem subst., dann auch an stelle anderer casus und des pl.: *er sach in tôt* neben *er sach in tôten*; *ein man guot*, *einen man guot* neben seltenerem *ein man quoter*, *einen man quoten*.

§ 130. Die volleren formen *blindeme*, *blindere* finden sich in der übergangszeit vom ahd. zum mhd., später hauptsächlich nur im md. Wie *michel* flectieren die adjectiva auf *-el*, *-er*, *-en* und die einsilbigen auf *l* und *r* mit kurzer wurzelsilbe (*hol*, *bar*); ferner die proclitischen *ein*, *mîn*, *dîn*, *sîn*, wobei *einme*, *sînme*, weiter zu *eime*, *sîme* entwickelt werden. Die

formen mit ausstossung des *e* nach *l*, *r*, *n* sind die lautgesetzlich entwickelten, die andern sind nach der analogie der übrigen adjectiva neugebildet; *micelme* und *micelre* sind hauptsächlich im md. üblich.

Anm. 1. Im md. geht der n. sg. fem. und der n. a. pl. neutr. wie im nhd. auf *-e* aus.

Anm. 2. Von *al* haben die nämlichen formen zuweilen umlaut: *elliu*, md. *elle*; selten *endriu* von *ander*.

Anm. 3. Die comparative flectierten ursprünglich nur schwach. Die scheinbar unfectierte form des comp. ist eigentlich schwache nominativform mit abgeworfenem *e*: *bezzet* aus *bezzere*. Erhalten ist das auslautende *-e* in einigen fällen, wo das mittlere ausgestossen ist: *tiurre*, *minre*.

§ 131. Die *ja*-stämme unterscheiden sich nur dadurch von den übrigen, dass die unfectierte form auf *-e* ausgeht (aus älterem *i*), und dass umlaut durch alle formen hindurchgeht, wenn der wurzelvokal umlautsfähig ist.

Anm. Hierher gehören *dræte* (schnell), *gæbe* (gebbar, angenehm), *hæle* (glatt, schlüpfrig), *lære* (leer), *mære* (berühmt), *gemæze*, *genæme*, *seltæne* (seltsam), *smæhe* (verächtlich), *spæhe* (klug), *spæte*; *stæle*, *gevære* (nachstellend), *træge*, *wæge* (geneigt), *wæhe* (kunstvoll), *zæhe*, *gezæme* (geziemend), die composita auf *-bære* (= nhd. *-bar*); *biderbe* (tüchtig, bieder), *edel(e)*, *enge*, *ellende* (ahd. *elienti*, im fremden lande befindlich), *gengc*, *senfte*, *strenge*, *veste*, *vremede*, *vrevel(e)* (kühn); *blæde*, *bæse*, *bræde* (schwach), *hæne* (hühnisch, hochfahrend), *æde*, *schæne*, *snæde*; *gehiure* (lieblich), *kiusche*, *niuwe*, *getriuwe*, *tiure*, *viuhte*; *dünne*, *dürre*, *lücke* (lügenrisch); *grüne*, *küele*, *küene*, *müede*, *diemüete* (demütig), *süeze*, *trüebe*, *gevüege*, *wüeste*; *nütze*, *vlücke*; *grimme*, *irre*, *linde*, *mitte* (medius), *ringe* (leicht), *stille*, *wilde*; *blide* (fröhlich), *löhte*, *lüse*; *kleine*, *gemeine*, *reine*, *veige*, *veile*; *ziere*; ferner alle participia praesentis (*gebende*). Manche wörter sind doppelformig: *dicke* — *dic*, *gæhe* — *gäch*, *hære* — *hër*, *herte* — *hart* (nur md.), *künde* (selten) — *kunt*, *bereite* — *beret*, *riche* — *rich*, *swære* — *swâr*, *gevüege* — *gevuoc* (selten), *wise* — *wis*. Während *wære* eine seltene nebenform zu *wâr* ist, lauten die composita regelmässig *gewære* (wahrhaft), *alwære* (albern), *urwære* (treulos).

Anhang 1. Comparation.

§ 132. Der comparativ der adjectiva wird durch anhängung von *-er*, der superlativ durch anhängung von *-est* gebildet; vgl. *krestic* — *krestiger* — *krestigest* (flectiert *der krestigeste*). Im ahd. bestehen zwei bildungsweisen: *-iro*, *-ist(o)* und *-ôro*, *-ôst(o)*. Die nachwirkung davon zeigt sich noch im mhd. daran, dass einige comparative und superlative in der wurzelsilbe den umlaut annehmen, andere nicht. Doch haben

die meisten einsilbigen adjectiva die umgelauteten formen entweder ausschliesslich oder neben den nichtumgelauteten, vgl. *grôz* — *græzer*, *alt* — *alter* und *elter*, *arc* — *arger* und *erger*, *arm* — *armer* und *ermer*, *lanc* — *langer* und *lenger*, *smal* — *smaler* und *smeler*, *junc* — *junger* und *jünger*. Diejenigen, welche schon im positiv den umlaut haben, behalten denselben.

Anm. 1. Zuweilen kommen noch superlative auf *-ist* und *ôst* vor (*oberist* — *oberôst*), vgl. § 52.

Anm. 2. Das *e* des superlativs wird häufig ausgestossen, namentlich in den flectierten formen, nicht bloss der allgemeinen regel nach in *smelste*, *underste*, *mittelste* u. dergl., sondern gewöhnlich auch nach *r* und langer silbe (*hêrste*, *tiurste*) und sonst vielfach; mit assimilation *græste* neben *græzeste*.

Anm. 3. Auch im comp. findet sich zuweilen ausstossung, wobei dann der sonst abgeworfene auslautende vokal (ahd. *-o*) erhalten bleibt, vgl. *michelre* neben *micheler*, *lûterre*, *tiurre*.

§ 133. Einige adjectiva bilden den comp. und sup. aus einem andern stamme als den positiv.

<i>guot</i>	<i>bezzer</i>	<i>bezzest</i> , <i>beste</i> .
<i>übel</i>	<i>wirser</i>	<i>wirsest</i> , <i>wir(se)ste</i> .
<i>lützel</i> (klein)	<i>minner</i> , <i>minre</i>	<i>minnest</i> , <i>min(ne)ste</i> .
<i>michel</i> (gross)	<i>mêrer</i> , <i>merre</i>	<i>meist(e)</i> .

Zu *êrer*, *erre* — *êrest*, *êrste* gibt es keinen positiv.

Anm. *lezzeste*, *leste* (letzte) ist sup. zu *laz*, entspricht aber dem positiv nicht mehr in der bedeutung.

Anhang 2. Bildung des adverbiums aus dem adjectivum.

§ 134. Das adv. wird aus dem adj. gebildet durch anhängung eines *-e*, vgl. *lanc* — *lange*, *hôch* — *hôhe*. Die adjectiva der *ja*-klasse können kein *e* mehr annehmen (*kleine* — *kleine*), bei den umgelauteten zweisilbigen aber unterscheidet sich die adverbialform durch den mangel des umlauts, vgl. *enge* — *ange*, *herte* — *harte*, *senfte* — *sanfte*, *veste* — *vaste*, *spæte* — *spâte*, *swære* — *swære*, *træge* — *trâge*, *schaene* — *schône*, *sûeze* — *suoze*; zu *vrûeje* lautet das adv. *vruo*. Die mehrsilbigen behalten den umlaut (*edele* — *edele*).

§ 135. Nicht aus jedem adj. kann ein adv. gebildet werden. Man behilft sich zum teil damit, dass man das adv. aus einer ableitung mit *-lich* bildet, vgl. *ganiz* — *ganzliche*, *sælec* — *sæleclîche*, *mitte* — *milleclîche*. Zu *guot* ist das adv. *wol*.

Ann. Neben den formen auf *-liche* stehen formen auf *-lichen*.

§ 136. Der comp. und sup. des adv. stimmt überein mit der unflectierten form des adj., nur dass auch hier der umlaut fehlt: *lange* — *langer* — *langest*, *hôte* — *höher* — *höhest*, *schône* — *schöner* — *schönest*. Auch superlative auf *-e* kommen vor: *beste* und *êrste*, *meiste*, *minste*, *wirste* neben *êr(e)st*, *meist*, *minnest*, *wirsesst*. Zu *bezzet*, *wirser*, *erre*, *merre*, *minre* lauten die adverbialformen *baz*, *wirs*, *ê*, *mê* (*mêr*) neben *mêre*, *min* neben *minner*, *minre*.

Cap. III. Declination der pronomina und zahlwörter.

A) Pronomina.

§ 137. Die pronomina zerfallen ihrer declination nach in drei hauptklassen: 1) ungeschlechtliche pronomina (personalpronomina), welche eine von der der übrigen nomina gänzlich abweichende flexion haben; 2) geschlechtliche pronomina, deren flexion zwar mit der der substantiva verwandt ist, die aber in den meisten casus abweichende, namentlich vollere endungen zeigen; 3) pronominaladjectiva, d. h. adjectiva, die sich erst später dem pronominalen charakter genähert haben und im allgemeinen nicht anders als gewöhnliche adjectiva flectiert werden.

1) Ungeschlechtliche pronomina.

§ 138.

	1. pers.	2. pers.	Reflexivum.
Sg. N. <i>ich</i>		<i>du, dū</i>	
G. <i>min</i>		<i>din</i>	<i>sîn</i>
D. <i>mir</i>		<i>dir</i>	[<i>im</i>]
A. <i>mich</i>		<i>dich</i>	<i>sich</i>
Pl. N. <i>wir</i>		<i>ir</i>	
G. <i>unser</i>		<i>iunser</i>	[<i>ir</i>]
D. <i>uns</i>		<i>iu</i>	[<i>in</i>]
A. (<i>unsich</i>) <i>uns</i> .		<i>iuch.</i>	<i>sich.</i>

Das reflexivum kann sich ursprünglich auf alle numeri und geschlechter beziehen. Aber nur noch der acc. *sich* wird so gebraucht, der gen. *sîn* kann nur auf den sg. des masc.

und neutr. bezogen werden, für das fem. und den pl. gebraucht man *ir*. Der dat. ist verloren gegangen und wird durch *im*, *ir*, *in* (nicht wie im jetzigen nhd. durch *sich*) ergänzt.

Anm. 1. Die echte accusativform *unsich* kommt nur noch selten vor, ist fast ganz durch die dativform *uns* verdrängt. Auch *iu* wird schon öfter für *iuch* und umgekehrt *iuch* für *iu* gebraucht.

Anm. 2. In mitteldeutschen mundarten kommen statt *mir*, *dir*, *wir*, *ir* die formen *mî*, *dî*, *wî*, *î* oder *gî* vor, vgl. § 99.

2) Geschlechtliche pronomina.

§ 139.

	Masc.	Neutr.	Fem.
Sg. N.	<i>ër</i>	<i>ëz</i>	<i>si, sî, siu, sie</i>
G. (<i>ës</i>)		<i>ës</i>	<i>ir(e)</i>
D.	<i>im(e)</i>		<i>ir(e)</i>
A. <i>in</i>		<i>ëz</i>	<i>sie, si, sî</i>
Pl. N.	<i>si, sî, sie</i> (neutr. auch <i>siu</i>)		
G.	<i>ir(e)</i>		
D.	<i>in</i>		
A.	<i>si, sî, sie</i> (neutr. auch <i>siu</i>).		

Die flexion dieses pron. setzt sich aus zwei ganz verschiedenen stämmen, *i-* und *si-* zusammen.

Der g. sg. *ës* wird noch häufig neutral auf einen ganzen satz oder auf einen unausgesprochenen gedanken bezogen gebraucht, z. b. *ës ist genuoc*; *ich bin ës vrô*. Auf ein bestimmtes nom. bezogen ist *ës* sehr selten. Man gebraucht dafür den gen. des reflexivpronomens *sîn*.

Die volleren formen *ime* und *ire* sind hauptsächlich in den älteren und in mitteldeutschen denkmälern üblich.

Anm. Mitteldeutsche nebenformen für *ër* sind *hër*, *hê*, auch *hie*, *hei*. Mfränk. ist *it* für *ëz*.

§ 140.

	Masc.	Neutr.	Fem.
Sg. N.	<i>dër</i>	<i>daz</i>	<i>diu</i>
G.	<i>dës</i>		<i>dër(e)</i>
D.	<i>dëm(e)</i>		<i>dër(e)</i>
A. <i>dën</i>		<i>daz</i>	<i>die</i>
Pl. N.	<i>die</i>		
G.	<i>dër(e)</i>		
D.	<i>dën</i>		
A. <i>die</i>	<i>diu</i>		
			<i>die.</i>

Von diesem pron. findet sich auch noch ein instrumentalis

diu, abhängig von praepositionen (z. b. *von diu* deswegen, *ze diu* dazu, zu dem zwecke, *under diu* während dem, *bediu* dadurch, deshalb) und vor comparativen (*diu baz* um so besser), dann gewöhnlich an den gen. angefügt mit abgeschwächtem vokal: *dēste* = *dēs diu*.

Anm. 1. Für den n. sg. m. erscheinen im md. die nebenformen *de*, *die*, *di*, vgl. § 99.

Anm. 2. Für *diu* tritt zuweilen schon *die* ein, namentlich im md.

Anm. 3. Eine alemannische nebenform für *dēn* im d. pl. ist *dien*.

§ 141.

Masc. (persönlich)		Neutr. (unpersönlich)
Sg. N. <i>wēr</i>		<i>waz</i>
G.	<i>wēs</i>	
D.	<i>wēm(e)</i>	
A. <i>wēn</i>		<i>waz.</i>

Das fragepron. flectiert wie der artikel, nur dass fem. und pl. fehlen. Auch ein instr. wird gebildet: *wiu*. Ebenso flectieren die composita *swēr* (aus *sō wēr*), verallgemeinerndes relativum, *ētwēr* oder *ēteswēr* irgend einer, *neizwēr* = *ne weiz wēr* ich weiss nicht wer, irgend einer.

§ 142.

	Masc.		Neutr.		Fem.
Sg. N.	<i>dirre</i>		<i>ditze, diz, diz</i>		<i>disiu</i>
G.	<i>dises</i>				<i>dirre</i>
D.	<i>discm(e)</i>				<i>dirre</i>
A.	<i>disen</i>		<i>ditze, diz, diz</i>		<i>dise</i>
Pl. N.	<i>dise</i>		<i>disiu</i>		<i>dise</i>
G.			<i>dirre</i>		
D.			<i>disen</i>		
A.	<i>dise</i>		<i>disiu</i>		<i>dise.</i>

Dies pron. ist durch zusammensetzung aus zwei pronomini-bus entstanden, die ursprünglich beide flectiert wurden. Allmählig hat sich die mehrzahl der formen an die gewöhnliche adjectivflexion angelehnt.

Anm. 1. Zuweilen werden die formen mit *ss* für *s* geschrieben, und die gemination wird durch das versmass bestätigt:

Anm. 2. Der n. a. sg. des neutr. lautet in den meisten mitteldeutschen mundarten *dit*, vgl. § 84. 85.

Anm. 3. Neben *dirre* kommt auch schon *diser* vor, im n. sg. m. auch *dise*.

3) Pronominaladjectiva.

§ 143. Die pronominaladjectiva weichen nur insofern von

der flexion der gewöhnlichen adjectiva ab, als von manchen keine schwachen formen vorkommen und von den meisten im n. sg. und im a. sg. n. nur die sogenannten unflectierten formen. Hieher gehören die possessiva *mîn, dîn, sîn, unser, iuwer* (auch nach dem bestimmten art. häufig stark flectiert); ferner *ein* (auch schwach in der bedeutung allein) und die composita *dehein, dechein, nehein, kein; ander, wëder* (wer von beiden), *denëder* (keiner von beiden), *ienëder, ietwëder* (jeder von beiden); *solch, wëlch*, flectiert *solher, wëlher, iegelich, ëte(s)lich*. Von *jëner* kommen keine unflectierten formen vor.

B) Zahlwörter.

§ 144. Bei den zahlwörtern finden sich manche eigenheiten, die zum teil darauf beruhen, dass sie zwischen substantivischer und adjectivischer flexion schwanken. Die flexion von 2 und 3 zeigt folgendes paradigma:

	Masc.	Fem.	Neutr.
N. A.	<i>zwêne</i>	<i>zwô (zwuo, zwâ)</i>	<i>zwei</i>
G.		<i>zwei(g)er</i>	
D.		<i>zwein, zweien.</i>	
N. A.	<i>drî</i>		<i>driu</i>
G.		<i>drî(g)er</i>	
D.		<i>drin, drî(e)n.</i>	

vier, fünf (finf), sêhs, siben, ahte, nûm, zëhen, einlif (eilf), zwelf werden teils unflectiert gebraucht, teils adjectivisch flectiert. *zweinzic (-zec), drîzic* etc. bleiben unflectiert. *hundert* und *tûsent* sind substantiva.

Cap. IV. Conjugation.

§ 145. Im mhd. ist der ursprüngliche formenreichtum des verb. schon ebenso zusammengeschmolzen wie im nhd. Es gibt kein medium oder passivum mehr, nur zwei tempora, praesens und praeteritum (dem perfectum der verwandten sprachen entsprechend), in beiden zwei modi, indicativ und conjunctiv (formell dem griechischen optativ, in der bedeutung dem conj. und opt. entsprechend). Vom praes. wird ausserdem ein imperativ, ein infinitiv und ein participium gebildet, ferner ein gerundium in zwei casus, gen. und dat., welches gewöhnlich als flectierter inf. bezeichnet wird, ursprüng-

lich aber mit diesem nichts zu tun hat. Das participium praeteriti oder perfecti wird nicht vom stamme des praeteritums gebildet, ist vielmehr seinem ursprunge nach mit dem griechischen verbaladjectivum zu vergleichen.

§ 146. Man teilt die verba nach dem vorgange J. Grimms in zwei hauptklassen, starke und schwache. Massgebend für diese einteilung ist die bildung des praeteritums. Die starken verba bilden ihr praet. ohne zusatz am ende durch eine veränderung des wurzelvokals, den ablaut (vgl. § 42 ff.), die schwachen dagegen durch einen zusatz am ende, der mit einem dentalen consonanten beginnt (mhd. gewöhnlich *-te*), und in dem man das praet. des verb. *tun* vermutet. Der gegensatz beider klassen zeigt sich aber auch in der bildung des participiums praeteriti.

I) Starke verba.

A) Die endungen.

§ 147. Zur übersicht geben wir ein paradigma mit nebeneinanderstellung der althochdeutschen und mittelhochdeutschen formen.

Praesens.

	Indicativ.	Conjunctiv.
Sg. 1.	<i>nīmu — nīme</i>	<i>nēme — nēme</i>
2.	<i>nīmī(s)t — nīmest</i>	<i>nēmēs(t) — nēmest</i>
3.	<i>nīmīt — nīmet</i>	<i>nēme — nēme</i>
Pl. 1.	<i>nēmēm(ēs) — nēmen</i>	<i>nēmēm — nēmēn</i>
2.	<i>nēmet — nēmet</i>	<i>nēmēt — nēmet</i>
3.	<i>nēmānt — nēment.</i>	<i>nēmēn — nēmen.</i>
	Imperativ.	Infinitiv. Gerundium.
Sg. 2.	<i>nīm — nīm</i>	<i>nēman — nēmen</i>
Pl. 1.	<i>nēmēmēs — nēmen</i>	G. <i>nēmānnes — nēmēnnes</i>
2.	<i>nēmet — nēmet.</i>	D. <i>nēmanne — nēmēnne.</i>

Participium.

nēmāntī — nēmēnde.

Praeteritum.

	Indicativ.	Conjunctiv.
Sg. 1.	<i>nām — nām</i>	<i>nāmi — nāme</i>
2.	<i>nāmi — nāme</i>	<i>nāmī(s)t — nāmest</i>
3.	<i>nām — nām</i>	<i>nāmi — nāme</i>
Pl. 1.	<i>nāmum — nāmen</i>	<i>nāmīm. — nāmen</i>
2.	<i>nāmūt — nāmet</i>	<i>nāmīt — nāmet</i>
3.	<i>nāmūn — nāmen.</i>	<i>nāmīn — nāmen.</i>

Participium perfecti.

ginoman — genomen.

Die ab- und auswerfung des unbetonten *e* erfolgt in der gewöhnlichen weise, daher z. b. *ich var, du verst, er vert, wir varn* etc. Häufig ist sie ausserdem vor *t*, namentlich in der 3 sg.: *er siht, wirt, gill, vint, ræt* neben *sihet, wirdet, gillet, vindet, rætet*.

Anm. 1. In der 2 sg. erscheint neben *-st* noch *-s*, besonders im md.

Anm. 2. In der 1 pl. kann das *n* abgeworfen werden, wenn das pron. nachgesetzt wird: *nēme wir, nāme wir, næme wir*.

Anm. 3. Die 2 pl. ind. praes. wird im al., auch im rheinfränk. der dritten gleich auf *-ent* gebildet. Dies *-ent* dringt auch in den conj. und imp. und in das praet.

Anm. 4. Die 3 pl. ind. praes. wird im späteren mhd. auch auf *-en* gebildet wie im nhd. Im md. erscheint diese endung schon sehr früh. Umgekehrt findet sich in späteren, namentlich alemannischen quellen *-ent* statt *-en* im conj. und im praet.

Anm. 5. Die 2 sg. imp. nimmt zuweilen schon ein *-e* an nach analogie der schwachen verba, also *nime, gibe, tribe* etc.

Anm. 6. In der 1 und 3 sg. ind. praet. wird zuweilen nach analogie der schwachen verba ein *-e* angehängt, z. b. *fande, warde, schuofe*.

Anm. 7. Die 2 sg. ind. praet. nimmt schon zuweilen nach analogie des conj. und des praes. die endung *-es, -est* an, namentlich im md.: *du næmest*, dann ohne umlaut *du nāmest*.

Anm. 8. Das *n* des infinitivs wird in mitteldeutschen mundarten, namentlich im thüringischen, hie und da auch im oberd. abgeworfen.

Anm. 9. Das gerundium kommt auch mit einfachem *n* vor (*nēmene*). Daneben erscheinen formen mit *nd* (*nēmende*), die in der späteren zeit überhand nehmen (daher nhd. *der zu nehmende* etc.).

Anm. 10. Vom part. praes. kommen zuweilen formen auf *-unde* vor, z. b. *brinnunde* im reim auf *munde*. Ueber die ausstossung des *n* in *helde* etc. vgl. § 76,7.

§ 148. Die althoehdeutsche gestalt der endungen zeigt zum teil noch nachwirkungen in der wurzelsilbe gemäss den in der lautlehre cap. IV A besprochenen gesetzen. Umlaut hat statt, soweit die wurzelsilbe umlautsfähig ist, in der 2. 3 sg. ind. praes., vgl. *verst, vert* zu *varn, rætest, rætet, stæzest, stæzet*; in der 2 sg. ind. praet. und im ganzen conj. praet., vgl. *du sünge* (sangst), *ich sünge* (sänge), *du gæbe, ich gæbe, du füere, ich füere, du güzze* (gossest), *ich güzze*. Ferner kommt in betracht der wechsel zwischen *i* und *ë*, *u* und *o*, *iu* und *ie*. Wo im praes. *i* mit *ë*, *iu* mit *ie* wechselt, da erscheint das erstere im sg. ind. praes. und im imp., das letztere in allen übrigen formen,

vgl. ausser dem paradigma *ich giuze, du giuzest, er giuzet* (älter nhd. *geusst*), *wir giezen, inf. giezen, imp. giuz* (älter nhd. *geuss*).

Anm. Der umlaut unterbleibt zuweilen, auch abgesehen von den fällen, wo er durch die folgenden consonanten verhindert wird, in der 2 und 3 sg. ind. praes. bei den ursprünglich reduplicierenden verben, vgl. *er vâhet, slâfet, houwet* (haut), *stôzet* neben *vœhet, slœfet, hœuwet, stœzet*.

B) Tempusbildung.

§ 149. Man ist über die bildungsweise eines starken verbums im klaren, wenn man vier formen kennt: 1 sg. ind. praes. — 1 sg. ind. praet. — 1 pl. ind. praet. — part. perf. Nach der 1 sg. praes. richten sich in bezug auf die gestalt des wurzelvokals alle übrigen formen des praes., der 1 sg. praet. ist die 3 sg. gleich, nach der 1 pl. richtet sich der ganze pl. und die 2 sg. ind. praet. sowie der ganze conj. praet. Nur müssen noch die § 148 besprochenen lautveränderungen berücksichtigt werden. Das part. hat beim starken wie beim schwachen verb. die partikel *ge-* vor sich mit ausnahme einiger weniger verba. Wir unterscheiden folgende klassen der starken verba.

§ 150. I. Verba nach der ersten ablautsreihe (vgl. § 44). Diese zerfallen in zwei abteilungen, die einen mit *ei*, die andern mit *ê* (vor *h*, *n* und im auslaut, vgl. § 40) im sg. praet., vgl. *stige — steic — stigen — gestigen, lîhe — lêch — lihen — gelîhen*.

Anm. 1. In die erste abteilung gehören: *bîten* (warten), *bîzen*, *blîchen*, *glîzen* (glänzen), *grîfen*, *grînen* (winseln, knurren), *klîben* (spalten), *beîben*, *nîgen* (sich neigen), *phîfen*, *rîben*, *rîten*, *rîzen*, *schîben* (schieben), *schînen*, *schîzen*, *schrîben*, *schrîten*, *sîgen* (sinken), *slîchen*, *slîfen* (gleiten), *slîzen* (zerreißen), *smîzen*, *strîchen*, *strîten*, *swîchen* (entweichen), *swîgen*, *swînen* (schwinden), *trîben*, *vîzen* (befeissigen), *wîchen*, *verwîzen* (vorwerfen); mit grammatischem wechsel (vgl. § 70 ff.) *lîde — leit — lîten — gelîten*, ferner *mîden*, *nîden*, *rîden* (drehen), *snîden*; *rîse* (ich falle) — *reis* — *rîrn* — *gerîrn*, daneben aber *rîsen* — *gerîsen*. In die zweite abteilung: *schrî(g)en*, *spî(w)en* (aber *schrei*, *spei* neben *schrê*, *spê*); mit grammatischem wechsel *dîhe* (gedeihe) — *dêch* — *dîgen* — *gedîgen*, ferner *rîhen* (heften, aufstecken), *zîhen* (zeihen).

Anm. 2. Von *lihen* lautet das part. neben *gelîhen* auch *gelîgen*, *gelîuwen*, *gelîuen*. Im conj. praet. kommt *liuwe* neben *lihe* vor.

Anm. 3. Von *schrîen* und *spîwen* lautet der pl. praet. *schrîuwen*, *schrûwen*, *schrîrn*, *spîuwen*, *spûwen*, *spîrn*, das part. *geschrîuwen*, *ge-*

schruwen, geschrirn, gespiuwen, gespuwen, gespirn. Beide verba werden auch schwach flectiert.

§ 151. II. Verba nach der zweiten ablautsreihe. Zwei abteilungen, die einen mit *ou*, die andern mit *ô* (nach *t, d, z, s, h*, vgl. § 41) im sg. praet. Vgl. *biuge* (inf. *biegen*) — *bouc* — *bugen* — *gebogen*, *biute* (inf. *bieten*) — *bôt* — *buten* — *geboten*.

Anm. 1. Hieher gehören a) *klieben* (spalten), *kriechen*, *liegen* (lügen), *riechen*, *schieben*, *sliefen* (schlütpten), *smiegen*, *stieben*, *triefen*, *triegen*, *vliegen*; b) *diezen* (rauschen), *verdriezen*, *giezen*, *niezen* (geniessen), *riezen* (weinen), *schiezen*, *spriezen*, *vliezen*, *vliehen*; mit grammatischem wechsel *sieden* (*siude* — *sôt* — *suten* — *gesoten*); *kiesen* (*kiuse* — *kôs* — *kurn* — *gekorn*), *verliesen* (verlieren), *niesen*, *vriesen* (frieren); *ziehen* (*ziuhe* — *zôch* — *zugen* — *gezogen*).

Anm. 2. Die verba mit inlautendem *w* behalten *iu* durch alle formen des praes. hindurch (vgl. § 39): *bliuwen* (schlagen, *blüuwe* — *blou* — *bluwen* — *geblouwen*), *briuwen* (brauen), *kiuwen* (kauen), *riuwen* (schmerzen). Das part. hat auch *iuw*, der pl. praet. *iuw* und *ouw*.

Anm. 3. In diese klasse stellt man gewöhnlich auch die verba mit *û* im praes.: *lûchen* (schliessen), *sûfen*, *sûgen*; praet. *souc* — *sugen*, part. *gesogen*.

§ 152. III. Verba nach der dritten ablautsreihe, sämtlich mit nasal oder liquida + consonant im inlaut. Die mit nasal haben im praes. durchgehendes *i*, im part. *u*, die mit *r* oder *l* im praes. wechsel zwischen *i* und *ë*, im part. *o*. Vgl. *brinne* (inf. *brinnen*) — *bran* — *brunnen* — *gebrunnen*, *gille* (inf. *gëlten*) — *galt* — *gulten* — *gegolten*.

Anm. Hierher gehören: a) *brimmen* (brummen), *glimmen*, *grimmen*, *klümmen*, *krimmen* (mit den klauen packen), *limmen* (brüllen), *swimmen*, *dimpfen* (dampfen), *klümpfen* (fest zusammenziehen), *krimpfen* (dasselbe), *rümpfen* (rümpfen), *beginnen* (praet. auch schwach *begunde*, *begonde*, md. *begunste*, *begonste*), *rinnen*, *sinnen*, *spinnen*, *entrinnen*, *gewinnen*, *binden*, *dînsen* (schleppen), *dringen*, *hinken*, *klingen*, *gelingen*, *ringen*, *schînden*, *schrînden* (sich spalten), *singen*, *sinken*, *slînden* (schlingen), *springen*, *stinken*, *swînden*, *swingen*, *trinken*, *twîngen*, *vînden* (part. *vunden* ohne *ge-*), *wînden*; b) *kêrren* (schreien), *schêrren* (scharren), *wêrren* (wirren, stören), *bêrgen*, *verdêrben* (intr.), *stêrben*, *wêrben*, *wêrden*, *wêrfen*, *bêllen*, *gêllen*, *hêllen* (hallen), *quêllen*, *schêllen* (schallen), *swêllen*, *wêllen* (rollen), *bêlgen* (aufschwîllen), *gêllen*, *hêlfen*, *mêlken*, *schêlten*, *smêlzen* (schmilzen), *swêlhen* und *swêlgen* (verschlucken), *têlben* (graben), *bevêlhen*.

§ 153. IV. Verba nach der vierten ablautsreihe, meist mit nasal oder liquida nach oder vor dem wurzelvokal. Vgl. *nime* (inf. *nêmen*) — *nam* — *nâmen* — *genomen*.

Anm. 1. Hierher gehören: *zêmen* (ziemen, part. auch *gezêmen*),

bërn (tragen), *schërn*, *swërn* (eitern, schmerzen), *quëln* (qual leiden), *stëln*, *brëchen*, *rëchen* (rächen), *sprëchen*, *stëchen*, *trëchen* (schieben, scharren), *schrëcken*, *trëffen*, *drëschen*, *lëschen*, *brësten* (brechen), *vëhten*, *vlëhten*, *dëhsen* (flachs schwingen). Md. werden *vëhten* und *vlëhten* nach III flectiert; pl. praet.: *vuhnten*, *vluhten*.

Ann 2. Hierher gehört auch *komen* = ahd. *quëman*, 1 sg. ind. praes. *ich kume*; hier ist *quë* zu *ko*, *qui* zu *ku* zusammengezogen. Die 2. 3 sg. zuweilen mit umlaut *küm(e)st*, *küm(e)t*. Praet. regelmässig *quam*, *quämen*, namentlich im md., daneben *kom*, *kömen* und *kam*, *kämen*. Part. *komen* ohne *ge*.

§ 154. V. Verba nach der fünften ablautsreihe, mit einfachem oder erst in folge der lautverschiebung geminiertem consonanten nach der wurzelsilbe, der nicht nasal oder liquida ist: *gibe* (inf. *gëben*) — *gap* — *gäben* — *gegëben*.

Ann. 1. Hierher gehören: *phlëgen*, *wëgen* (wägen, bewegen), *jëhen* (behaupten, 1 sg. *ich gihe* vgl. § 56), *geschëhen*, *sëhen*, *jëten*, (jäten, 1 sg. *ich gite*), *knëten*, *trëten*, *wëten* (binden), *wëben*, *ëzzen* (part. *gëzzen*), *vrëzzen* (got. *fra-ilan*, part. *vrëzzen*), *vergëzzen*, *mëzzen*; mit grammatischem wechsel *jësen* (gähren, 3 sg. *giset*), *lësen*, *genësen*, *wësen* (sein), praet. pl. *jären*, *lären* (daneben *läsen*), *genären* (daneben *genäsen*), *wären*, aber part. *gelësen* etc.; mit unregelmässigem praesens (vgl. § 157) *bi(t)en* (*bat* — *bäten* — *gebëten*), *sitzen* (*saz* — *säzen* — *gesëzzen*), *ligen*; endlich *quëden*, zusammengezogen *koden* (sprechen), wovon aber fast nur noch die 3 sg. in der formel *daz quît* (*kît*, *kiut*) = das heisst vorkommt.

Ann. 2. Im md. zeigt auch der pl. praet. von *sëhen* und *geschëhen* grammatischen wechsel: *sägen*, *geschägen*. Von *geschëhen* kommt im md. auch ein schwaches praet. und part. vor: *geschiede*, *geschieet*. Von *jëhen* lautet im md. zuweilen das part. *gejigen*. Neben *gephlëgen* erscheint zuweilen *gephlogen*.

§ 155. VI. Verba nach der sechsten ablautsreihe: *grabe* *gruop* — *gruoben* — *gegraben*.

Ann. Hierher gehören: *bachen* (backen), *laden* (eine last laden, dagegen schwach *laden*, *ladete* zu gaste laden), *mahn* (mahlen), *nagen*, *schaffen*, *spanen* (verlocken), *tragen*, *varn*, *wahsen*, *waschen*, *waten*; mit grammatischem wechsel *slahen* (*slahē* — *sluoc* — *sluogen* — *geslagen*), *twahen* (waschen); mit unregelmässigem praesens *heben* (*huop* — *gehaben*, zuweilen noch mit grammatischem wechsel *heven*), *entseben* (zuweilen noch *entseven* wahrnehmen), *swern* (woneben *swerigen* schwören, *swuor* — *geswarn*, woneben *gesworn*); ferner *gewehenen* (erwähnen) — *gewuoc* — *gewagen*; *stân* (stehen, vgl. § 169) — *stuont* — *stuonden* — *gestanden*.

§ 156. VII. Ursprünglich reduplicierende verba. Diese haben sämmtlich im sg. und pl. praet. *ie*, welches teils aus ahd. *ia*, teils aus *io* entstanden ist; nur in wenigen verben

steht daneben *iu*. Der vokal des praes. ist verschieden, der des part. stimmt immer damit überein. Vgl. *valle* — *viel* — *gevallen*, *blāse* — *blies*, *ruofe* — *rief*, *heize* — *hiez*, *stōze* — *stiez*, *loufe* — *liuf* und *lief*.

Anm. Hierher gehören noch: *bannen*, *halsen* (umhalsen), *halten*, *salzen*, *schalten* (schossen), *spalten*, *spannen*, *vallen*, *walken*, *wallen* (von flüssigkeiten, dagegen *wallen* pilgern ist schwach), *walten*, *walzen* (sich wälzen); *bāgen* (zanken), *brāten*, *lāzen*, *rāten*, *slāfen*, *verwāzen* (verfluchen, gewöhnlich nur im part. perf. gebraucht); *wuofen* (wehklagen); *meizen* (schneiden), *scheiden*, *sweiften*; *schrōten* (schneiden); *houwen* (praet. *hiu* und *hie*, *hiuwen* und *hiewen*, daneben schwach *houte*, part. *gehout*); mit grammatischem wechsel *hāhen*, (*hân*) — *hienc* oder *hie* — *hiengen* — *gehangen*, *vāhen* (*vân*) — *vienc* oder *vie* — *viengen* — *gevangen* (vgl. § 77); mit unregelmässigem praesens *erren* oder *ern* (pflügen), *ier* — *gearn* (auch schwach *erte*, *geert*); *gân* — *gienc* — *giengen* — (*ge*)gangen.

Anm. 2. Von *būwen* gibt es ein starkes part. *gebūwen* (*gebouwen*) neben dem schwachen *gebūwet*; ebenso von *blājen* und *drājen*: *erblân*, *gedrân* neben *geblât*, *gedrât*; praet. nur schwach. Ursprünglich schwach ist *eischen*, woneben schon *heischen* und das compositum *vreischen* (erfahren), beide bilden aber auch ein starkes praet.: *iesch*, *vriesch*.

Anm. 3. Von *loufen* lautet der pl. praet. auch *luffen*, das part. *geloffen*.

§ 157. Abweichende praesensbildung. Bei einer anzahl starker verba ist das praes. mit hülfe einer erweiterung durch *j* gebildet. Das *j* ist im mhd. geschwunden, hat aber wirkungen auf den wurzelvokal und teilweise auch gemination hinterlassen. Hierher gehören aus klasse V *bīten* (*bitten*), *sīzen*, *līgen* (*licken*); aus VI *heben*, *entseben*, *swern* (*swerigen*); aus VII *er(re)n*. Die flexion ist wie die eines schwachen praes. nach der ersten klasse, also imp. *bite* etc. Isoliert steht die erweiterung in *gewehenen* (praet. *gewuoc*), gleichfalls wie ein schwaches praes. flectiert.

Anm. Ursprünglich hatten noch mehr verba die erweiterung mit *j*. Neben *waschen* steht noch *weschen*; neben *schaffen*, *ruofen*, *wuofen* stehen *schepfen*, *rüefen*, *wüefen*, wozu aber auch schwache praeterita und participia gebildet werden.

II) Schwache verba.

§ 158. Im ahd. kann man drei klassen der schwachen verba unterscheiden. In der ersten endigt der inf. auf *-en* aus älterem *-jen* (got. *-jan*), in der zweiten auf *-ên* (got. *-an*), in der dritten auf *-ôn* (got. *-ôn*). Die erste scheidet sich in

zwei unterabteilungen, je nachdem die wurzelsilbe kurz oder lang ist. Im mhd. sind die klassenunterschiede durch die abschwächung der unbetonten vokale zum grössten teile verwischt. Aus den noch vorhandenen verschiedenheiten lässt sich nur teilweise erkennen, welcher klasse ein verbum ursprünglich zugehört hat.

A) Das praesens.

§ 159. Die flexion des praes. ist in allen drei klassen übereinstimmend. Die endungen sind die gleichen wie beim starken verb., und es gilt alles, was dort darüber bemerkt ist, auch hier. Der einzige unterschied ist, dass die 2 sg. imp. auf *-e* ausgeht: *lege, sage, lobe* gegen *gip*; allerdings *ner, hol* etc., den allgemeinen syncopierungsgesetzen entsprechend. Der wurzelvokal bleibt durch alle formen des praes. hindurch unverändert.

Anm. 1. Das *j* der ersten klasse hat sich erhalten zwischen vokalen, vgl. *dræjen, mæjen, næjen, sæjen, wæjen, blüejen, müejen*, woneben aber *dræen, dræn* etc. Ferner nach *r* in *nerijen, nerigen, nergen* (nähren) und *nerigen, wergen*, woneben aber *nern* und *wern* üblicher sind.

Anm. 2. Das *ö* der dritten klasse erscheint in der 3 sg. und 2 pl. ind. zuweilen noch im reime auf ein wurzelhaftes *ö* oder *o* (z. b. *verzwifelöt: töt*), vgl. § 52. In manchen oberdeutschen handschriften erscheint überhaupt noch in den endungen des praes. an stelle von *e* ein *o* oder *u*, z. b. im inf. *dienun, minnun*, in 3 pl. ind. *minnunt, sundunt*.

Anm. 3. Im ahd. endigt die 1 sg. ind. in der zweiten und dritten klasse auf *-ên* und *-ôn*. Daher kommen im al. und im md. noch formen auf *-en* vor (*ich sagen, loben* = ahd. *sagên, lobôn*). Das *n* wird aber auch auf verba der ersten klasse übertragen.

Anm. 4. Im al. finden sich von den verben der zweiten und dritten klasse conjunctive praesentis auf *-eje, -ege, -ee, (ei)*, z. b. *machege, macheie, besorgege, minnegest, dienegest, bëlei, ahtei, manci, volgei*.

B) Die endungen des praeteritums.

§ 160. Die personalendungen des praet. sind schon im ahd. in allen drei klassen gleich. Als paradigma diene das praet. von *hæren*.

Sg. 1. hörte	Pl. 1. hörten
2. hörtest	2. hörtet
3. hörte	3. hörten.

Der conjunctiv lautet wie der indicativ.

Anm. Im al. finden sich noch die vollen vokale des ahd.: 2 sg. ind. *hörtost*, pl. *hörtan*, *hörtot*, daneben *hörtust*, *hörtun*, *hörtut*; conj. *hörti*, *hörtist*, pl. *hörtin*, *hörtit*. In der 1 und 3 sg. ind. wird das *e* nicht selten abgeworfen.

C) Bildung des praeteritums und participiums aus dem praesens.

§ 161. Bei der bildung des praet. und part. kommt der klassenunterschied im mhd. noch teilweise zur geltung. Die bildungsweise des ahd. zeigt folgende tabelle.

	Inf.	Praet.	Part.
			unflektiert — flektiert
I klasse, kurzsilbig.	<i>nerigen</i>	<i>nerita</i>	<i>ginerut</i> — <i>gineritër.</i>
langsilbig.	<i>brennen</i>	<i>branta</i>	<i>gibrennit</i> — <i>gibrantër.</i>
II klasse.	<i>habèn</i>	<i>habëta</i>	<i>gihabèt</i> — <i>gihabètër.</i>
III klasse.	<i>lobòn</i>	<i>loböta</i>	<i>giloböt</i> — <i>gilobötër.</i>

Bei den langsilbigen der ersten klasse ist also im praet. und in den flektierten formen des part. *i* frühzeitig syncopiert. Diese formen sind deshalb ohne umlaut, wo das praes. umlaut hat, oder, wie man sich gewöhnlich ausdrückt, in ihnen ist rückumlaut eingetreten. Später ist auch in die unflektierte form des part. syncope und rückumlaut eingedrungen: *gibrant* neben *gibrennit*. Durch die vokalschwächung im mhd. sind die kurzsilbigen der ersten klasse mit den verben der zweiten und dritten zusammengefallen. Diese bilden also praet. und part. mit *e*, die langsilbigen der ersten ohne *e* und eventuell mit rückumlaut. Beispiele: a) I) *denen* (dehnen) — *denete* — *gedenet*; II) *leben* — *lëbete* — *gelëbet*; III) *jagen* — *jagete* — *gejaget*; b) *këren* — *kërte* — *gekëret* und *gekërt*, *leiten* — *leite* — *geleitet* und *geleit*, *vellen* — *valte* — *gevellet* und *gevalt*, *füllen* — *fulte* — *gefüllet* und *gefult*, *bewæren* — *bewârte* — *bewæret* und *bewârt*, *rüemen* — *ruomte* — *gerüemet* und *geruomt*. Die scheidung von a) und b) ist aber nicht streng aufrecht erhalten, weil auch in verben die zu a) gehören das *e* vielfach weggefallen ist, regelmässig in den kurzsilbigen nach *r* und *l* (*nerte*, *dolte*, *spilte* = ahd. *nerita*, *dolëta*, *spilötu*); nach *n*, *r*, *l* in mehrsilbigen (*sëgente*, *vorderte*, *wandette*); aber auch sonst vielfach: *wonte*, *trârte*, *kuolte*, *ahte*, *trahte*, *gâhte*, *machte*, *zeicte* etc. neben *wonete*, *ahete* etc.

Anm. 1. Zuweilen, namentlich im md. kommen auch von langsilbigen der ersten klasse praeterita mit *e* und umlaut vor, z. b. *gerwete*, *verwete*, *vermærete* neben *garte*, *varte*, *vermârte*. Von den verben mit

erhaltenem *j* im praes. sind die umgelauteten formen ganz üblich, auch mit *e*, also *säte*, *sæte* und *sæjete* zu *sæjen*, *muote*, *müete* und *müejete* zu *müejen*. Die mit den ableitungssilben *-er-*, *-el-* gebildeten verba haben keinen rückumlaut: *vüelerte*.

Anm. 2. Zu den ursprünglich kurzsilbigen praesentia, welche nebenformen mit geminiertem consonanten haben (vgl. § 67 Anm.) werden häufig auch praet. und part. nach analogie der langsilbigen gebildet; vgl. *zeln* — *zelen*, *zelle* — *zalte*, *gezelt* — *gezellet* und *gezalt*; *quel(le)n*, *quelle* — *qualte*; *sel(le)n*, *selte* — *salte*; *twel(le)n*, *twelte* — *twalte*.

Anm. 3. Als eine art rückumlaut haben wir es wahrscheinlich auch aufzufassen, wenn im md. zu *këren* und *lëren* das praet. *kârte*, *lârte*, das part. *gekârt*, *gelârt* gebildet wird (vgl. *bewëren* = mhd. *bewæren* — *bewârte*).

Anm. 4. Nicht selten kommen von verben der dritten klasse noch participia auf *-ôt* oder *-ot* im reime vor, z. b. *verwandelôt* : *nôt*, *gewarnôt* : *tôt*, *geseget* : *got*; seltener praeterita auf *-ôte*, *-ote*, *-ôt*, *-ot*, z. b. *schouwôte* : *nôte*, *marerôt* : *tôt*. Manche alemannische handschriften schreiben noch ziemlich regelmässig *ot(e)* oder *ut(e)*.

Anm. 5. Von *haben* kommt zuweilen ein nach der ersten klasse gebildetes praet. und part. vor: *hebeta*, *gehebet*; auch 3 sg. ind. praes. *hebet*.

§ 162. Manche verba der ersten klasse haben das praet. und part. von vornherein ohne zwischenvokal gebildet, was noch an gewissen consonantischen und vokalischen veränderungen zu merken ist, die in den syncopierten formen nicht eintreten, ausserdem daran, dass der conj. praet. umlaut hat. Hierher gehören: *denken* — *dâhte* (2 sg. *dæhte* neben *dâhtest*), conj. *dæhte* — *gedâht*; *dünken* — *dûhte*, *dûhte* — *gedûht*; *würken* — *worhte* — *geworht*; *fürhten* — *vorhte* — *geworht*; mit starkem praes. *bringen* — *brâhte* (2 sg. *bræhte* neben *brâhtest*), *bræhte* — *brâht*. Auch *suchen*, *ruochen* (sich kümmern), *brûchen* u. a. gehören ursprünglich hierher, ohne dass sich das noch an der flexion erkennen lässt.

Anm. 1. Daneben erscheinen schon neubildungen wie *dunkte*, *gedünket*, *wurkte*, *gewürket*, *gefürhtet*. Von *fürhten* kommt auch ein starkes part. vor in *ungevorhten*, *(un)ervorhten*.

Anm. 2. Nach analogie dieser verba sowie der praeteritopraesentia (vgl. § 163) nehmen im md. auch die umlautsfähigen praeterita mit syncopiertem vokal im conj. den umlaut an, also *brante* — *brente*, *stalte* — *stelle*, auch *machte* (ahd. *machôta*) — *mechte*, *bedrachte* (betrachtete) — *bedrechte*.

III) Unregelmässige verba.

A) Verba praeterito-praesentia.

§ 163. Die praeterito-praesentia sind starke verba, deren perf. praesensbedeutung angenommen hat, und deren eigentliches praesens in folge davon verloren gegangen ist (vgl. lat. *novi*, griech. *οἶδα*). Sie bilden dann aus der stammform des pl. einen inf. und ein part. praes. sowie ein schwaches praet. ohne zwischenvokal, zum teil auch ein part. perf. Sie lassen sich grösstenteils unter die ersten sechs klassen der starken verba einordnen, einige aber zeigen abweichende bildung. Die flexion des praes. ist die eines gewöhnlichen starken praet., abgesehen von der 2 sg. ind., die auf *-t* ausgeht und im wurzelvokal mit der 1 und 3 sg. übereinstimmt. Ausserdem ist in den pl. ind. umlaut eingedrungen.

§ 164. Folgende verba gehören hierher:

1) *weiz* (ich weiss), 2 sg. *weist*, pl. *wizzen*, inf. *wizzen*, part. *wizzende*, praet. *wisse* — *wesse* — *wiste* — *wëste* (spät. *wuste*, *woste*), part. perf. *gewist* — *gewëst* (*gewizzen* adjectivisch).

2) *touc* (ich tauge), 2 sg. nicht nachzuweisen, pl. *tugen* — *tügen*, ebenso inf., praet. *tohte*, conj. *töhte*.

3) *gan* (aus *ge-an* ich gönne), 2 sg. *ganst*, pl. *gunnen* — *günnen*, praet. *gunde*, conj. *gunde* — *günde*, part. *gegunnen*, *gegunnet*, *gegunst*. Ebenso *erban*, *verban* (ich missgönne).

4) *kan* (ich weiss), 2 sg. *kanst*, pl. *kunnen* — *künnen*, praet. *kunde* (*konde*, *kunste*), conj. *kunde* — *künde*.

5) *darf* (ich bedarf), 2 sg. *darft*, pl. *durfen* — *dürfen*, praet. *dorft*, conj. *dörft*, inf. und part. perf. nur in *bedürfen*, *bedorft*.

6) *tar* (ich wage), 2 sg. *tarst*, pl. *turren* — *türren*, praet. *torste*, conj. *törste*.

7) *sol* (*sal*, selten noch *schol*, *schal*), 2 sg. *solt* (*salt*), pl. *suln* — *süln*, praet. *solde* — *solte*.

8) *mac* (ich kann), 2 sg. *maht*, pl. *magen* — *megen*, häufiger *mugen* — *mügen*, praet. *mahte* — *möhte*, conj. *mehte* (*mahte*) — *möhte*.

9) *muoz*, 2 sg. *muost*, pl. *müezen*, praet. *muose* — *muoste*, conj. *müese* — *müeste*.

B) Das verbum *wëllen* (wollen).

§ 165. Von diesem verbum ist die indicativform verloren

gegangen und an deren stelle die optativform getreten. Dazu ist dann wider ein conj. und ein schwaches praet. gebildet: 1. 3 sg. *wil*, verkürzt aus *wile* (mfränk. 1 sg. *wille*, 3 sg. *willet*, *wilt*), 2 sg. *wil* und *wilt*, pl. *wëllen* (*wëln*), conj. *wëlle*, inf. *wëllen*, praet. *wolte* — *wolde*.

C) *tuon*, *gân*, *stân*, *sin*.

§ 166. Während die regelmässigen verbalklassen den griechischen verben auf *-ω* entsprechen, haben sich auch einige reste einer bildungsweise erhalten, welche derjenigen der verba auf *-μ* entspricht. Die hierher gehörigen verba haben einsilbige praesensformen und *n* in der 1 sg. ind.

§ 167. *tuon*.

Praesens.

	Indic.	Conj.
Sg. 1.	<i>tuon</i> (<i>tuō</i>)	<i>tuō</i> (<i>tūeje</i>)
2.	<i>tuost</i> (mfränk. <i>deist</i>)	<i>tuost</i> (<i>tūejest</i>)
3.	<i>tuot</i> (mfränk. <i>deit</i>)	<i>tuō</i> (<i>tūeje</i>)
Pl. 1.	<i>tuon</i>	<i>tuon</i> (<i>tūejen</i>)
2.	<i>tuot</i> (<i>tuont</i>)	<i>tuot</i> (<i>tūejet</i>)
3.	<i>tuont</i> .	<i>tuon</i> (<i>tūejen</i>).

Inf. *tuon*.

Imp. *tuō*.

Part. *tuonde*.

Praeteritum.

	Ind.	Conj.
Sg. 1.	<i>tēte</i>	<i>tēte</i> (<i>tēte</i>)
2.	<i>tæte</i>	<i>tætest</i>
3.	<i>tēte</i>	<i>tæte</i>
Pl. 1.	<i>tâten</i> (<i>tæten</i> , <i>tēten</i>).	<i>tæten</i> .
	Part. <i>getân</i> (mfränk. <i>gedôn</i>).	

§ 168. *gân* (gehen) mit nebenformen aus einem stamm *gang-* (nach klasse VII der starken verba).

Praesens.

	Ind.	Conj.
Sg. 1.	<i>gân</i> , <i>gên</i>	<i>gê</i> (<i>gâ</i> , <i>gange</i>)
2.	<i>gâst</i> , <i>gêst</i> (md. <i>geist</i>)	<i>gêst</i> (<i>gâst</i> , <i>ganges</i>)
3.	<i>gât</i> , <i>gêt</i> (md. <i>geit</i>)	<i>gê</i> (<i>gâ</i> , <i>gange</i>)
Pl. 1.	<i>gân</i> , <i>gên</i> .	<i>gên</i> (<i>gân</i> , <i>gangen</i>).
	Inf. <i>gân</i> , <i>gên</i> .	
	Imp. <i>ganc</i> , <i>genc</i> , <i>ginc</i> (<i>gâ</i> , <i>gê</i>).	
	Part. <i>gânde</i> , <i>gênde</i> .	

Praeteritum.

Ind. 1. 3 sg. *gienc, gie*, pl. *giengen*.Part. (*ge*)gangen, *gegân*.

§ 169. *stân* (stehen) mit complementärformen aus einem stamme *stand-* (nach klasse VI).

Praesens.

	Ind.	Conj.
Sg. 1.	<i>stân, stên (stâ, stê)</i>	<i>stâ, stê (stande)</i>
2.	<i>stâst, stêst (md. seist)</i>	etc.
3.	<i>stât, stêt (md. steit)</i>	

Pl. 1. *stân, stên*.Inf. *stân, stên*.Imp. *stâ, stê, stant*.Praet. *stuont* (selten *stuot*), part. *gestanden*, zuweilen *gestân*.

§ 170. *sîn* (sein), unregelmässig noch dadurch, dass sich die flexion aus verschiedenen stämmen zusammensetzt.

Praesens.

	Ind.	Conj.
Sg. 1.	<i>bin</i>	<i>si (sige, sie)</i>
2.	<i>bist</i>	<i>sist (sigest, siest)</i>
3.	<i>ist (md. is)</i>	<i>sî (sige, sie)</i>
Pl. 1.	<i>birn, sîn (md. sint)</i>	<i>sîn (sigen, sien)</i>
2.	<i>birt (bint), sit (sint)</i>	<i>sît (siget, siet)</i>
3.	<i>sint (md. sîn)</i>	<i>sîn (sigen, sien)</i>

Inf. *sîn, wësen*.Imp. *wis, bis*.

Praeteritum *was*, pl. *wâren*, part. *gewësen (gewëst)*, daneben im al., zuweilen auch im md. *gesîn*.

D) Contractionen.

§ 171. Von einigen starken verben und schwachen nach der ersten klasse mit inlautender media kommen contrahierte formen vor in der 2. 3 sg. ind. praes. und im schwachen praet. und part, vgl. § 78. Auch *seist, seit, seite, geseit* zu *sagen* sind formen nach der ersten klasse aus ahd. *segis, segit, segita, gisegit* (vgl. *hebet* § 161 anm. 5). Danach werden auch von andern schwachen verben der zweiten und dritten klasse contrahierte formen gebildet, namentlich von *klagen (kleit, kleite, gekleit)*,

seltener von *behagen*, *jagen*, *verdagen* (verschweigen), *verzagen*, erst spät von *vrāgen*.

Anm. Ueber die contraction in *baden* und *schaden* vgl. § 78 Anm., die der verba mit inlautendem *h* § 65.

§ 172. Zusammengezogene formen neben den vollen zeigen die verba *lāzen* und *haben*. Auf die ersteren hat die analogie der verba *gān*, *stān* eingewirkt. Von *lāzen* kommen folgende contrahierte formen vor: ind. praes. *lān*, *lāst* oder *læst*, *lāt* oder *læt*, *lān*, *lāt*, *lānt*; imp. *lā*, *lāt*; inf. *lān*; part. *gellān*. Das praet. lautet im sg. *lie* neben *liez*, gebildet zu *lān* wie *gie* zu *gān*, wonach auch *hie*, *vie* zu *hān*, *vān* (= *hāhen*, *vāhen*) gebildet sind.

§ 173. Bei *haben* wird (allerdings nicht ganz consequent) der unterschied gemacht, dass die vollen formen in der bedeutung 'halten' gebraucht werden, die contrahierten in der verwendung als hülfszeitwort.

Praesens.

Ind. *hān* *hāst* *hāt* *hān* *hāt* *hānt*.

Inf. *hān*.

Praeteritum.

Ind. *hāte*, *hete*, *hēte*, *hiete* (2 sg. auch *hæte* neben *hātest* etc.).

Conj. *hæte*, *hete*, *hēte*, *hiete*.

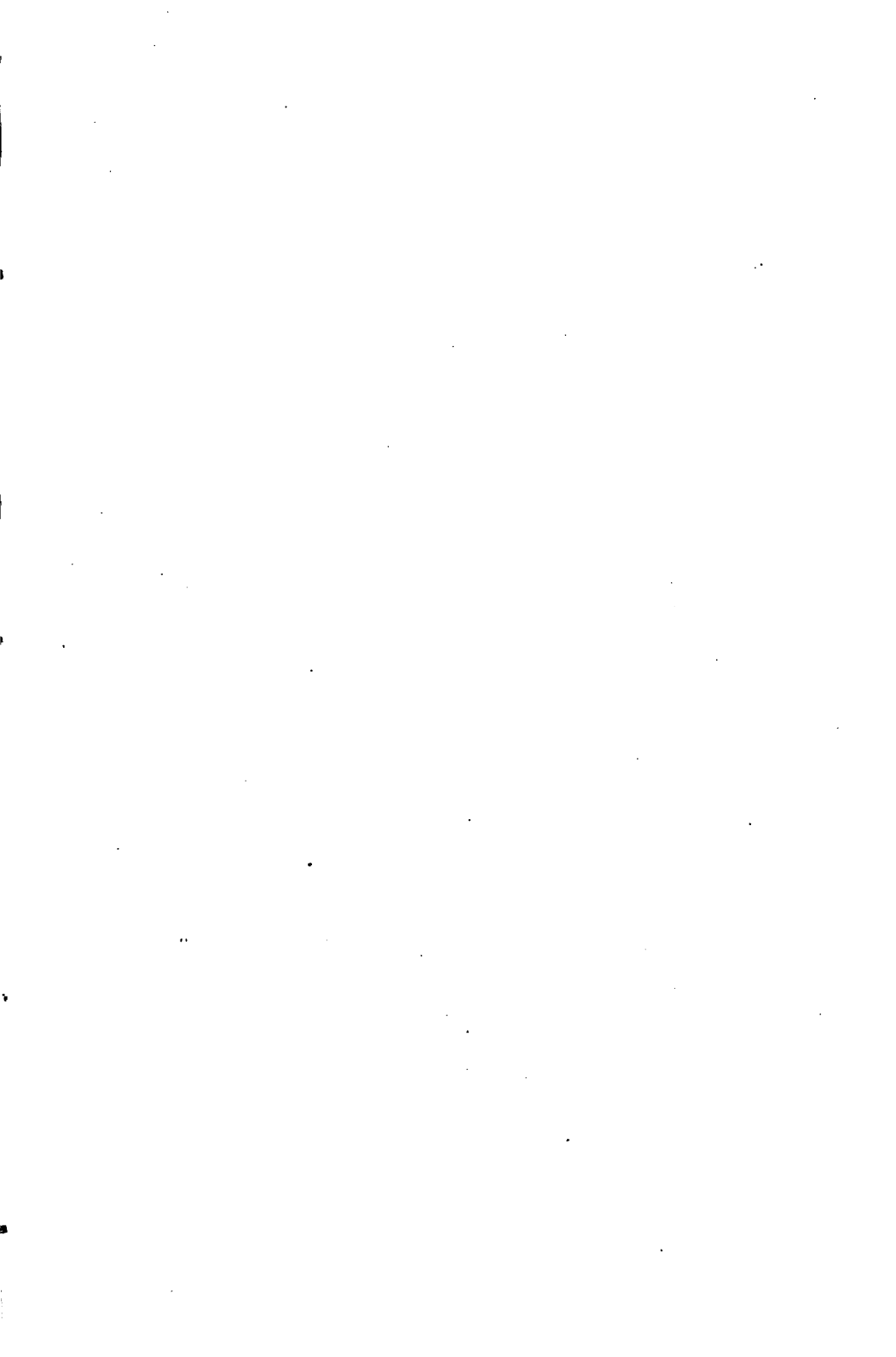
Anm. 1. Im conj. praes. sind die uncontrahierten formen die üblichen, selten im pl. *hān*, *hāt*, *hān*, ganz vereinzelt im sg. *hā*. Im al. ist eine contrahierte form *heige* üblich, aus *hebege* (vgl. § 159 Anm. 4), danach auch zuweilen im ind. *heit*, *heint*, im inf. *hein*. Das selten vorkommende part. perf. lautet *gehabet*, *gehapt*, md. *gehāt*. Selten sind die formen *hēt*, *hēnt* oder *het*, *hent* im ind. praes., *heite* im praet.

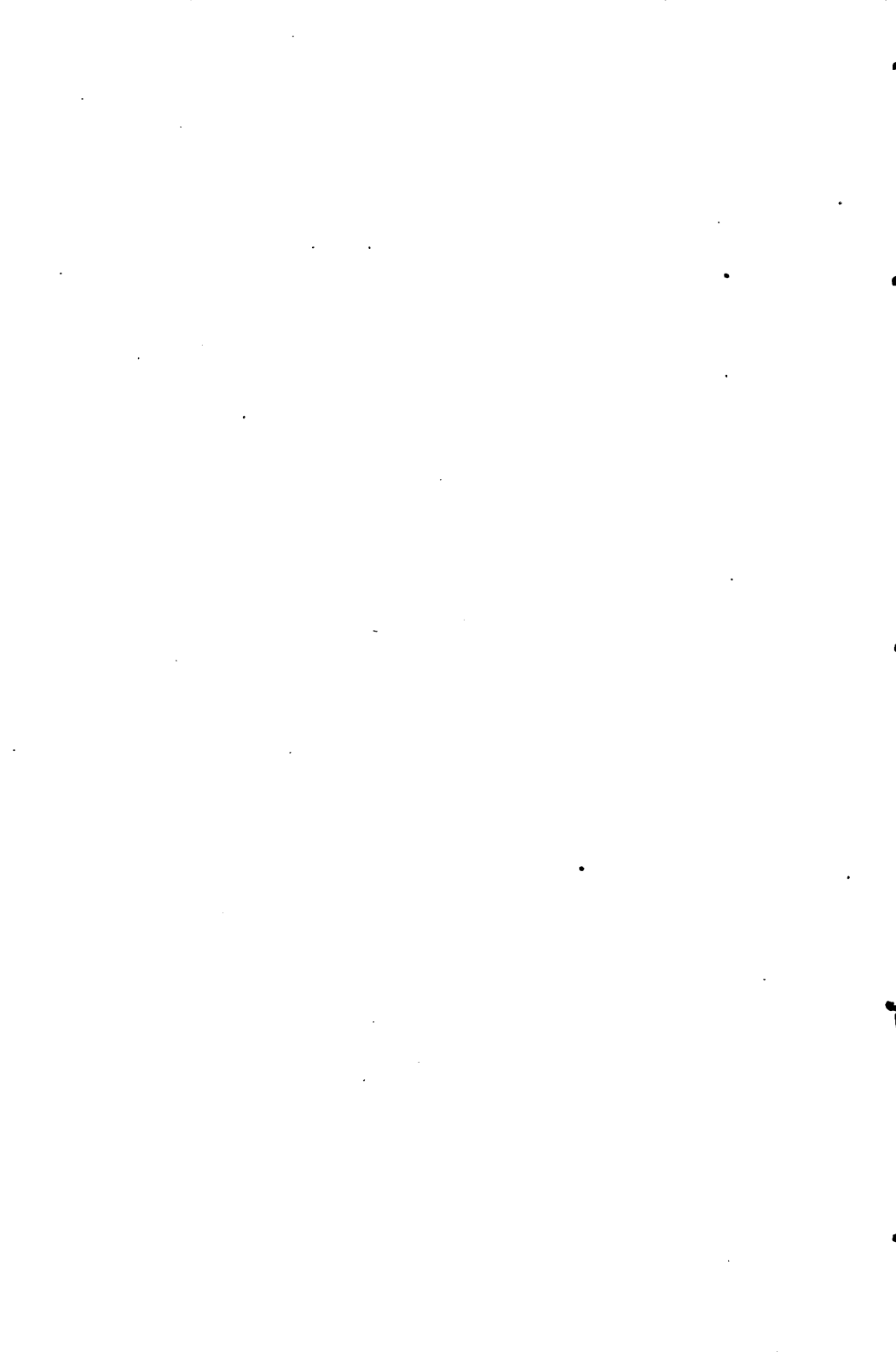
Anm. 2. Erst spät sind zusammenziehungen wie *sūn*, *sūnt* für *sūlen*, *sūlent*, *mūn* für *mūgen*, *wēn* für *wēllen*, *gēn* (oder *gēn*?) für *gēben*, *nēn* für *nēmen*.

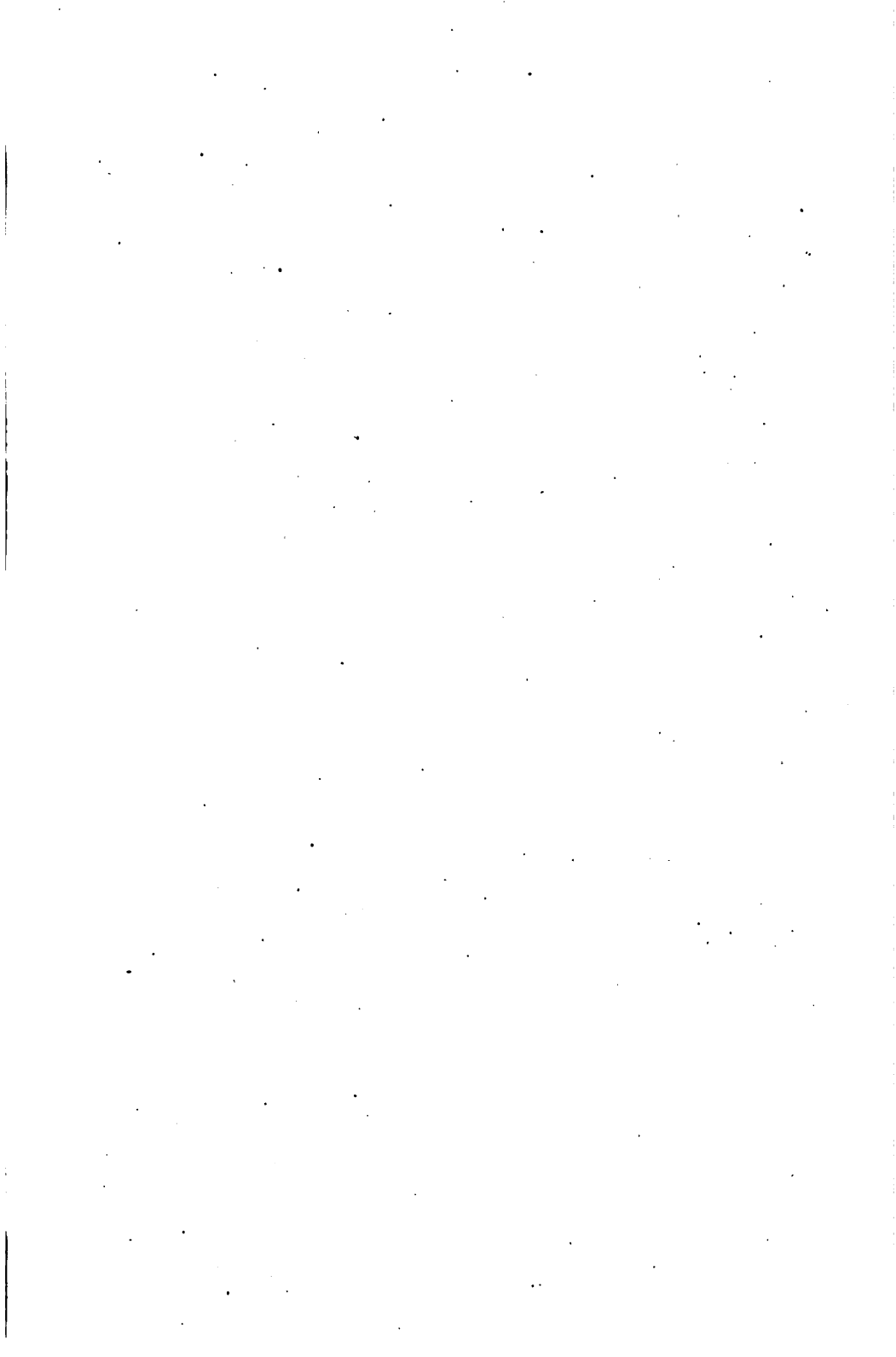


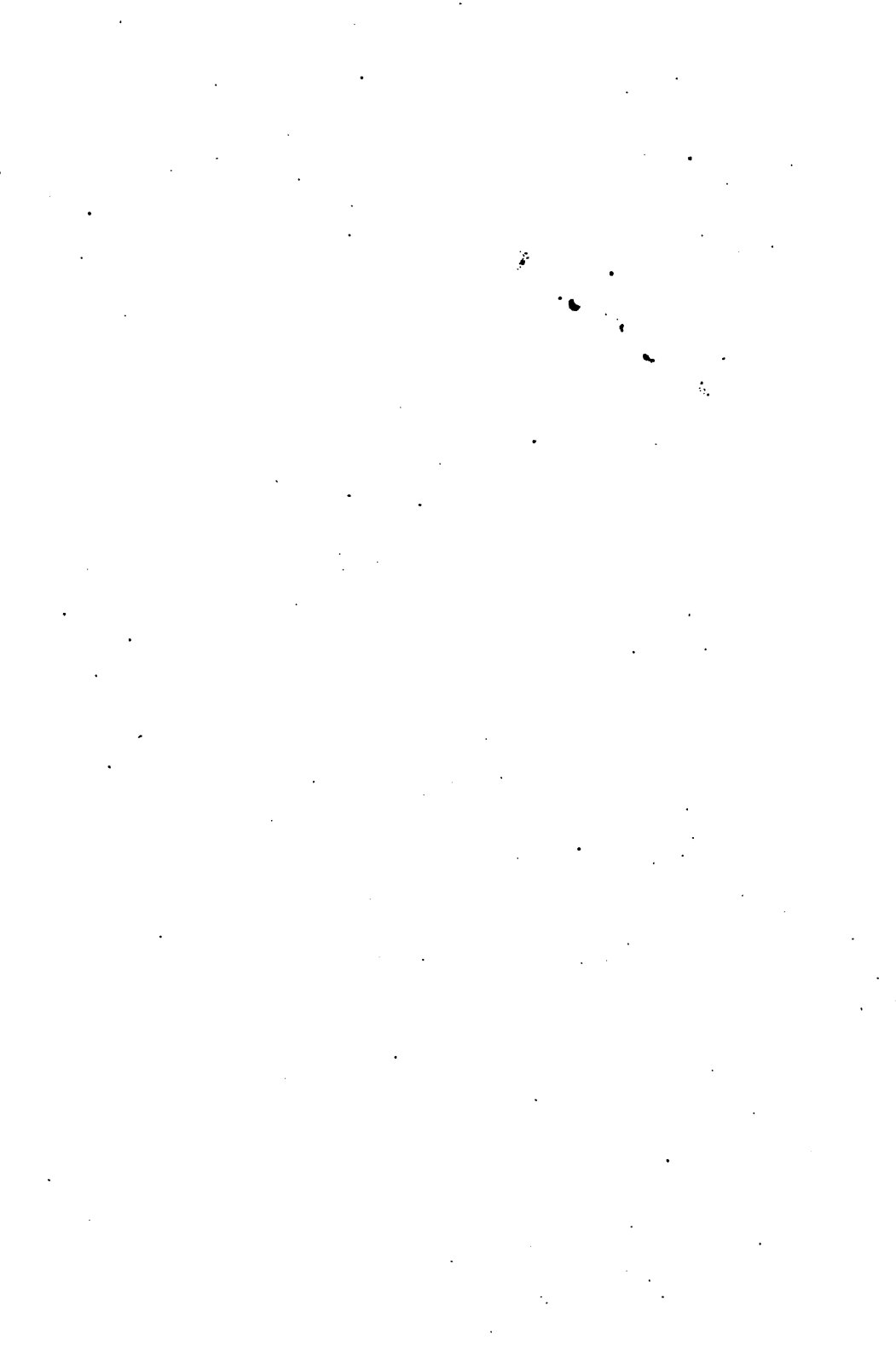
Berichtigung.

Auf s. 27 füge man zwischen § 64 und 65 die Überschrift ein:
4) Ausstossung.









YC 71279

